

GEORG KARPE

NACHREFORMATORISCHE
GRÜNDUNGSPERIODE

Die Fürstlich Sächsische Bibliothek Jena
1549—1650

In memoriam

Dr. phil. Werner Ronneberger

Handschriftenbibliothekar 1937—1951

Zur Einführung

In dem der zeitlichen Einteilung nach an erster Stelle stehenden Beitrag zur Geschichte der Universitätsbibliothek Jena ist die nachreformatorische Gründungsperiode 1549 bis 1650 enthalten. Die Akten dieser Zeit prägen eindeutig die Bezeichnung „Fürstlich Sächsische Bibliothek“, und dieser Name besteht allen Gegebenheiten nach zu vollem Recht. Die Bibliothek wird von den ernestinischen Herzögen, zumal sie ihren Unterhalt fast ganz allein bestreiten, als ihr persönliches Eigentum angesehen, die Benutzung seitens der Universitätskreise setzt sich nur schrittweise durch. Das Vorbild zur ernestinischen Einstellung und Haltung ist Wittenberg, wo unter den kurfürstlichen Vorfahren bei den dortigen Bildungsstätten ähnliche Voraussetzungen obwalteten. Wittenberg und Jena kamen durch die politischen Ereignisse von 1547 in schicksalhafte Beziehung – an den Anfang der Beiträge zur Jenaer Bibliotheksgeschichte gehört darum auch ein kurzes Eingehen auf die Geschichte der Wittenberger Universität und ihrer Bibliothek, zumal der Bestand der letzteren mit dem der Jenaer zu Beginn ihres Bestehens identisch ist.

Die Geschichte der Wittenberger Kulturinstitute im Zeitraum 1502 bis 1547 haben Walter Friedensburg für die Universität (1917) und Ernst Hildebrandt für die Bibliothek (1925) ausführlich dargestellt, im jetzigen Überblick wird auf die für letztere wesentlichen Zeugnisse, die in der Jenaer Handschriftenabteilung aufbewahrt sind, zwecks Vergleiches mit der Entwicklung des Nachfolgeinstitutes nochmals kurz eingegangen. Der Aufsatz von Herbert Koch (1952) schlägt günstig die Brücke der Überführung der Bibliotheca Electoralis von Wittenberg über Weimar nach

Jena. Von den ersten acht Jenaer Bibliotheksleitern hat Karl Bader (1925) fünf in seinem Lexikon deutscher Bibliothekare erfaßt, für Weischner Vater und Sohn liegt eine Untersuchung von Hellmuth Helwig (1936) vor. Über die Unterhaltung des Institutes im ersten Jahrhundert seines Bestehens hat Heinz Wießner in seiner die Wirtschaftsgeschichte der Gesamtuniversität in diesem Zeitraum darstellenden tiefgründigen Quellenarbeit (1955) Maßgebliches ausgeführt.

Die Geschichte der Jenaer Universitätsbibliothek im Zeitraum 1549 bis 1650 ist in diesem Beitrag erstmalig in zusammenhängender Darstellung gebracht. Die Quellen dafür waren in den Archiven in Weimar, Altenburg, Coburg, im Archiv der Universität und nicht zuletzt auch im eigenen Bibliotheksarchiv zu erschließen. Letzteres war in den 30er Jahren vorgeordnet worden, doch fanden sich noch jetzt eine Reihe zumeist für die Gründungsperiode wichtiger Stücke, die durch Kriegs- und Nachkriegsverhältnisse nicht eingereiht waren. Indem schließlich die ältesten Jenaer Archivalien aus der Handschriftengruppe „Appendix“ (Anhang zur Bibliotheca Electoralis), wo sie den Wittenberger Zeugnissen angeschlossen waren, herausgelöst und an den Anfang des Jenaer Bibliotheksarchivs gestellt wurden, setzen dessen Akten nunmehr mit der Erwerbung des Georg-Rörer-Nachlasses im Jahre 1557 ein.

Gerade für die Anfangsperiode war die Erarbeitung eines möglichst lückenlosen Entwicklungsbildes notwendig, da ja die Folgezeit mit ihren Erscheinungen hier ihre Grundlage hat. Die vollständige Erfassung des Quellenmaterials ist nach Kräften angestrebt worden, wobei im besonderen der selbstlosen Unterstützung durch die Coburger Herren Riehmann und Dr. Schilling im Sinne der gesamtthüringischen Forschungsarbeit über die Zonengrenzen hinweg dankbarst gedacht sei. Dank gebührt auch für wertvolle

Auskünfte Frau Dr. Battré (Altenburg) und den Herren Dr. Herbert Koch (Jena), D. Dr. Reinhold Jauernig und Dr. Heinz Wießner (Weimar).

Hinsichtlich der Bibliotheksverwaltung ist der Stoff verwertet, während aus Gründen zeitlicher Beschränkung durch die bibliothekarische Arbeit der biographische Teil von den Weischners ab auf das für das Verständnis des Ganzen Nötige begrenzt wurde. Zur Ergänzung des Aktenmaterials dienten im wesentlichen nur die wertvollen Aussagen des in der zweiten Hälfte des behandelten Zeitabschnitts lebenden Jenaer Archidiakonus Adrian Beier (1600–1678), die späteren historisch interessierten Bibliothekare – Sagittarius, Struve, Mylius – übernahmen seine Fehler und richteten ihren Blickpunkt kaum über die ihnen unmittelbar zugänglichen Bibliotheksakten hinaus*.

Gedacht sei noch des früheren Leiters der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Jena, der für das Universitätsjubiläum 1958 die Geschichte seines Institutes zu schreiben beabsichtigte und bereits in seiner Ausbildungszeit das Bibliotheksarchiv dafür vorgeordnet hatte. Werner Ronneberger war vom Studium her mit mittelalterlicher Geschichte und Archivwesen vertraut und durch seine weitere Ausbildung zum Handschriftenbibliothekar bestens für die schöne Aufgabe gerüstet, deren Lösung ihm sein tragischer Tod im November 1951 vereitelte. Seinem Andenken sei darum dieser Beitrag der Bibliotheksgeschichte gewidmet.

*) Erläuterung zur Zitierung des Aktenmaterials: Außer den nach Wießners Arbeit sich richtenden Kürzungen sind einige Besonderheiten angewandt. Bei Zitierung bedeutet E nach Schrägstrich „Entwurf“, A in gleicher Weise „Abschrift“, bei solcher späterer Zeit mit Zusatz des Jahrhunderts. Gleichheitszeichen zwischen Akten weist auf gleichen Inhalt hin. Beispiele für gemeinsame An-

I. Voraussetzungen und Vorstufen

A. Die kurfürstliche Universität der Ernestiner in Wittenberg 1502–1547 als Voraussetzung und Vorbild der herzoglichen Universitätsgründung in Jena 1548/1558

Wittenberg besaß als Residenz des sächsischen Kurfürsten Friedrich des III., dem seine klug abwägende Politik den Beinamen „der Weise“ eintrug, seit Oktober 1502 eine von ihm gegründete, von der geistigen Durchdringung des deutschen Humanismus und des vorreformatorischen Glaubens geprägte Universität; ihr stand als Bildungsmittel seit 1512 die wertvolle Bibliotheca Electoralis zur Verfügung. Das Zeitalter der Reformation zog herauf mit dem im Wintersemester 1508 auf 1509 von Erfurt zur jungen Universität kommenden gelehrten Augustinermönch Martin Luther: Er und der seit 1518 auf Empfehlung Johann Reuchlins hier ebenfalls lehrende Humanist Philipp Melanchthon machten Wittenberg und seine Universität zum Mittel- und Ausstrahlungspunkt der erneuerten christlichen Lehre¹. Die Ernestiner traten ihr aus persönlichen und politischen Gründen bei, sehr bald nach Luthers Tode traf Friedrich des Weisen Neffen und zweiten Nachfolger Johann Friedrich als Haupt des Schmalkaldischen Bundes der Schlag der Gegenpartei unter Führung des Kaisers Karl V. und des mit ihm verbündeten ehrgeizigen und politisch überlegenen Albertiners Moritz: Durch die Schlacht von

führung verschiedener Akten: UBJ, AA 1, Bl. 3/E: LHAW, O 964, Bl. 2; die erste Archivalie ist ein Briefentwurf, die zweite die Reinschrift dazu. LHAW, A 7000/E: A 7001: A 7002/A; vorhanden ist ein Bücherverzeichnis im Entwurf, in der Reinschrift und einer Abschrift davon.

1) Vgl. Walter Friedensburg, *Geschichte der Universität Wittenberg*, Halle 1917, S. 1–249,

Mühlberg unweit Wittenberg am 24. April 1547 ging die Kurwürde von den Ernestinern auf die Albertiner über, wurde der ernestinische Herrschaftsbereich unter Verlust von Wittenberg und seiner Universität um fast zwei Drittel gekürzt und auf thüringisches Gebiet beschränkt². Der „geborene Kurfürst“ Johann Friedrich, der sich in fünfjähriger kaiserlicher Haft durch seine glaubensmäßig unerschrockene Haltung den Beinamen „der Großmütige“ erwarb, legte seinen Söhnen, als er auf dem Wege in die Gefangenschaft am 24. Juni 1547 mit ihnen in Jena zusammentraf, bereits die Gründung einer neuen Hochschule zur Stützung des protestantischen Bekenntnisses ans Herz. Melanchthon empfahl durch Gutachten vom 10. Juli 1547 Jena als Ort der neuen Hochschule, am 19. März 1548 ward sie zunächst in der Form eines Gymnasium Academicum im aufgelassenen Dominikanerkloster St. Pauli mit Vorlesungen eröffnet, drei Tage danach traf die Genehmigung der Gründung seitens des gefangenen Ernestiners ein³. Zehn Jahre später, am 2. Februar 1558, fand in der Stadtkirche St. Michael im Beisein der Söhne Johann Friedrichs der feierliche Festakt zur Eröffnung der nunmehr mit allen Rechten von Kaiser Ferdinand I. bestätigten Volluniversität statt. Als Muster der unter dem 15. August 1557 in Wien ausgefertigten Stiftungsurkunde hatten die Wittenberger Privilegien gedient⁴.

2) Mentz S. 1—112.

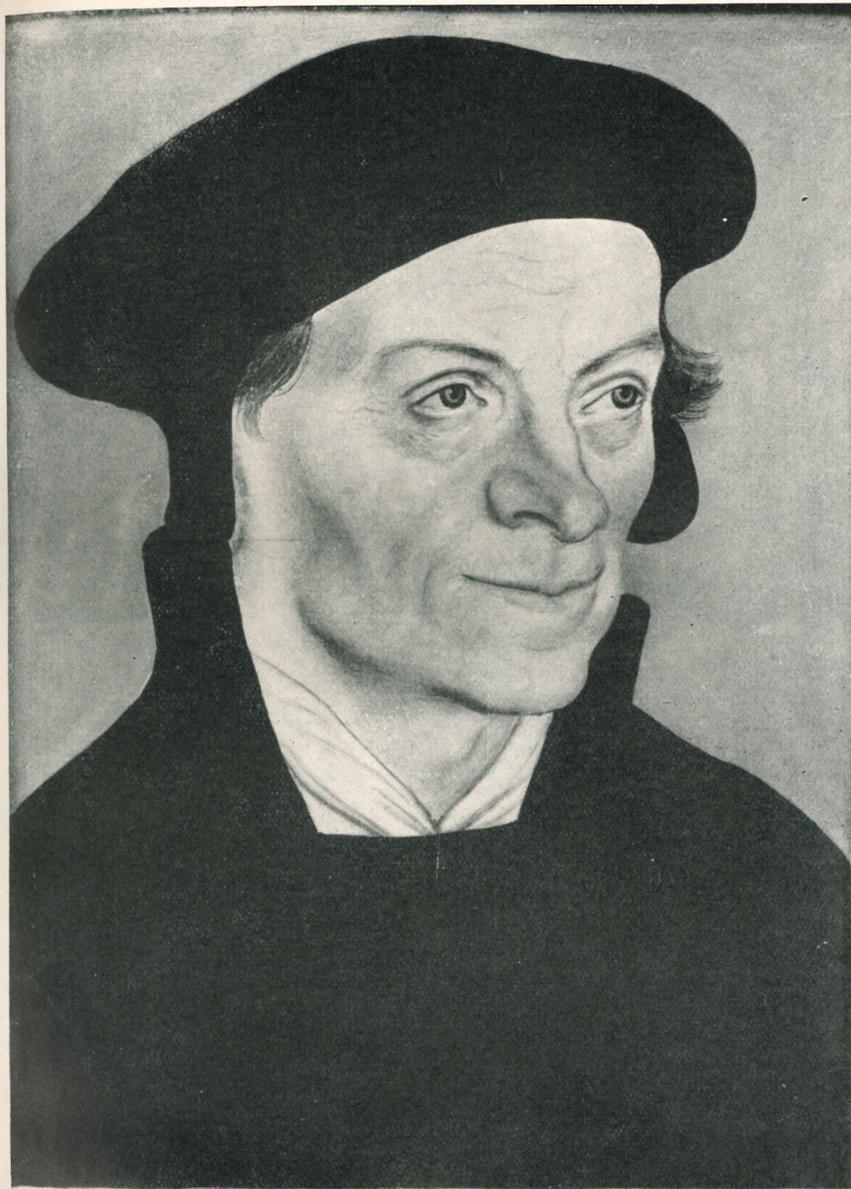
3) Mentz S. 250 ff.; Heussi S. 13 ff.; Wießner S. 6—11; WZJ 6. 1956/57, H. 1/2 S. 6.

4) In Verwahrung der UBJ: Statuten der Akademie 1548, Stiftungsurkunde 1557, Universitätsstatuten 1558. Die Einweihungsfeierlichkeiten sind beschrieben im Matrikelband 1548—1557, Ms. Prov. f. 108, S. 41—75. Vgl. auch Johann Karl Eduard Schwarz, Das erste Jahrzehnd der Universität Jena. Jena 1858; Friedrich Schneider WZJ 1952/53, S. 70 ff.

B. Die kurfürstliche, der Universität zugeordnete Bibliothek in Wittenberg 1512–1547. Ihre Schicksale und Leiter bis zur Verbringung nach Jena 1549

Das Bestehen und Gedeihen der Schloß- und Universitätsbibliothek Wittenberg wird von ihrem Beginn bis kurz vor ihrer Verlegung nach Weimar durch die im Humanismus und in der Reformation gleichermaßen verankerte Persönlichkeit Georg Spalatins⁵ getragen. Der am 17. Januar 1484 in Spalt bei Nürnberg geborene Georg Burkhardt bezog bereits 1498 die Universität Erfurt, ging als Baccalaureus 1502 mit vielen anderen Erfurter Humanisten nach Wittenberg, wo er 1503 Magister wurde und seinen Humanistennamen nach dem Heimatort wählte. 1505 studierte er zusätzlich in Erfurt die Rechte, wirkte alsdann auf Betreiben des Gothaer Canonicus Mutianus Rufus als Lehrer im Kloster Georgenthal bei Gotha, erhielt 1508 die Priesterweihe und ward noch im gleichen Jahre, wieder durch Vermittlung Mutians, an den kurfürstlich sächsischen Hof berufen. Ab 1509 Erzieher des 1503 geborenen Johann Friedrich wurde er der Vertraute seines Onkels in der Stellung eines Hofkaplans und Sekretärs. Durch hervorragende Diplomatie wußte er nach dem Heraufkommen der Reformation als ihr entschiedener Anhänger und treuer Freund Luthers ihre Interessen wahrzunehmen. Zu den Befugnissen des Sekretärs gehörten seit 1512 auch die des Bibliothekars, als der er der Förderung der Wissensquelle

5) Eine bis 1543 geführte Selbstbiographie und historische Aufzeichnungen Spalatins befinden sich in einer Abschrift des 18. Jhs. in der UBJ, Ms. Bud. f. 87, außerdem eine Sammlung von Originalbriefen, Ms. App. f. 2; vgl. auch Hildebrandt S. 111 ff. und das umfassende Werk von Irmgard Höß: Georg Spalatin 1484–1545. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation. Weimar 1956.



• EFFIGIES G SPALATINI •
• M D XXXVII •

Georgius Spalatini.

für die junge, seinem eigenen Bildungsstreben gemäßige Universität und den persönlichen Wünschen ihres wissenschaftlich gebildeten und interessierten kurfürstlichen Gründers in hervorragendem Maße gerecht zu werden wußte. Auf Spalatin's Betreiben geht der Großeinkauf von Werken klassischer Autoren des Altertums aus dem Verlag des Aldus Manutius in Venedig zurück. Friedrich des Weisen Privatinteressen verdankte die Bibliothek damals u. a. den wertvollen Handschriftenzuwachs der Chorbücher und der Evangelien- und Epistelperikopen⁶.

Mit dem Tode Friedrichs des Weisen am Vorabend des Bauernkrieges schloß der erste Abschnitt seiner Bibliotheksgründung ab; Spalatin übernahm 1525 auf eigenen Wunsch die Pfarrstelle in Altenburg, stand jedoch weiter in kurfürstlichem Dienst. Johann der Beständige, wie sein Bruder wissenschaftlich gebildet, konnte in seiner bis 1532 währenden Regierungszeit, in die der Reichstag von Augsburg fiel und die Finanzen stark angespannt waren, nichts für die Bibliothek tun. Mit dem Regierungsantritt seines Sohnes Johann Friedrich jedoch wurde sie bis zum Jahre 1547 durch die erneute Mitwirkung seines ehemaligen Erziehers zu einem sich ständig mehrenden technisch durchgebildeten Organismus entwickelt. Ab 1534 standen Spalatin jährlich 100 Gulden für Büchereinkäufe zur Verfügung; aus aufgelassenen Klöstern kamen wertvolle Bestände hinzu, so aus Grimma, Grünhain, Mildenfurt und aus Wittenberg selbst⁷. Einen weiteren kostbaren Zuwachs bildete eine Gruppe französischer Handschriften und Inku-

6) 18 Chorbücher, Ms. El. f. 1 und 2 der UBJ.

7) Hildebrandt S. 128 f.; Rudolf Diezel, Das Prämonstratenserklöster Mildenfurt bei Weida (Thür.). Jena 1937, S. 201 ff. (Beiträge zur Thür. Kirchengeschichte, Bd. 5).

nabeln⁸, das nach seinem späteren Standort als Jenaer Liederhandschrift bekannte Juwel der Wittenberger Bibliothek wurde vor drohender Vernichtung durch einen soliden neuen Einband bewahrt⁹. 1543 erhielt das eigens für den Kurfürsten auf Pergament gedruckte und in der Crnachscheule ausgemalte Exemplar der Wittenberger Lutherbibel von 1541 die letzte Vollendung durch die Vorsatzblattminiatur „Sündenfall und Erlösung“¹⁰.

1536 machte man die Bibliothek den Professoren und Studenten in der „oberen großen Hofstube“ des Schlosses zugänglich. Die Bände, mit ihren lederüberzogenen, durch Blindpressung der Renaissance gezierten Holzdeckeln für Benutzungszwecke derb und dauerhaft gestaltet, trugen auf den Außenseiten der Vorderdeckel Titel- und Signaturschilder, auf den Innenseiten wies sie das Bildnis Johann Friedrichs in Holzschnitt als kurfürstlichen Besitz aus; sie waren an Ketten auf Pulten ausgelegt. Die tägliche Benutzung wurde durch die Anstellung eines hauptamtlichen Bibliothekars mit Magistergrad und einem Jahresgehalt von 40 Gulden ermöglicht; Spalatin behielt auf Lebenszeit – er starb am 16. Januar 1545 in Altenburg – die Oberaufsicht über die Bibliothek¹¹.

In einem Anschaffungsregister von 1536 für „Seiner Churfürstlichen Gnaden Librey zu Wittemberg aufm Schloß“, in dem für die Beschaffung die Magister Georg Spalatin und Nicolaus Kruger verantwortlich zeichnen, erscheinen

8) Walther Dexel, Untersuchungen über die französischen illuminierten Handschriften der Jenaer Universitätsbibliothek. Straßburg 1917, S. V f. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes H. 115).

9) Carl Georg Brandis in: Zeitschr. f. Bücherfreunde NF 21. 1929, S. 108 ff.

10) Die Johann-Friedrich-Bibel besteht aus zwei Bänden.

11) Hildebrandt S. 125 ff., 175 ff., 181 ff.

am Rande der Aufschrift wohl in der Eigenschaft von Rechnungsprüfern die Namen des Lucas Odenberg und Antonius Heuglin¹². Dem ersten von ihnen fiel 1547 die Aufgabe zu, die Bestände nach Weimar zu überführen, während Anton Heuglin als sein Nachfolger der erste Bibliothekar der Fürstlich Sächsischen Bibliothek in Jena wurde. In der Wittenberger Matrikel ist unter dem 24. 8. 1523 ebenfalls in der Namensform „Odenbergius“ der gemeinhin unter dem Namen Lucas Edenberger Bekannte, gebürtig aus dem Dörfchen Edenberg in der Nähe Augsburgs, eingetragen. Er betätigte sich bei der Herausgabe von Reformationsschriften und war durch Melanchthons Vermittlung Erzieher des Prinzen Johann Ernst, des Stiefbruders Johann Friedrichs, in den Jahren 1533—1539. Luther verwandte sich 1543 für ihn zwecks Besetzung der hebräischen Professur, die aber nach anfänglicher Teilung der Besoldung zwischen beiden Matthias Flacius Illyricus 1546 allein zugesprochen wurde¹³. Bereits 1532 verhandelte Edenberger auf Betreiben Melanchthons mit Spalatin über die Anschaffung lateinischer und deutscher Bücher aller Fächer für die Bibliothek, zu deren besoldetem Aufseher und Verwalter er im Mai 1536 aufstieg¹⁴.

Die Beschaffenheit der Kataloge, die man in Schmalformat in Johann Friedrichs Zeit anlegte, ist die für eine Fürstenbibliothek bezeichnende. Zwei Kataloge alphabetischen Prinzips gehören ins Jahr 1536¹⁵, die Literatur ist darin nach solcher in hebräischer, griechischer und lateinischer Sprache eingeteilt, die in lateinischer wieder syste-

12) UBJ, Ms. App. 22 B (10), Bl. 1 a.

13) Weimarer Lutherausgabe, Briefwechsel Bd. 4. 1933, S. 614; Bd. 10. 1947, S. 457 ff.

14) Hildebrandt S. 127, 184.

15) UBJ, Ms. App. 22 B (1), (2); ausführlich Hildebrandt S. 157 ff.

matisch untergegliedert; das Alphabet läuft bei jedem Einzelgebiet gesondert durch, so daß es im ersten Verzeichnis zwölfmal wiederkehrt. An Titeln weist hier auf die Abteilung Hebräisch 34, Griechisch 142, Lateinisch 1444; insgesamt verzeichnet der Katalog also 1620 Titel, dazu noch 10 Titel Anschauungsmaterial und 6 Teutsche bücher. In der lateinischen Abteilung wiederum ist Theologie belegt mit 503 Titeln, die aufgeschlüsselt sind in 367 lateinische Theologie, von Luther 33 lateinische und 57 deutsche Schriften, 43 von Erasmus von Rotterdam und 3 anti-lutherische Werke; es schließen sich an 146 Titel Geschichte, 184 Jurisprudenz, 123 Philosophie, 116 Mathematik, Kosmographie und Geographie, 156 Medizin, 82 Dichtkunst, 134 Redekunst, Grammatik und Vermischtes.

Auch die Standortkataloge¹⁶ vertreten den sprachlich fachlichen Gesichtspunkt, die Signaturgroßbuchstaben sind den drei Sprachalphabeten entlehnt. Sachübersichten bzw. -register der Bestände sind angelegt, doch ohne Verweisung auf die Signaturengruppen¹⁷. Insgesamt ist festzustellen, daß die Werke durchweg mit Kurztiteln ohne Angabe von Erscheinungsjahr, -ort¹⁸ und Format aufgeführt sind, daß zwischen den Drucken auch Handschriften stehen, daß in den alphabetischen Katalogen keine Signaturen vorkommen und daß diese in den Standortkatalogen auch nur als Teilbestände zusammenfassende hebräische, griechische und lateinische Großbuchstaben ohne Individualnummern auftreten. Die Kataloge waren somit hauptsächlich Arbeitsmittel in der Hand der mit den Beständen vertrauten Bibliothekare, die ihrer Herrschaft darüber ständig Aufschluß

16) UBJ, Ms. App. 22 B (3A—E), (4A—D), (5A—C).

17) UBJ, Ms. App. 22 B (5C), Bl. 12 ff., (6), (9).

18) Nur im Standortkatalog Ms. App. 22 B (4A—D) sind mitunter die Erscheinungsorte vermerkt.

und Rechenschaft zu geben hatten. Ein Katalog hält die „grosen bucher In der librey“ in sprachlicher Einteilung und mit Angabe der Bandzahlen fest, am Schluß der lateinischen theologischen Werke stehen solche Luthers und Melanchthons¹⁹. Durch die Reformation überholte, sowie besonders wertvolle Drucke und Handschriften verwahrte man einem Verzeichnis nach gesondert „oben Im schloß In eim gemach“ — kanonisches Recht, katholische Theologie und Scholastik, medizinische und astronomische Literatur²⁰.

Die Beanspruchung der Bibliothek durch die Universität war in der Anfangszeit jedenfalls sehr gering, mitunter kamen Entleihungen von Büchern nach auswärts vor. Besonders nach der Einsetzung Edenbergers als Bibliothekar mehrte sich der Zuspruch, Luther und Melanchthon sind als Benutzer nachgewiesen²¹.

Nach der Katastrophe von Mühlberg sah der gefangene Ernestiner die Wittenberger Schloß- und Universitätsbibliothek als rein persönlichen Besitz an und setzte in der Wittenberger Kapitulation vom 19. Mai 1547 durch, daß sie ihm als solcher erhalten blieb; im 2. Artikel der Kapitulation heißt es von Johann Friedrich: „Item soll er die Stadt und Bevestigung Wittenbergk und Gotha zur Ihrer Maj. Händen stellen. . . So will Se. Maj. zulassen, daß alle bewegliche Güther, so in vorberührten beyden Schlössern und Flecken Gedachtes gefangenen Kindern bleiben, daß er auch dieselbe, zu welcher Zeit es ihme gefällig, frey hinweg führen möge. . .“²² Demzufolge brachte Lucas Eden-

19) UBJ, Ms. App. 22 B (7).

20) UBJ, Ms. App. 22 B (8).

21) Hildebrandt S. 177 ff.; zur Wittenberger Bibliothek überhaupt vgl. auch Handbuch der Bibliothekswissenschaft. 2. Aufl. Bd 3. 1. 1955, S. 566 ff.

22) Zitat nach Johann Christian Lünig, Des Deutschen Reichs-Archivs partis specialis continuatio II. Leipzig 1712, S. 290.

berger die in Fässern und Kisten verpackte Bibliothek im Juni 1547 nach der nunmehrigen Residenzstadt Weimar, wo sie bis zur Entscheidung über den endgültigen Standort uneröffnet im Franziskanerkloster untergestellt wurde²³. Die brieflichen Verhandlungen zwischen Johann Friedrich, seinen Söhnen und seinen Räten sahen zunächst eine Unterbringung in Schloß Hornstein vor, die aber wegen des Auftretens großer Mäuse nicht in Frage kam. Man zog Gotha in Erwägung, schließlich auch das Dominikanerkloster in Jena, ohne dieses aber zunächst als endgültige Heimstätte vorzusehen. Am 28. 2. 1548 meldete Baccalaureus Anton Heuglin dem Kurfürsten den vor einigen Wochen erfolgten Tod Lucas Edenbergers und bot sich selbst als sein Nachfolger unter Hinweis auf seine langjährige Tätigkeit als Erzieher der älteren Kurfürstensöhne Johann Friedrich und Johann Wilhelm an. Sein Wunsch wurde ihm mit Schreiben vom 22. 3. 1548 erfüllt unter Belassung der bisherigen Besoldung von 40 Gulden mit Zusatz von Kostgeld²⁴. Er bat nunmehr um eine zureichende Wohnung im Jenaer Kloster, wo nach einer Besichtigung im April 1548 bauliche Veränderungen zur Unterbringung der Bibliothek vorgenommen wurden²⁵. Doch zogen sich die Verhandlungen noch bis in den Sommer 1549 hin, bis endlich am 22. und 24. August 1549 der Transport der Bestände von Weimar nach Jena vor sich ging und am 10. September 1549 der Bibliothekar Anton Heuglin ebenfalls dahin übersie-

23) Meutz S. 256; im einzelnen hat 1952 Herbert Koch das Quellenmaterial zur Wegführung der „Electoralis“ aus Wittenberg bis zu ihrer Verbringung nach Jena erschlossen und erläutert, dabei den zuerst durch Adrian Beier (S. 681) für den 14. 6. 1548 angegebenen Gründungstag widerlegt.

24) Koch S. 345 f., 348.

25) Koch S. 348; LHAW, Reg. Bb. 1495 a², Bl. 18—23.

delte²⁶. Wenn auch Johann Friedrich zunächst noch nicht daran dachte, die ehemalige Wittenberger Schloß- und Universitätsbibliothek der mit ihr am gleichen Ort befindlichen Akademie zu Lehrzwecken zu öffnen, so bildete sie doch fortan den Grundstock der sich aus ihr entwickelnden Universitätsbibliothek Jena.

II. Die Fürstlich Sächsische Bibliothek Jena 1549—1650

A. Die wirtschaftlichen, politischen und personellen Verhältnisse der Ernestiner im Zeitraum 1547—1650 als bestimmender Faktor bei der Entwicklung ihrer Jenaer Universitätsgründung und der ihr unterstellten Bibliothek

Das sich aus den Akten zur Universitäts- wie auch Bibliotheksgeschichte ergebende Entwicklungsbild ist ohne kurze Erläuterung der diese Entwicklung tragenden und stützenden Kräfte nicht zu verstehen. Es sind mit Johann Friedrich und seinen Nachkommen die in Weimar, Gotha, Altenburg, Coburg, Eisenach residierenden ernestinischen Herzöge, mit deren Zuschüssen man im wesentlichen rechnen und auskommen mußte, bis von 1633 ab durch die Über-eignung der Gutsherrschaft Remda und des Rittergutes Apolda an die Universität sich diese in vielem selbst behelfen konnte²⁷. Durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht bei Mühlberg waren die Staatsfinanzen vollständig erschöpft, der Gewinn aus den sächsischen Silbergruben kam in Fortfall. Und 20 Jahre später, am 13. April 1567,

26) Koch S. 349—352; Flach S. 36 f. berichtet kurz über die Geschichte der Wittenberger Bibliothek bis zu ihrer Verbringung nach Jena.

27) Das Nähere bei Wießner WZJ 6. 1956/57, H. 1/2 S. 6—19.

mußte Johann Friedrich der Mittlere den ehrgeizigen Versuch, wieder in den Besitz der Rechte seines Vaters zu gelangen, durch die Gothaer Kapitulation in tragischer Weise büßen — die Leiche des am 9. Mai 1595 zu Steier (Oberösterreich) in Gefangenschaft Verstorbenen konnte von seinen Söhnen Johann Casimir (Coburg; gest. 1633) und Johann Ernst (Eisenach; gest. 1638) erst nach Abzahlung seiner Schulden nach Coburg überführt werden²⁸. Herzog Johann Wilhelm in Weimar verstand sich zwar aus der Katastrophe seines Bruders herauszuhalten²⁹, starb aber 6 Jahre danach, so daß seine Söhne Friedrich Wilhelm I. (Altenburg; gest. 1602) und Johann (Weimar und Altenburg; gest. 1605) gleich ihren Vettern bis 1586 unter der Vormundschaft des ihnen mißgünstigen albertinischen Kurfürsten August von Sachsen und der drei übrigen weltlichen Kurfürsten standen. Die kurfürstliche Vormundschaft wiederholte sich in der nächsten Generation für Johann Philipp (Altenburg; gest. 1639) auf der einen und die Gebrüder Wilhelm IV. (Weimar; gest. 1662), Albrecht (Eisenach; gest. 1644) und Ernst I., den Frommen (Gotha; gest. 1675) auf der anderen Seite durch Augusts Enkel Christian II. (gest. 1611) und Johann Georg I. (gest. 1656)³⁰. Immer wieder erfolgten Landesteilungen aus dynastischen Gründen: 1572 ergaben sich dadurch die Herrschaften Weimar,

28) August Beck, Johann Friedrich der Mittlere, Herzog zu Sachsen. Weimar 1858, Teil 1 S. 561 ff.; Teil 2 S. 88 ff.

29) ADB 14. 1881, S. 343 ff.

30) Zu den genealogischen Verhältnissen vgl. Otto Posse, Die Wettiner. Leipzig 1897, Tafel 8—10, 14 (Ernestiner), 29 (Albertiner); der Matrikelband 1558—1615 (UBJ, Ms. Prov. f. 109) enthält zu Beginn die auf Pergament gemalten Bildnisse Johann Friedrichs und seiner Söhne, sowie der Söhne Johann Wilhelms.

Coburg und Eisenach, wozu sich 1603 noch Altenburg, 1641 Gotha gesellten³¹.

Bei all dieser politischen Zerrissenheit und der allgemein gespannten Wirtschaftslage wurden doch die Zuschüsse für die Universität in Bezug auf Besoldungen, Stipendien und das Konvikt regelmäßig geleistet. Die Bibliothek begünstigte im allgemeinen das von Johann Friedrich ererbte literarische Interesse seiner Nachkommen, wenn auch öfters Stockungen in den Geldleistungen und persönliche Wünsche die fortlaufende Entwicklung zu stören drohten. Die Führung unter den Erhalterstaaten übernahm Weimar: Von hier aus war die Gründung der Universität und die Einrichtung der Bibliothek innerhalb des Staatsgebietes erfolgt, auch hatte Sachsen-Weimar als einziger ernestinischer Staat Bestand, während neben ihm Neubildung und Aussterben anderer Linien weitere Staaten entstehen oder vergehen ließen.

B. Die personelle Besetzung der Bibliothek, ihre Leiter und deren persönliche Verhältnisse. Gesichtspunkte der Bewerbung und Anstellung

Die acht Bibliotheksleiter des Zeitraums 1549—1650 treten im Gegensatz zu Spalatin im kurfürstlichen Wittenberg als Persönlichkeiten mit eigenen Leistungen verhältnismäßig wenig hervor. Ihre Vorgesetzten sind die jeweiligen Rektoren der Universität, die durch Schriftwechsel mit den ernestinischen Höfen bzw. deren kurfürstlichen Vormundschaftsregierungen in Verbindung stehen. Zumal sich auch

31) Vgl. im besonderen Hans Stephan Brather, Die ernestinischen Landesteilungen des 16. und 17. Jhs. Ein Beitrag zur Geschichte des Territorialstaates in Mitteldeutschland. Diss. phil. Jena 1951 (Masch.).

durch die Zeitlage die junge Bibliothek erst allmählich von der Wittenberger Grundlage aus zu einem lebenden und wachsenden Organismus entwickelt, soll zumeist diese Entwicklung im Zusammenhang der Bibliotheksverwaltung dargestellt und nicht unter die einzelnen Bibliothekare stückweise aufgeteilt werden.

1) Zwei Bibliothekare aus dem Personenkreis des kurfürstlichen Hofes

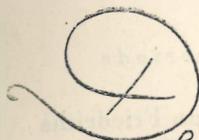
a) *Anton Heuglin 1549—1554*

Die beiden ersten Bibliothekare gehören gleich Edenberger und Spalatin noch zum Personenkreis des kurfürstlichen Hofes und verkehren deshalb in ihren dienstlichen und privaten Anliegen unmittelbar mit den Ernestinern. Anton Heuglin war im März 1548 nach Edenbergers Tode zum Betreuer der noch in Kisten und Fässern in Weimar untergestellten Wittenberger Bibliothek ernannt worden und am 10. September 1549 nach Überführung derselben ins Jenaer Dominikanerkloster auch dorthin übergesiedelt³². Er dürfte jedenfalls in Befolgung der aus Sicherheitsgründen ergangenen Weisung Johann Friedrichs³³ die Bibliothek in der Zweiteilung Gebrauchsliteratur und stärker gesicherter wertvoller Bestand untergebracht haben (in fachlicher Anordnung), wie dies bei seinen Nachfolgern festzustellen ist. Im Februar 1550 gab ihm der Schosser Johann Gruner bisher in der Sakristei aufbewahrtes Anschauungs-, Karten- und Bildmaterial heraus, das sich in den Wittenberger Katalogen nachweisen läßt³⁴. In einem

32) Vgl. oben S. 14.

33) Die Artistenbücher sollten im Kolleg, theologische und sonstige wertvolle Literatur im Kirchengewölbe verwahrt werden, Koch S. 349, 352.

34) LHAW, Reg. 0 966; UBJ, Ms. App. 22 B (1), Bl. 95, (5C), Bl. 11b.


 Anselmischer Leibarbeitsbesitzer, gnedigste
 Herren, e. f. g. sind mein vortreffliche, geliebte,
 Dinge geschehen in aller vortrefflichen Zinwesen.
 Und die Herren und Herren e. f. g. schreiben,
 den Mitwerk nach Dornen isindianis aus Weymann
 an mich geschehen, habe ich seit Sonabend nach Adon,
 sionis domini empfangen, und e. f. g. gnedigste begeh
 vortrefflich darans vortrefflich. Ginge e. f. g.
 vortrefflich in allen vortrefflichen darans vortrefflich,
 das des Ehrenwürdigen und Herzoglichen Herrn Maximi
 Lütgers seligen bishen mir gar wenig, in e. f. g.
 Bibliotheca zugestellt worden ist. Das aber die selbige
 alle sein werden, und wie es ein gelegener darans
 hat, werden e. f. g. am besten von den isingern,
 so die Bibliotheca zu Weymann, nach Magister Lucas
 absterben, in vortrefflich geschehen, gnedigste wissen
 zubefragen. Solches hat ich e. f. g. in
 allen vortrefflichen, mit e. f. g. gnedigste begeh,
 vortrefflich wollen. Und ich mich darans in e. f. g.
 gnedigsten stund besessen, darans Johann Sonabend
 nach Adonfionis Domini 1 5 5 4.

C, F, B

vortrefflicher


 Antonius Leinglis
 Bibliothecarius

Jenas erster Bibliothekar teilt am 5. Mai 1554 den Söhnen Johann
 Friedrichs mit, daß die zur Bibliothek gehörenden Schriften Luthers
 noch in Weimar verblieben seien

Schreiben vom 5. Mai 1554 an die Söhne Johann Friedrichs stellte er fest, daß bisher noch sämtliche Schriften Luthers, welche zur Wittenberger Bibliothek gehörten, in Weimar verblieben sein mußten³⁵. Um Verbesserung seiner persönlichen Verhältnisse (er besaß eine große Familie) hatte er 1551 wegen der teuren Lebenshaltungskosten in Jena nachgesucht und vom gefangenen Kurfürsten einen Zusatz von je 2 Malter Korn und Gerste bewilligt bekommen³⁶. Am 9. Dezember 1554 schließlich teilte er dem Weimarer Hof mit, daß er die Berufung zum Pfarramt, die in wenig Jahren schon viermal an ihn ergangen sei, nach dem Willen der Visitatoren und auf fürstlichen Befehl nunmehr für Lobeda angenommen habe. Er werde sein Amt im Januar 1555 antreten und bitte um seine persönliche Entlastung von den Bibliotheksgeschäften, weil „das ganze corpus Bibliothecae noch nie allhie vnder meiner verwarung gar beysamen gewesen, vnd auch niemand drumb weiß was mir Zugestellt worden ist denn der Herr Cantzler doctor Mingkwitz.“³⁷ Bei der Übernahme der Pfarre stellte er die Bedingung, ihm gegebenenfalls die Rückkehr in die 19 Jahre von ihm wahrgenommene Bibliothekarstelle — von der Wittenberger Zeit in der Zusammenarbeit mit Edenberger her gerechnet — zu ermöglichen. Heuglin bewährte sich in Lobeda als eifriger Verfechter des evangelischen Glaubens, bis ihn 1578 sein Sohn Tobias im Pfarramt ablöste³⁸.

35) LHAW, Reg. O 968.

36) Koch S. 356 ff.

37) LHAW, Reg. O 964, Bl. 1.

38) Herbert Koch, Geschichte der Stadt Lobeda. Teil 2. Jena 1941, S. 109—118. Den älteren Jenaer Bibliothekshistorikern war Heuglin nicht bekannt, wohl weil die Jenaer Akten 1557, also erst drei Jahre nach seinem Abgang einsetzen (UBJ, AA 1, Bl. 2); Mylius (S. 17) las seinen Namen auf dem Wittenberger Anschaffungsregister von 1536 (vgl. oben S. 10 f.), wußte aber damit nichts anzufangen.

Schreiben vom 5. Mai 1554 an die Söhne Johann Friedrichs stellte er fest, daß bisher noch sämtliche Schriften Luthers, welche zur Wittenberger Bibliothek gehörten, in Weimar verblieben sein mußten³⁵. Um Verbesserung seiner persönlichen Verhältnisse (er besaß eine große Familie) hatte er 1551 wegen der teuren Lebenshaltungskosten in Jena nachgesucht und vom gefangenen Kurfürsten einen Zusatz von je 2 Malter Korn und Gerste bewilligt bekommen³⁶. Am 9. Dezember 1554 schließlich teilte er dem Weimarer Hof mit, daß er die Berufung zum Pfarramt, die in wenig Jahren schon viermal an ihn ergangen sei, nach dem Willen der Visitatoren und auf fürstlichen Befehl nunmehr für Lobeda angenommen habe. Er werde sein Amt im Januar 1555 antreten und bitte um seine persönliche Entlastung von den Bibliotheksgeschäften, weil „das ganze corpus Bibliothecae noch nie allhie vnder meiner verwarung gar beysamen gewesen, vnd auch niemand drum weiß was mir Zugestellt worden ist denn der Herr Cantzler doctor Mingkwitz.“³⁷ Bei der Übernahme der Pfarre stellte er die Bedingung, ihm gegebenenfalls die Rückkehr in die 19 Jahre von ihm wahrgenommene Bibliothekarstelle — von der Wittenberger Zeit in der Zusammenarbeit mit Edenberger her gerechnet — zu ermöglichen. Heuglin bewährte sich in Lobeda als eifriger Verfechter des evangelischen Glaubens, bis ihn 1578 sein Sohn Tobias im Pfarramt ablöste³⁸.

35) LHAW, Reg. O 968.

36) Koch S. 356 ff.

37) LHAW, Reg. O 964, Bl. 1.

38) Herbert Koch, Geschichte der Stadt Lobeda. Teil 2. Jena 1941, S. 109—113. Den älteren Jenaer Bibliothekshistorikern war Heuglin nicht bekannt, wohl weil die Jenaer Akten 1557, also erst drei Jahre nach seinem Abgang einsetzen (UBJ, AA 1, Bl. 2); Mylius (S. 17) las seinen Namen auf dem Wittenberger Anschaffungsregister von 1536 (vgl. oben S. 10 f.), wußte aber damit nichts anzufangen.

b) *Martin Bott 1555—1563*

Unter dem 11. Januar 1555 bekennen die Söhne Johann Friedrichs „. . . Vnnd thun kundt gegenn menniglich Das Wir Vnnsernn liebenn getrewen, Merten Botth, Zu einem Bibliotecario, gegenn Jhene, Vf Widerruffenn, Vff Vnnd angenohmenn habenn.“ Er soll die Bücher allda mit Fleiß warten und verwahren, „domit dieselben, nicht Vorderbett, oder Vorsehret, Vnd keines darauß kommen, Vnnd Verlorenn worden muge, . . . Dosgleichenn, Die Bibliothek, Zu Jeder rechter Zeit, auff, Vnnd Wiederumb, Zuschliessen. . .“ Dafür bezieht er im Jahr acht Gulden in vierteljährlichen Raten, zwei Hofkleider, wie er die bisher schon im fürstlichen Dienst erhielt, 10 Groschen wöchentlichen Kostgelds und 5 Gulden Hauszins, ein Fuder Stangenholz und an Naturalien 12 Scheffel Korn und 12 Scheffel Gerste; die Entlohnung ist ihm von der Rentkammer, der Hofschneiderei und dem Amt Jena gegen Quittung zu verabreichen. Bott selbst hat dies bereits „mit Vnntertheniger Dancksagung annegenommen, Vnnd Vnns [den herzoglichen Brüdern] dorauß gelobt, Vnnd Zugesagt, Sich dessenn, Vnnd sonstenn, trewes Vleisses, gehorsamlich Zu haltenn, Vnnd Zu erzeigen.“³⁹

Der Nachfolger Heuglins, dessen Pflichten, Rechte und persönliche Verpflichtung in diesem Erlaß festgelegt sind, war vordem nach erhaltenen Lohnquittungen von 1541—1546 „der Jungen herren stubenheiter“ in Weimar für 8 Gulden jährlich, einige zusätzliche Groschen und „schugelt“ gewesen⁴⁰. Sicher war damit das Amt eines Vorlesers verbunden, Bott hatte sich nachmals bereits bibliothekarisch betätigt, indem er auf Anweisung des gefangenen

39) LHAW, Reg. Rr. S. 1—316 Nr. 163/E.

40) LHAW, Reg. Rr. S. 1—316 Nr. 162.

Kurfürsten vom 21. November 1549 zu dessen privater Büchersammlung in Weimar ein Inventar anfertigte⁴¹. Hierin sind 426 Titel ohne Erscheinungsvermerk, doch mit Angabe der Einbandart nach den sechs Klassen Theologie, Jurisprudenz, Medizin, Geschichte, Französisch, Schulbücher und drei Formaten eingeteilt⁴². Als „Bibliothecarius noster“ ist „Martinus Both Francus“ an elfter Stelle der Akademiematrikel von 1555 aufgeführt⁴³. 1557 übernahm er den Nachlaß Georg Rörers als ersten und einen der wertvollsten in die Bestände der Bibliothek⁴⁴, die anläßlich der Eröffnungsfeierlichkeiten der Volluniversität am 5. Februar 1558 morgens seine ehemaligen Zöglinge besichtigten; sie haben „die gar theure Bibliothec, so drinnen im Collegio ist, durch Ihr F. G. ordnung sehr Wohl und reichlich Versehen, undt angericht, Wol durchschauet.“⁴⁵

Martin Bott starb eines plötzlichen Todes infolge Schlaganfalls am 30. Juli 1563, wovon die Universität Herzog Johann Friedrich dem Mittleren am nächsten Tage Bericht erstattete⁴⁶. Er war am Morgen noch frisch und gesund in der Kirche und am Mittag in der Bibliothek und im Collegium gesehen worden. Sein Hauswirt und künftiger Nachfolger Johannes Weischnor hatte ihn dann beim Mittag- und Abendessen vermißt und ihn schließlich, indem er eine Leiter an das Fenster der im Obergeschoß befindlichen und von Bott stets verschlossen gehaltenen Stube legte,

41) Flach S. 38; LHAW, Reg. D 169, Bl. 2—13/E: Bl. 14—32.

42) Diese Bestände gehören jetzt zum alten Ernestinerbesitz der Landesbibliothek Gotha; vgl. Ehwald ZfB 18, 1901, S. 438, 456 ff.

43) UBJ, Ms. Prov. f. 108, S. 279.

44) Vgl. unten S. 71 f.

45) UBJ, Ms. Prov. f. 108, S. 64.

46) UBJ, AA 1, Bl. 3/E: LHAW, Reg. O 964, Bl. 2. Der Bericht ist datiert „Sonnabend nach Jacobi“, Bott war am Vortag gestorben, der 25. 7. als Todestag bei Bader S. 24 ist unrichtig.

darin tot auf den Knien und Gesicht am Ofenstein liegen sehen. Auf die Kunde hiervon eilten Rektor, einige Doktoren und Magister am späten Abend in die Wohnung Botts, stellten den Sachverhalt fest, ließen durch den Notar die Sachen aufnehmen und Kästen versiegeln. Der Rektor nahm die Bibliotheksschlüssel an sich; anschließend begab man sich zur Bibliothek, verwahrte dort die Fenster und entnahm einem Kasten mit Bott gehörendem Geld 24 Florins für die Begräbniskosten, das übrige sollte den Erben zufallen. Im gleichen Schreiben schlug der Rektor als Nachfolger Botts den Magister Cyriacus Schaubius vor, der sich angelegentlich des theologischen Studiums befließigt habe⁴⁷.

Johann Friedrich d. M. hatte bereits, ehe ihn der Bericht der Universität erreichte, vom Ableben des Bibliothekars erfahren und war um die Sicherung wichtiger Papiere, die er in der Hand des Verstorbenen wußte, sehr besorgt (Brief aus Weimar vom 2. 8. 1563): „So bevhelenn wir, Ihr wollet als baldt alles das Jheniche, so an brieffenn, schrifttenn, vortzechnussenn, vnnd andernn Missiven, nichts ausgeschlossenn, vorhanden, vnnd befundenn wirdett, Als balt Zu euch nehmen, vnnd in ein Confolutlein Zusammen machen, Vnnd Vnns solchs, verschlossenn, Zu Vnnserenn eigenn Handenn vorwarlich Zuschickenn, Vnnd sonnstenn niemandts, es sey auch wehr es woll, lesenn, oder sehenn lassenn. . .“⁴⁸ Erleichtert konnte er dann am 3. August die Maßnahmen der Universität gutheißen, er habe „solchenn des Martini bletglichenn todt, nicht gernne gehortt.“ Außer Schaub wären ihm noch mehrere Anwärter für die Bibliothekarstelle bekannt, er werde der Universität seinen Entschluß kundtun, „wehr zu einem Bibliothe-

47) Schaub stammte aus Lobenstein und hatte im 1. Sem. 1562 den Magistergrad erlangt; Gedr. Matr. 1, S. 572.

48) UBJ, AA 1, Bl. 5.

cario Zugebrauchenn, tuchtig, bequem vnnnd nützlich seinn moche. . . Aber dartzwuschen wollet Ihr die Schlüssel Zu der Lieberey In euer vorwahrung behaltenn, auch semplich dorann seinn, Das tzu denn buchernn keinn schade mechte geschehenn. . .⁴⁹

Die sechs auf Bott folgenden Leiter der Bibliothek im ersten Jahrhundert ihres Bestehens können hier nur in einer Übersicht behandelt werden — das Quellenmaterial fließt, besonders bei der Bewerbung der einzelnen und der ihrer erfolglosen Konkurrenten, sehr reich. Die Übersicht dient als Stütze des Gesamtgerüsts der Bibliotheksgeschichte und zur Festlegung der einzelnen Namen, die immer einmal wieder bei der Behandlung der Bibliotheksverwaltung zu erwähnen sind.

2) Johannes Weischner (1563—1588) und sein Sohn Lucas (1588—1609) — zwei Bibliothekare aus dem Buchbinderstand⁵⁰

Obwohl Johannes Weischner, der, um 1515 in Erfurt geboren, 1559 als Bibliotheksbuchbinder nach Jena gekommen war, sich alsbald nach dem Tode seines Hausgenossen in dessen Dienststellung betätigt hatte, wurde er doch erst am 1. 9. 1567 vom Ernestiner Johann Wilhelm zum Bibliothekar ernannt, ihm die gewünschte Dienstvorschrift gegeben und seine Besoldung geregelt. Vordem wünschte

49) UBJ, AA 1, Bl. 7.

50) Über beide hat Hellmuth Helwig unter Heranziehung des hauptsächlichlichen Quellenmaterials gehandelt in: *Archiv für Buchbinderei* 36. 1936, S. 25—28, 36 f., wobei er auch auf Lucas' Buchbinderarbeiten eingeht. Vgl. auch Helwigs *Handbuch der Einbandkunde* Bd 2. Hamburg 1954, S. 51. — Der Name Weischner tritt in verschiedener Schreibweise auf.

die Regierung, daß die Verwaltung der Bibliothek nebenamtlich ohne besondere Vergütung geleistet werde; der bezeichnendste Beleg dafür ist die Meinungsäußerung Johann Friedrichs d. M. vom 14. 10. 1563: Es lägen viele Bewerbungen für die Nachfolge Botts gegen Besoldung vor, „Die-weyll wir aber Martinum sehlichenn nicht Vornemlich solches Bibliothekenn ampts Zu Jhena, Sonnderenn derwegenn Vnderhaldenn, das ehr hiruor in Vnnsrer Jugent bey Vnns Vnnd Vnnserrn liebenn bruedernn, Vnnsrer stubenheiger Vnnd diener gewesen, So seindt wir dieser Zeytt nicht bedacht, Vff solch ampt, eine sonnderliche besoldunge allein Zuuerordenenn, In betrachtunge, das die muhe Vnd arbeit, als welche des tags Vngeferlich in einer stunde Zuuolbringenn [!], Vnnd auch Zweiflenn, Wo Jhemandes hineinn gehenn, Vnnd in denn buchernn nach ettwas suchenn wil [!], Dorumb bedenkenn wir, das solcher gelegenheyt nach die Vorwaltung Vnnd Vorsorgunge der Bibliothek dieser Zeytt ohne Vnnsere weitere darreichung Vnnd Zulage dem Itzigen Correctornn gegen Vnnsrer Ime albereytt Verordenntenn Vnnd angeschafftenn besoldunge befohlenn Vnnd aufgetragen werde, Dann ob ehr wohl nebenn der Correctur, auch eine predigt Vffm lannde Zuuersorgenn, So kahnn ehr doch sonnder Zweyffel dieser geringenn muhe Zu einer gelegener stunde, die Ihnenn beide die predigt, Vnnd Correctur halbenn, nicht hinderlich, fuglich vnnd woll abwarttenn. . .“ Die anderen Bewerber möchte die Universität deshalb auch abweisen⁵¹: Die sozial verständnislose „Sparmaßnahme“ des Ernestiners ist nicht zu überbieten, sie war der Grund, daß sich Magister Adam Bissander, Pädagoge der Universität⁵², den man dem Hand-

51) UBJ, AA 1, Bl. 13.

52) ADB 3. 1876, S. 679 (Byssander).

werker Weischner fürs erste zur Unterstützung beigegeben hatte, sehr bald wieder aus der Bibliothek zurückzog.

Johannes Weischner erwies sich als ein Mann der Praxis und wußte seine dienstlichen und privaten Belange stets geschickt zu verfechten. Als er sich alt und krank fühlte, wurde ihm 1585 auf seine Bitte sein Sohn Lucas als Gehilfe beigegeben. Im Oktober 1588 schied Johannes aus dem Amt, im Jahre darauf starb er⁵³.

Mit Verfügung vom 12. 10. 1588 trat Lucas Weischner das Amt seines Vaters an. Er war 1550 in Erfurt geboren, hatte in Jena bei seinem Vater das Buchbinderhandwerk erlernt, wurde 1573 Hofbuchbinder und zugleich Bibliothekar in Wolfenbüttel und 1575 privilegierter Buchbinder der neuen Universität Helmstedt⁵⁴. Da sich im freien Berufe seine Einnahmen sehr verringerten, bat 1579 Vater Weischner zur eigenen Unterstützung um Entlassung des Sohnes nach Jena, der auch stattgegeben ward. Johannes und Lucas Weischner waren während ihres Bibliothekariats stets auch für das Einbinden der Neuzugänge zuständig, worüber Näheres aus den erhaltenen Bücherrechnungen zu ersehen ist⁵⁵. Lucas hatte ihm für Buchbinderarbeiten vorausbezahltes Geld noch nicht ganz abgearbeitet, als ihn der Tod am 5. 12. 1609 abrief⁵⁶. Der Nachruf der Universität sagte ihm außerordentliche Sorgfalt und Treue in seiner Amtsführung nach; seiner Familie gewährte man finanzielle Hilfe⁵⁷.

53) UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 885/887 (Beier).

54) Vgl. Hermann Herbst in: Jahrbuch der Eindbandkunst 1. 1927, S. 87 ff.

55) Vgl. unten S. 57.

56) Vgl. unten S. 59 f.

57) UBJ, 2. H. 1. VI, 8 Nr. 54; UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 887 (Beier); LHAW, A 7005, Bl. 29,

3) Vier Bibliothekare aus dem akademischen Bereich — die drei ersten durch Verwandtschaft verknüpft

a) *Georg Linnaeus 1610—1611*

Der Vater hieß Anton Wirn, war gebürtiger Schweizer und Kommandant auf der Leuchtenburg bei Kahla. Wirn, ein schweizerisches Wort für Pfuhl, gräzisierte der am 23. 10. 1554 in Jena geborene gelehrte Sohn zu Linnaeus. Von 1588 an wurde er „huius Academiae Mathematicum Professore celeberrimus“, wie ihn das Universitätsprogramm anlässlich seines Todes bezeichnet. Sechsmal war er Dekan, zweimal Prorektor. Im Fach der Astronomie war er ein Vorläufer Weigels und stand zu Kepler in Beziehung. Werke hat er nicht hinterlassen; auf seinem bereits von Beier erwähnten Bild hält er den Zirkel in der Hand, Geburts- und Todesdatum irren dort um einen Tag⁵⁸. Nach dem Tode Lucas Weischners erbat der 55jährige am 7. 12. 1609 von Kurfürst Christian II. zur Professur zusätzlich die Bibliothekarstelle. Er habe sein Lehramt 21 Jahre hindurch versehen „sonder ruhm, nicht ohne nutz der Studierenden Jugendt, doch mit einem geringen Stipendio, das sich vber hundertt gulden nicht erstrecket, . . . vnd derentwegen mit privatis lectionibus meine gesundheit merklichen geschwechet, deren Continuation in die lenge nicht ausstehen kan. . .“ Er werde zu seinem Gesuch „in einbrechender schwerer tevrer Zeitt durch vnvermeidliche noth gezwungen“, seine Anstellung werde dienen zur „Vorbeßerung der Bibliothec, die gleich andern Vniversiteten durch eine literatam personam, vnd wegen der furnehmen Mathemati-

58) Otto Knopf, Die Astronomie an der Univ. Jena. Jena 1937, S. 13 f. (ZVthGA NF Beih. 19); Bader S. 157 (Lymnaeus Vater und Sohn) UBJ, 2. H. 1. VI, 6 Nr. 32, Beier S. 684 und UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 887 f.

sehen instrumenten, so darinnen, vnd bißhero in ein großes abnehmen kommen seind, durch einen Mathematicum am besten geschehen kan. . .“ Mit der kurfürstlichen Genehmigung vom 5. 3. 1610⁵⁹ sah sich Limnaeus am Ziel seiner Wünsche, doch ließ sein Pflichtbewußtsein auch jetzt eine Schonung seiner Gesundheit angesichts der von ihm bei der Amtsübernahme vorgefundenen schlechten äußeren und inneren Verhältnisse der Bibliothek nicht zu. An diesen und damit auch im besonderen an der Arbeit seines Vorgängers übte er sehr scharfe Kritik in einem umfänglichen Bericht vom 29. 1. 1611⁶⁰, der in alle Bereiche des Bibliothekslebens hineinleuchtet und deshalb für diese sehr aufschlußreich ist. Er führte Revisionen durch, legte Kataloge an und war dabei von Schwindsucht und Entkräftung befallen, die ihn am 15. 9. 1611 ins Grab sinken ließen. Er hatte zwei Söhne: Johann (1592–1665) ward ein namhafter Jurist und Staatsmann im Fürstentum Ansbach⁶¹, während Wolfgang anstelle des Vaters die Bibliotheksleitung übernahm.

b) *Wolfgang Limnaeus 1611–1617*

Als älterer Sohn Georgs war er am 10. 9. 1590 in Jena geboren und studierte, bereits 1593 mit dem Bruder Johann unter dem Prorektorat des Vaters immatrikuliert, Philosophie und Theologie. Während der Krankheit des Vaters ging er diesem bereits im bibliothekarischen Dienst an die Hand, und nach dem Ableben Georgs setzte sich sein Verwandter, der Professor der Philosophie Wolfgang Hei-

59) Limnaeus' Bewerbung: LHAW, A 7005, Bl. 9; LAA, LR 4480, Bl. 31. Die Genehmigung der Anstellung: LAA, LR 4509, Bl. 113b/114a.

60) UBJ, AA 2, Bl. 3–5/E; LAA, LR 4480, Bl. 43–46. In 8 Punkte umfassenden „Beschwerden“: LAA, LR 4531, Bl. 15.

61) ADB 18. 1883, S. 658 f.

der mit Erfolg dafür ein, daß Wolfgang Bibliothekar wurde⁶². Er lebte fortan im Kreise der Familie Heider⁶³, rieb aber offenbar im Nebeneinander des Dienstes und des eifrig weiter betriebenen theologischen Studiums seine Kräfte nach wenigen Jahren auf, so daß ihn bereits am 9. 9. 1617, dem Vortage seines 27. Geburtstages, ein bösesartiges Fieber dahinraffte⁶⁴.

c) Wolfgang Heider 1617—1626

Nach dem Tode seines jungen Verwandten bewarb sich der schon 59jährige Heider selbst am 12. 9. 1617 bei dem weimarischen Herzog Johann Ernst um die Bibliothekarstelle. Man möge diese ihm und seinem Sohne Bernhard, der als Stipendiat das sechste Jahr in Jena Medizin studiere, übertragen. Bernhard kenne sich in der Bibliothek bereits aus, weil er oft Wolfgang Linnaeus geholfen habe. Er selbst könne des Sohnes „Wol angefangen Vndt Weitläufiges studium bey [seinem] großen Vnvermögen nicht Vollziehen.“⁶⁵ Und dabei war der am 14. 12. 1558 in Wölfis (Thüringen) Geborene, seit 1587 Jenaer Professor für Ethik

62) Empfehlung Wolfgangs durch Universität und Heider: LHAW, A 7005 Bl. 31, 33 u. a.; seine Bestätigung: Ebenda Bl. 35, 36/E u. a. Auf Bl. 37 ist Heiders Dank für die Ernennung Wolfgangs mit einem Unterstützungsgesuch für die Familie Linnaeus vereinigt -- zur Beerdigung des Familienhauptes hatte Geld geliehen werden müssen, weil dieses infolge unerquicklicher Vormundschaftsangelegenheiten beträchtliche Schulden hinterlassen hatte!

63) Die Mutter (Anna Morath) von Heiders dritter, um 26 Jahre jüngerer Frau (Barbara Breuning) war in zweiter Ehe Georg Linnaeus' Gattin geworden und kurz vor diesem an der Pest gestorben, vgl. UBJ, 2. H. 1. VI, 6 Nr. 170, 9 Nr. 437.

64) UBJ, 2. H. 1. VI, 8 Nr. 205; UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 888 (Beier); Bader S. 157 gibt unrichtig den 8. 9. als Todestag an.

65) LHAW, A 7005, Bl. 50.

und Politik, durch fast 40jährige Lehrtätigkeit und große literarische Fruchtbarkeit eine Leuchte der Universität, deren zwölfmaliger Dekan und zweimaliger Rektor er gewesen ist!

Er erweiterte als erster Gelehrter das Fach der praktischen Philosophie auf verschiedene Gebiete, war Theoretiker und Praktiker der Pädagogik, wozu er durch Lehrtätigkeit am Gymnasium Casimirianum zu Coburg und als Inspektor der Universitätsstipendiaten reiche Erfahrungen sammelte. Als er am 10. 8. 1626 der Altersschwäche erlegen war, faßte die Universität in ihrem Nachruf seine Bedeutung folgendermaßen zusammen: „Professor veteranus, Orator facundissimus, Poeta elegantissimus, Gratiarium delitium, vir per omnem Germaniam clarus et de hac praesertim Academia insigniter promeritus.“ Sein Bild, das zu Beiers Zeit neben dem des Limnaeus in der Bibliothek hing, ist noch vorhanden⁶⁶.

Die Regierungen waren geneigt, Heiders auch von der Universität unterstütztem Gesuch vom September 1617 zu willfahren, und die Universität setzte ihn nach Schreiben vom 3. 1. 1618 an die Altenburger Regierung als Bibliothekar ein, allerdings im Zuge einer sehr merkwürdigen Regelung der künftigen Vergebung der Bibliothekarstelle⁶⁷. Herzog Johann Ernst der Jüngere von Weimar habe, so hieß es, „allerhandt beschaffenen Vmbstenden nach Vor das Bequemeste“ erachtet, „daß die inspection Vndt Verwaltung der Bibliothec hinfüro biß Vf fernere Vorordnung

66) Vgl. Werner Winkler, Die urkundliche Geschichte der Pädagogik an der Universität Jena. Diss. phil. Jena 1956 (Masch.), S. 95 ff.; UBJ, 4. Bud. h. un. 155 (23); Beier S. 684 und UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 888 f. Der Sterbetag ist im Text des Bildes unrichtig angegeben.

67) LAA, LR 4480, Bl. 90/91.

durch die Professores Philosophiae, welche altershalben fort kommen können, Vorsehen, Vndt Vnter Ihnen Jährlichen nach der reige Vndt ordnung Vmbgewechseltt werde, Vndt auch wir auß bedencklichen Vhrsachen solches Vor rathsam haltenn, Inmaßen wir dann die Philosophos, alß welche sonsten schlecht einkommenn habenn, hierfür nicht Vngeneigt Vermerckenn, dieselbe auch Zweifelßfrey dem wergk mitt treuen fleiße Vohrstehen werdenn, Alß habenn wir M. Heidero — weill M. Zölner alters halben hierfür nichtt Zugebrauchen⁶⁸, — die Vorwaltung der Bibliothec. . . iun Gottes nahmen Vffgetragenn, Wie dann auch derselbe solche Vf itzo berurte maabe also Vf sich Zunehmen Bewilliget. . .“ Heider, der bereits die Bibliotheksaufsicht während der Amtsführung des Wolfgang Limnäus wahrgenommen hatte, blieb Bibliothekar auf Lebenszeit⁶⁹. Die eigentlichen Arbeiten verrichtete Magister Johannes Germer aus Denstedt (Kr. Weimar), der nach Heiders Tod vergeblich sein Nachfolger zu werden begehrte⁷⁰.

d) Carl Günther Pingitger 1626—1669

Bei seiner Bewerbung vom 16. 8. 1626 bei der Universität führte Pingitger ins Feld⁷¹, daß sein Vater Virgilius (1541—1619) als berühmter Rechtslehrer der Universität und dreimaliger Rektor⁷² „den löblichen häuß Sachsen Vber die 50 Jahr getrewe. . . Dienste“ geleistet habe, besonders

68) Der Philosoph Johannes Zölner (1548—1628) war zehn Jahre älter als Heider; Günther S. 171.

69) Bader S. 99.

70) LHAW, A 7005, Bl. 60. 61 und öfter; in der Matrikel erscheint er nach dem 10. 8. 1608 als Johannes Germer Denstedtensis N. J. Näheres über ihn bei Beier UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 888 f.

71) LHAW, A 7005, Bl. 62/63.

72) ADB 26. 1888, S. 150 ff.

auch fünf Jahre lang (ab 1576) „moderator Vndt Informator“ des damaligen Prinzen Johann in Weimar gewesen sei. Die Universität befürwortete entsprechend des „studiosus“ Gesuch bei den Regierungen, „in erwegung . . . seines lieben Vaters S. treuer Dienste, So wohl auch seines eigenen wohlverhaltens, vnnnd genugsamen qualiteten. . .“⁷³

Pingitzer war am 12. 12. 1593 geboren und konnte infolge Kränklichkeit das juristische Studium nicht durchführen⁷⁴. Zum Schwager hatte er den bedeutenden Juristen Dominicus Arumaeus⁷⁵, er selbst hielt am Todestage seines Vaters (20. 7. 1619) nichtsahnend in Naumburg Hochzeit. Sein Bibliothekariat währte 43 Jahre hindurch von 1626 bis zu seinem am 19. 4. 1669 erfolgten Tode – merkwürdigerweise wiederholten sich 200 Jahre später bei dem Altphilologen, Archäologen und Bibliothekar Carl Wilhelm Göttling die Jahre der Lebensbegrenzung und des Bibliothekariats – 1793, 1826 bis 1869⁷⁶. Beide übertraf bisher als einziger der nach 50jähriger Dienstzeit 1956 in den wohlverdienten Ruhestand getretene, doch noch tatkräftig an dieser Bibliotheksgeschichte mitarbeitende allverehrte Senior Wilhelm Schmitz⁷⁷!

Pingitzer stand der Bibliothek in der gefährvollen Zeit des 30jährigen Krieges vor⁷⁸, sein Hauptverdienst war ein systematischer Katalog des Gesamtbestandes von 1635⁷⁹. Das Universitätsprogramm sagt von ihm: „Anno MDCXXVI demandata ei custodia bibliothecae Academiae: quo mu-

73) UAJ, A 1306, Bl. 21/22/E; LHAW, A 7005, Bl. 73 und weitere Befürwortungen.

74) UBJ, Ms. Prov. q. 18, S. 1214.

75) Vgl. unten S. 81.

76) ADB 9. 1879, S. 487 ff.

77) Über ihn Karl Bulling in WZJ 6. 1956/57. H. 1/2 S. 3 f.

78) Vgl. dazu unten S. 128 ff.

79) Vgl. unten S. 100 f.



Wolfgang Heider



Carl Gustaf Pintgitzer

nerē usque ad finem vitae fatalemque morbum, etiam in summa senectute, diligenter et cum laude functus est.⁸⁰ Sein erhaltenes Bild, das man als das erste eines Jenaer „Nur-Bibliothekars“ bezeichnen kann, zeigt ihn als alten Mann mit kränklichen Zügen, die Umschrift hält die Dauer seiner Dienstzeit fest und irrt in der Angabe des Todestages⁸¹.

Bei der Untersuchung der Besoldungsregelung für die auf Bott folgenden Bibliothekare kommt Wießner (S. 168) zu folgendem Ergebnis: „An Geldzuschüssen für den Bibliothekar lassen sich aus dem Jahre 1574 (Anm. 6: LAA, FRA Abt. 6 Nr. 1) 10 Gulden für jede Linie, zusammen also 20 Gulden erkennen, während im Jahre 1575/76 (Anm. 7: dgl. Nr. 2) 10 Gulden an Geld, 4 Gulden 9 Groschen an Getreide und 4 Gulden 12 Groschen an Stoffen erwähnt sind, was von beiden Linien eine Gesamtbesoldung von über 38 Gulden ergäbe. [Verschiedene Eingaben Johannes Weischners wegen Gehaltsaufbesserung hatten Erfolg gehabt!] Mindestens seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts (Anm. 8: dgl. Nr. 30 ff.) sind für den Bibliothekar regelmäßig 39 Gulden 3 Groschen in Ausgabe gestellt.“

Schon Spalatin hatte bei den Bibliotheksgeschäften in Wittenberg Helfer an der Hand gehabt⁸², dies war auch bei seinen Jenaer Nachfolgern der Fall. Lucas Weischner und Wolfgang Limnaeus unterstützten ihre Väter bei ihrem Dienst; neben dem jüngeren Limnaeus arbeitete der Stipendiat Bernhard Heider in der Bibliothek, die unter des Professor Wolfgang Heiders Leitung Johannes Germar verwaltete. Auch sonst dürften Stipendiaten, die ja zu Hilfs-

80) UBJ, 2. H. 1. VI, 7 Nr. 417.

81) UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 889 (Beier); verzeichnet bei Bader S. 195. Die Namensschreibung ist verschieden.

82) Hildebrandt S. 184.

diensten bei Brandgefahr verpflichtet waren⁸³, vielfach Schreiberdienste geleistet haben: Schriftstücke des Lucas Weischner, Georg Linnaeus und Carl Günther Pingitzer sind von diesen nur unterzeichnet, von Wolfgang Linnaeus ist nicht einmal die Unterschrift bekannt.

C. Die Verwaltung der Bibliothek

1) Die Verwaltung im allgemeinen

a) Die Dienstvorschriften für die Bibliothekare

In schlichtester Form erhielt zuerst Martin Bott 1555 eine Dienstvorschrift, die auf die Sicherung der ehemaligen Wittenberger Bestände hinausging, über deren Vermehrung sich die Ernestiner noch nicht schlüssig waren⁸⁴.

Bei der amtlichen Einsetzung Johannes Weischners als Bibliothekar am 1. 9. 1567 lag schon dessen Erfahrungsbericht über seinen Dienst in der Bibliothek vor, auch hatte die Universität für die Weimarer Regierung einen Entwurf ausgearbeitet, der nun in eine acht Punkte umfassende Dienstvorschrift gekleidet wurde⁸⁵. Als ihr wesentlicher Inhalt ist hervorzuheben: Sorge für Ordnung und Sauberkeit; laufende Erfassung der Bestände durch ein Inventarverzeichnis (Hinterlegung eines zweiten Exemplars bei der Universität); Verhalten bei Bränden (Öffnen der Schlösser an den Pulten, damit die Kettenbände notfalls mit Hilfeleistung von Stipendiaten in ein Gewölbegewahrsam gebracht werden können)⁸⁶; bei persönlicher Abwesenheit

83) Vgl. Anm. 86 und unten S. 42. 84) Vgl. oben S. 21.

85) LHAW, Reg. O 964, Bl. 46; Bl. 48/49/E.

86) Herzog Johann Wilhelm wies nochmals in seinem Begleitschreiben zur Bestallung Weischners vom 9. 9. 1567 die Universität nachdrücklich an, die Stipendiaten zur Hilfeleistung zu verpflichten (LHAW, Reg. O 964, Bl. 51/E; UBJ, AA 1, Bl. 38).

Stellung eines Vertreters; Sorge für Lüftung bei trockenem Wetter zur Vermeidung von Schimmelbildung an den Beständen; Entgegenkommen bei Benutzung und Besuch von Professoren und Universitätsgästen, Wachsamkeit gegenüber Fremden; Benutzung von Büchern und astronomischen Instrumenten nur in der Bibliothek selbst nach der bereits in Wittenberg geübten Regel. Weischner in seiner Eigenschaft als Buchbinder wurde noch auferlegt, für die Instandhaltung der Bandschließen (Clausuren) zu sorgen.

Die letzte, zwölf Artikel aufweisende Dienstvorschrift der Gründungsperiode ist zeitlich festgelegt durch ihre in etwas jüngerer Rechtschreibung gehaltene „Copi Der Instruction von löblicher Universitet alhier zu Jehna dem Bibliothecario Carl Günther Pintgigern am 15. Augusti Anno Christi 1627 zugestellet.“⁸⁷

Die einzelnen Bestimmungen sind aus der sechzig Jahre zurückliegenden Vorschrift entwickelt, doch sind sie gegenüber dem Vorbild durch die Erfahrungen, die aus der seitherigen Bibliothekspraxis gewonnen werden konnten, vertieft und umfassender gestaltet. Als ein zwischen Vergangenheit und Zukunft stehendes Zeugnis des in seinem ersten Jahrhundertabschnitt sich bewegenden Bibliothekslebens mag die Dienstvorschrift von 1627 im Wortlaut mitgeteilt sein.

„Bibliothecarii instruction.

Ehe vnnnd Zuvor die Fl. Bibliothec allhier dem neuen Bibliothecario vbergeben vnnnd anvertrauet wirdt, Soll er nachfolgende Puncta inn Acht Zunehmen vnnndt Zuhalten, vermittelst eines Corperlichen Äydts, Zusagenn vnnnd gelobenn.

87) UAJ, A 1316, Bl. 1/2; ferner LHAW, A 5512, Bl. 359/361/A (als A gekennzeichnet Bl. 362 b); außerdem LAA, LR 4531, Bl. 198/199/A (bei Akten des Jahres 1644).

1.

Soll der Bibliothecarius alle tage oder Zum wenigsten vber den andern tag inn die Bibliothec gehenn, die fenster, nach Zeit des Jahres, vnndt gelegenheit des Wetters, früe öffnen, Vnnd des Abendts wieder Zuemachen, Darneben auch vleissig ümbsehenn Daß den büchern kein Schaden wiederfahre.

2.

Soll er die bucher inn guter ordnung halten, vnnd nach den Faculteten aus- vnd eintheillenn, Domit iegliches An seinen gewissen ortt desto ehe gefunden werde.

3.

Die Bücher soll er fein Sauber vnnd rein vom Staube haltenn, dieselbe von stücken Zu stücken Zue rechter Zeit, Vnnd den Sommer über alle Monat vfmachen, Ventiliren vnnd Lüftenn, Vnnd Also vor den Motten verwahren, Auch daß gemaach inn seiner gegenwartt vleissig Außkehren, vnnd von den Spinnwebenn reinigen lassenn;

4.

So etwaß von neuen Büchern künftigt inn die Bibliothec erkauft, oder von hiesigen Buchdruckern eingegeben wirdt, Soll er doran sein das die Materien vleissig gebunden, vnnd dem inventario mit ein verleibet werden.

5.

Es soll Auch der Bibliothecarius nicht befugt seinn, Einigen studioso ein buch heraus Zuleihenn, es geschehe denn mit vorbewust des Herrn Rectoris oder Auch eines andern profeßoris. Vf welchen fall er es Auch keinem studenten lenger Alß vf Acht tage, innen lassenn soll.

6.

Er soll Auch niemanden, ohne eingegebene Handtschrift vnnd bekentnüß, etwas heraus folgen lassenn, welche er biß Zur Wieder Einantwortung bey sich behalte, vnnd damit belegen könne.

7.

Do etwaß An repositoriis Zubessern, oder sonsten inn der Bibliothec nothwendig Zubauen, Soll er bey dem Rectore deßwegen bey Zeiten erinnerung thuen, Vnnd darümb Anhaltenn.

8.

Wenn sichs Auch begeben, das der Bibliothecarius nothwendig zu verreissen hette, oder sonsten nicht fortkommen könnte, Sol er dem Rectori es Anzeigen vnnd die Schlüssell Zur Bibliothec ihme einschicken, Der wird hierinnen gebührliche Anordnung vnder dessen Zuthun, vnnd eine gewisse Person Zu substituiren wissenn.

9.

Es Soll Auch der Bibliothecarius wohl Zuesehen vnnd guthe Achtung drauf geben, wenn frembde Personen, so gangt vnbekant, vnnd man ihr intent nicht wissen kann, die bibliothec Zu sehen begeren Daß den büchern kein Hohn Zugezogen werdenn möge.

10.

Do durch Gottes verhengnüß, welches seine väterliche Allmacht gnedig verhüten wolle, allhier inn, oder Ausser der ringmauer eine feuersbrunst entzündte, oder sonsten ein plötzlicher Vnfall sich Zuträge, soll der Bibliothecarius mit Hindansetzung seiner eigenen sachen, der Bibliothec Zu Eilenn Vnnd der erste dorinnen sein, Vnnd, do es noth, durch seine Zugegebene gehülffen die bücher An ihren gewahrsamen ort, Vndt inn das darzu deputirte gewelbe, sämtlich verbringen.

11.

Es soll auch der Bibliothecarius neben dem Alten vnnd ihme übergebenen inventario, nach geschehener revision vnnd tradition der bücher ein Neues förderlichst fertigen, Vnnd ein exemplar desselben bey der Universitet hinderlegenn, vnd dem Rectori Zuestellen.

12.

Schließlichen, Soll der Bibliothecarius alle das ienige, waß Zu der Fürstl. Bibliothec erhaltung vnnnd verwahrung dienlichen, ihme Angelegen sein lassen, Vnnnd inn diesem seinen dienste sich allenthalben treu vnnnd vleissig erweissenn, Daß mit fuge keine Klage über ihn kommen möge.

Juram.“ [entum]

b) Dienstliche Berichte der Bibliothekare

Die Gutachten, Anregungen und Beschwerden aus dem Bibliotheksbereich, die zunächst an die Universität gerichtet und von dieser an die Regierungen weitergegeben wurden, sollen hier in Zusammenfassung erwähnt werden, die Einzelheiten finden sich bei der Behandlung der verschiedenen Zweige der Verwaltung. „Des Bibliothecarii beschwerung“ begegnet als Anlage in der umfanglichen Denkschrift der Universität an die Ernestiner von 1566 – Johannes Weischner klagt über die Unzulänglichkeit des Feuerschutzes und macht entsprechende Vorschläge, auch die Fenster sind zu sichern; bisher hat er noch keine Besoldung erhalten, er bittet um eine solche mit Zusatz von Naturalien und Hofkleidung⁸⁸.

Noch einmal läßt sich Hans Weischner vernehmen in einer ausführlichen Erklärung vom 24. 4. 1582 zur äußeren Form von ihm gefertigter Inventare, wobei er am Schluß wieder auf seine immer noch unzulängliche Besoldung zu sprechen kommt⁸⁹.

Auf Grund der bei seinem Amtsantritt vorgefundenen zahlreichen Mängel und Mißstände in der Bibliothek schloß der zu dieser Zeit schon schwerkranke Mathematikprofes-

88) LHAW, Reg. O 564, Bl. 42. 43 (Bezeichnung Bl. 52 b, 53 b).

89) LAA, LR 4480, Bl. 5.

sor Georg Limnaeus am 29. 1. 1611 eine ausführliche Denkschrift ab; sie enthält in ihrem Entwurf einige Abschnitte persönlichen Einschlags und solche mit Aufzeigung besonders anstößiger Schäden, die in der für die Altenburger Regierung bestimmten Reinschrift weggelassen wurden⁹⁰. Limnaeus hatte bei Revisionen im gesamten Bestand viele Lücken festgestellt und die Gründe dazu dargelegt, die zum großen Teil seinem Vorgänger Lucas Weischner zur Last fielen; auch die Ausleihe wies Unregelmäßigkeiten und Anstände auf. Beim Einkauf neuer Bücher schädigten die Buchführer die Bibliothek, die im übrigen in ihrem Inneren und Äußeren starke Verfallsmerkmale aufwies. Der pflichtbewußte Bibliothekar erklärt am Ende seines Berichtes: „Andere geringe Mengel können mitt der Zeit auch geendert werden. Dieses seind die fürnembsten.“ Die Universität möge „solches alles in guthes bedenckhen nehmen, Vndt abschaffen was abzuschaffen müglich, Damit wenn man negstkunfftig Laetare, darauff die 50 fl. Zum jherlichen einkauff fellig abgeholet werden, Zugleich Volkomlichen bericht, wie es mit der Bibliothec beschaffen, an beide fürstliche Höffe könne abgehen, Lenger kan es nicht aufgeschoben werden, Vndt will mir auch obliegen, das ich endlichen, Vor mich anzeige, Wie ichs in der Bibliothec gefunden, Was mangelt oder nicht, Damit mir nicht durch langes stillschweigen ein Vngnade Zuwachse.“

Der Senat setzte sich mit Limnaeus' Eingabe eingehend auseinander und stellte fest: „Dieweil aber in langer Zeit nichts ist in der Bibliothec verbessert worden, vnd aber dem fisco fast beschwerlichen wird sein, die sumptus alle zu ertragen, Könnte zur Verbesserung vieler stuk ein Straffgeld ausgebeten werden.“ Wegen „etlicher defect der bü-

90) UBJ, AA 2, Bl. 3/5/E; LAA, LR 4480, Bl. 43/46. In 8 Punkte umfassenden „Beschwerden“: LAA, LR 4531, Bl. 15.

cher in der bibliotheca“ ward „auff des Bibliothecarii [Lucas Weischners] behausung ein Arrest gethan.“⁹¹ Auf das Ersuchen Kurfürst Christian II. vom 6. 5. 1611 hin, ihm über die in der Bibliothek vorliegenden Mängel Bericht zu erstatten⁹², übersandte die Universität am 6. 7. 1611 der Altenburger Regierung Limnaeus' Denkschrift in überarbeiteter Form mit eigener Stellungnahme zu den einzelnen Punkten und Nachricht über inzwischen eingeleitete Maßnahmen⁹³. Limnaeus habe sich die Bibliothek „Höchstes fleißes angelegen sein Laßen Vndt ein nütliche ordentliche location der Bücher angefangen.“ Das Antwortschreiben des neuen Kurfürsten Johann Georg I. vom 16. 7. 1611 war bezüglich der erbetenen Abstellung eines Teiles der Schäden durch finanzielle Unterstützung nur hinhaltend⁹⁴: Denn etwa aus dem Jahre 1616 – entweder noch während der Amtsführung des Wolfgang Limnaeus oder vielleicht auch schon unter der Wolfgang Heiders verfaßt – liegen „Etzliche puncten wegen der fürstlichen Bibliothec zu erinnern“ vor, die in 15 scharf umrissenen Sätzen den inzwischen noch weiter fortgeschrittenen Verfall aufzeigen⁹⁵.

2) Bibliotheksort und Bibliotheksraum

a) *Das Äußere der Bibliothek*

Das erste Zeugnis dafür, daß man sich im aufgelassenen Jenaer Dominikanerkloster, der Stätte des soeben begründeten Gymnasium Academicum, auf die Übernahme der in Weimar untergestellten kurfürstlichen Bibliothek vor-

91) UBJ, AA 2, Bl. 9.

92) UAJ, A 1306, Bl. 10.

93) LAA, LR 4480, Bl. 43—46, 49, 47, 48.

94) UAJ, A 1306, Bl. 11.

95) UBJ, AA 3, Bl. 4.

bereitete, ist in der Jenaer Amtsrechnung 1548 enthalten unter der Überschrift „Ausgab gelt auf furstlichen bevelich Zu erbauung der liberey im Collegio.“⁹⁶ An Handwerkern sind mit ihren Arbeiten erwähnt der Steinmetz, der bauliche Veränderungen vorzunehmen hatte und die Fenster anlegte, der Estrichgießer, der Zimmermann, der den Boden teilweise dielte; der Kleinschmied hatte Gitter, eiserne Türbänder, ein Anlegeschloß und dazu zwei neue Schlüssel anzufertigen „vf der professoren begehrt“. Der Glaser brachte in einem großen Raum an „Das glass und schein Zu den 11 fenstern vnd ein fenster In der kleinen stube“. Für Handwerker, Materialien und Fuhrlöhne belief sich die „Summa des ausgebens auff die Liberey zu Jhena vnd derselben erbauung“ auf 84 Schock, 40 Groschen und 9 Pfennig „ohne das blei“.

Die Bibliotheksräumlichkeiten waren damit im Erdgeschoß des Südflügels des Akademiegrundstückes untergebracht; im Oberstock wurde als erstes Auditorium das theologische eingerichtet, das anfangs auch die Mediziner und die Philosophen mitbenutzten⁹⁷.

Bei der allgemeinen baulichen Überholung des Klosterbereichs für die Zwecke der Universität in den Jahren 1557 bis 1559 wurden Kreuzgänge ausgemauert, die teilweise für die Bibliothek Verwendung fanden; dazu erhielt die Bibliothek sieben große Fenstergitter und eine große eiserne Tür⁹⁸.

96) LHAW, Reg. Bb. 1495 a², Bl. 18—23. Nach Beier S. 627 f. suchten die Baumeister Nicolaus Zölner und Nicolaus Groman am Dienstag nach Oculi (6. 3.) 1548 gemeinsam mit dem Amtsschösser Johannes Liemann die Räume für die Hörsäle und die Bibliothek aus.

97) Wießner S. 31, Heussi S. 88.

98) Burkhardt, Die Bauten am Paulinerkloster zu den Zwecken der Universität Jena, ZVthGA 4. 1860, S. 231 ff. (ohne Angabe der Akten).

Doch schon am 26. 2. 1560, noch nicht elf Jahre nach dem Einzug der Bibliothek in die ihr bereitete Stätte, mußte die Universität Johann Friedrich d. M. melden, „das Inn der Bibliotheca allerley mangel vnd gebrech gespuret worden, Dan sich das esterich an etlichen orten erhoben, vnd vbrige feuchtigkeit vnd schimmelung sehr vberhant nehmen, das auch etliche bucher albereit ange-lauffen, vnd ferner grosser schade daraus ervolgen möchte“ – man bat den Ernestiner um Abstellung der Mängel⁹⁹. Sechs Jahre später sorgt sich Johannes Weischner¹⁰⁰: „Sindt grosse fenster, do weder Laden, noch gegitter, fur seindt, das man teglichen fur die Bibliothec kommen kann, do man sich fur bosenn buben, die aus Vnnd ein steigen besorgenn mus.“ Vor allem stehe es um den Feuerschutz bedenklich: Die Fässer des Ökonomen versperrten den Zugang, man solle das zur Verwahrung der Bücher bei Feuersnot vorgesehene „behaltnus“, das durch Wirtschaftsbenutzung unsauber sei, reinigen und verschließen, so daß es nur von der Bibliothek aus begangen werden könne. Der Bibliothekar brauche bei Brandgefahr bis zu sechs Stipendiaten zum Büchertransport. Die Dienstvorschrift von 1567¹⁰¹ gab dem Bibliothekar auf, durch Lüftung in trockener Zeit der Feuchtigkeit zu steuern, bei Bränden sollten ihn Stipendiaten unterstützen. Diese Verpflichtung ward den Studenten am 16. 8. 1616 durch gedruckten Erlaß der Universität in Erinnerung gebracht, als man Brandstiftung befürchtete¹⁰². Am 22. 11. 1581 wiesen die Visitatoren die Regierung auf die Unzulänglichkeit des Feuerschutzes hin: „. . . ob es gleichwoll auch an dem, das die

99) LHAW, Reg. O 745, Bl. 3.

100) LHAW, Reg. O 564, Bl. 42. 43.

101) Vgl. oben S. 34.

102) UBJ, 2. H. 1. VI, 2 Nr. 143 (Punkt 7).

Bibliothec, iſo in keinem gewelb vnd also feuers halben nicht gnugsam vorwart ist, als achten wir es vnderthenigst am bequemsten zu sein, den bau dermassen anfangen zu lassen, domit etwas bestendiges gebauet vnd der Bibliothec fuglich dardurch eine genugsame vorwahrung angerichtet werde. . .¹⁰³ Der pfälzische und der sächsische Kurfürst bewilligten mit Schreiben vom 9. 4. 1582 den Bau, der noch im kommenden Sommer zu vollenden sei¹⁰⁴. Trotz dieser Vorkehrung wuchs sich eine Feuersbrunst, die um 1586 in der Nähe der Universität ausbrach, beim allzu hastigen Umräumen der Bestände für die Bibliothek an Büchern und Einrichtung zu einer Katastrophe aus, deren Lucas Weischner nicht Herr zu werden vermochte — Georg Limnaeus' Bericht gibt davon Kunde¹⁰⁵.

Weiteres über die Baulichkeit, vor allem aber auch wieder über vorliegende Mängel und Schäden, ist Limnaeus' Ausführungen und der diese stützenden und erweiternden Niederschrift von 1616¹⁰⁶ zu entnehmen. Danach hatte die Bibliothek ein „vorheuslin an der thür“, das wegen Bau-fälligkeit einzustürzen drohte: „Solte es geschehen, Wenn Volckh, oder Vnsere gnedigen fürsten vndt Herren auß Vndt eingingen, Würde es ohne schaden nicht abgehen.“ Über dem für den Brandschutz vorgesehenen Gewölbe stand in älterer Zeit das Brauhaus; Limnaeus hatte erfahren, „das dohmals . . . sey ein großes Loch bey der Brawpfannen hinein in ernanthes gewelb gangen, Dadurch die Knechte in die Bibliothec kohmmen, tagk Vndt nacht dorinnen hin Vnndt wieder spaciret.“ Das Brauhaus war in-zwischen dem Neubau des philosophischen Auditoriums ge-

103) LHAW, A 5507, Bl. 16.

104) SAC, LAE 1877, Bl. 6/9 (Punkt 12).

105) UBJ, AA 2, Bl. 3—5/E.

106) UBJ, AA 3, Bl. 4.

wichen, doch das Bibliotheksgewölbe darunter seither nicht aufgeräumt: „Ist der Schutt durch obernantes Loch hineingefallen, Die Bretter, darauff die Bücher sollen hinabgelassen werden, seindt Verfaulet.“ Limnaeus' Nachfolger wollte überhaupt auf das Gewölbe bei Brandgefahr verzichten und sich anders helfen: „Weiln das gewölb auf den nohtfall Zu fewersbrunst gemachet viel Zu klein muß solchs entweder erweitert werden oder welches meinem klein-fugigen verstandt nach bequemer (bevoraus weil es sehr gefehrlich das eine solche einige thür wie ann der Bibliothec leicht verfallen möchte) konte mann der eisern gegütter eines aufheben vndt gleich eine thür anhencken es were nuhn gleich nach dem stadtgraben oder inns collegii garten, do konte mann auch geschwinder die bücher naus bringen als hinein ins gewölb.“

Limnaeus und sein Nachfolger klagen sehr über den schlechten Zustand der Fenster, sie „sind gahr böse, schlecht regen Vndt schnee auf die bücher Vndt verderbet den Schnitt, Wie an den operibus Lutheri Vndt Tostati zu sehen.“ Limnaeus hat vom Prorektor und zwei Kollegen Geld für die nötigsten Reparaturen erhalten und geborgt, andere Fenster hat er „mit papir Verkleyten laßen“; eine Rechnung für Fensterarbeiten des Schlossers mit Notiz des Bibliothekars liegt vom 19. 4. 1610 vor¹⁰⁷. In der späteren Niederschrift äußert man: „Es were sehr gut das die fenster [der Nordseite] nach des collegii hof Zu mitt fliegeln gemachet würden, domitt die luft recht durch die Bibliothec gehen, welchs sonsten also verhindert wirdt, mochte.“ Einem Übelstand war freilich in dieser Zeit nicht abzuhelfen: „Liegt die [Stadt-]mauer noch an den fenstern [der Südseite], doran inn Sommer allerley ungeziefer inn die

107) UBJ, AA 3, Bl. 3.

Bibliothec kreucht, Inn Winter der schnee sich ann fenstern heuffet vndt inn dawen inn die Bibliothec leuffet.“

In der Abteilung Medizin wirkte sich die Feuchtigkeit dem Bericht von 1616 nach besonders ungünstig aus: „Aus dem [östlich angrenzenden] carcere nasset es sehr in die Bibliothecam Medicam“, der Abfluß war noch vom Bau des medizinischen Hörsaals (über der Bibliothek) her verschüttet. In dieser Abteilung ist es „uberaus dumpficht . . . undt were sehr guht das eins oder Zwey grose fenster nach dem graben Zu gebrochen würden, inn verbleibung dessen müssen die drey löcher [!] dohinnaus besser verwahret werden, dann Ziemliche grose Folianten dodurcher konten gezogen werden.“

Alles in allem war der bauliche Zustand der Bibliothek mit den bald nach ihrer Begründung auftretenden nachteiligen Erscheinungen, die im 2. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts einen Höhepunkt erreichten, alles andere als erfreulich, und Beiers Angabe, man habe die Wittenberger Bibliothek in Jena „in zwey lange und lustige Gewölbe ordentlich gesezget,“ klingt allzu optimistisch¹⁰⁸. Nach ihrem Bericht vom 6. 7. 1611 an die Altenburger Regierung hatte die Universität „Vnter deßen vber die 30 fl. auß Vnserm Fisco allein zu verbeßerung der fenster angewendet, Vndt gleichwohl noch nicht alle außgesezget Vnndt gebeßert worden.“ Da aber doch „auch noch sonsten Viel in offtgemelter Bibliothek zu verbeßern, außzureümen, Vndt Wieder anzurichten sein Will,“ man dazu die für die Bestandsvermehrung bestimmten fürstlichen Gelder nicht heranziehen könne und dazu auch der Universitätsfiscus „Wegen Vielfaltiger Außgabe Zu erhaltung anderer gebäwe im Collegio Vndt anrichtung des Auditorii Medicorum“ nicht in der Lage sei, möge doch die Regierung

108) Beier S. 667.

„die günstige anordnung Verfügen, Das entweder eine Zimliche geldstraff, oder sonsten ein gewisse Summa gelds Von beiden Fürstlichen Linien Hierzu sonderlich gnedigk gefolget werden möge, Damit auch solche nothdürfftige beßerung förderlichst Verrichtett, Vndt Künfftigk Diese Fl. Bibliothek in bawlichen Wesen Desto ehr erhalten werden möge.“¹⁰⁹ Kurfürst Johann Georg I. ließ am 16. 7. 1611 auf dies dringliche Ansuchen nur antworten: „Was ihr sonstenn hierbey erinnert, deshalbenn wollenn wir vnns förderlich auch gnedigst resoluiren vnnd erderenn. . .“ [!]¹¹⁰

b) Das Innere der Bibliothek

Die Jenaer Bibliothek war gleich der Wittenberger in ihrer ersten Periode eine Pultbibliothek. Belege dafür sind die Dienstvorschrift vom 1. 9. 1567, wonach die Schlösser an den Pulten bei Brandgefahr zu öffnen sind¹¹¹, ein Befehl Herzog Johann Wilhelms vom 18. 11. 1572, ein wertvolles Werk „wie breuchlich“ mit Kette zu versehen¹¹², Bücherrechnungen von 1595 und 1605, wonach die Kosten für Ketten und Schließen dem Buchbinder zu erstatten waren¹¹³.

Anton Heuglin hatte 1549 die Bestände in den beiden 1548 dazu hergerichteten Räumen untergebracht, geschieden nach Gebrauchsliteratur und nach solcher, die man als besonders wertvoll ansah¹¹⁴. Die Handschriften waren wie

109) LAA, LR 4480, Bl. 48.

110) UAJ, A 1306, Bl. 11 b.

111) LHAW, Reg. O 964, Bl. 48 b/E.

112) UBJ, AA 1, Bl. 48; vgl. unten S. 54.

113) UBJ, AD I 1, Bl. 17 a; ebenda Bl. 26 a = LAA, LR 4480, Bl. 21 a.

114) Vgl. oben S. 18.

in Wittenberg den Drucken eingereiht¹¹⁵, erst Burkhard Gotthelf Struve bildete um 1700 eine Handschriftenabteilung¹¹⁶. Aufschlußreich für die Aufstellung um 1597 ist ein Standortkatalog, der in reichem Maße Angaben über die Verteilung der Bestände in den Räumlichkeiten der Bibliothek macht¹¹⁷. „Auff dem mittler pult Von der thur ahn Zur rechten versus occasum“, also vom Eingang nach Westen zu, weiter in dieser Richtung auf dem „Obersten pult, Im Schranke, Auff dem Vntern pult“ ist Geschichte vertreten, ferner in vier Fächern Theologie. Bildtafeln hängen „Vber obgesetzten pulten Vnnd buchern“ an der Wand. „Gegen den graben ab occasu versus ortum“, an der Südwand in westöstlicher Richtung stehen zwei Pulte mit Theologie; „Ibidem Eine banck stehende dorauff liegen“ das Elfenbeinevangeliar, die Evangelien- und Epistelperikopen, die Bibel Johann Friedrichs und Valentin Voigts Meistergesangbuch¹¹⁸. Drei Repositorien bergen Patristik, „Allerley rohe materien Intimationen, Disputationen“ — „Cantiones sacrae“ (den Stimmbuchbestand) — Meßinstrumente, Biblia pauperum¹¹⁹, Jura. Auf einem Tisch liegen griechische Schriftsteller; zum Schluß folgen hier noch Theologie, „Teüerdanck fol.“¹²⁰, Erd- und Himmelsgloben sowie „hangende tabeln“ sind verzeichnet. „Von der thur versus ortum“, vom Eingang nach Osten zu ist in drei Fächern Literatur der Artistenfakultät vorhanden, sechs anatomische Tafeln sind angebracht. Sechzehn Pulte stehen in der Mitte des Raumes, auf den ersten neun liegen

115) Vgl. oben S. 12.

116) Vgl. unten S. 74.

117) UBJ, AC I 2; vgl. auch unten S. 93.

118) UBJ, Ms. El. f. 3, 1, 2, 100; Bibel ohne Signatur.

119) UBJ, Ms. El. f. 51 b.

120) UBJ, 2. A. I. XIV, 1/5.

theologische Werke, „In der Mitte auff dem ersten pult“ u. a. „Lutheri vetus testam. [entum]“, doch wohl Luthers Handexemplar¹²¹. Pult 10 bis 16 enthalten Jurisprudenz, nach Pult 9 sind bis Pult 13 im Wechsel mit ihnen vier Bänke aufgestellt (die erste „bey der ersten Seulen“), teilweise mit Handschriften belegt. Auf Pult 10 sind u. a. die wertvollen Handschriften des *Decretum Gratiani* und des *Sachsenspiegels* zu finden¹²².

„Im kleinern gewelbe Von der thur an der Wandt“ sind „Auff der obern reihen, Vff dem andern pult, Vff dem ersten pult“ französische Handschriften, Chorbücher, auf einem weiteren „andern pult“ u. a. „Ein alt Meistergesangbuch auff pergamen“, die Jenaer Liederhandschrift verwahrt. Noch auf diesem und dem dritten Pult haben vorreformatatorische Rechtssammlungen ihre Unterbringung. Pult 4–11 enthält die Abteilung Medizin, auch sonst ist noch weitere medizinische Literatur und solche der Artistenfakultät vorhanden.

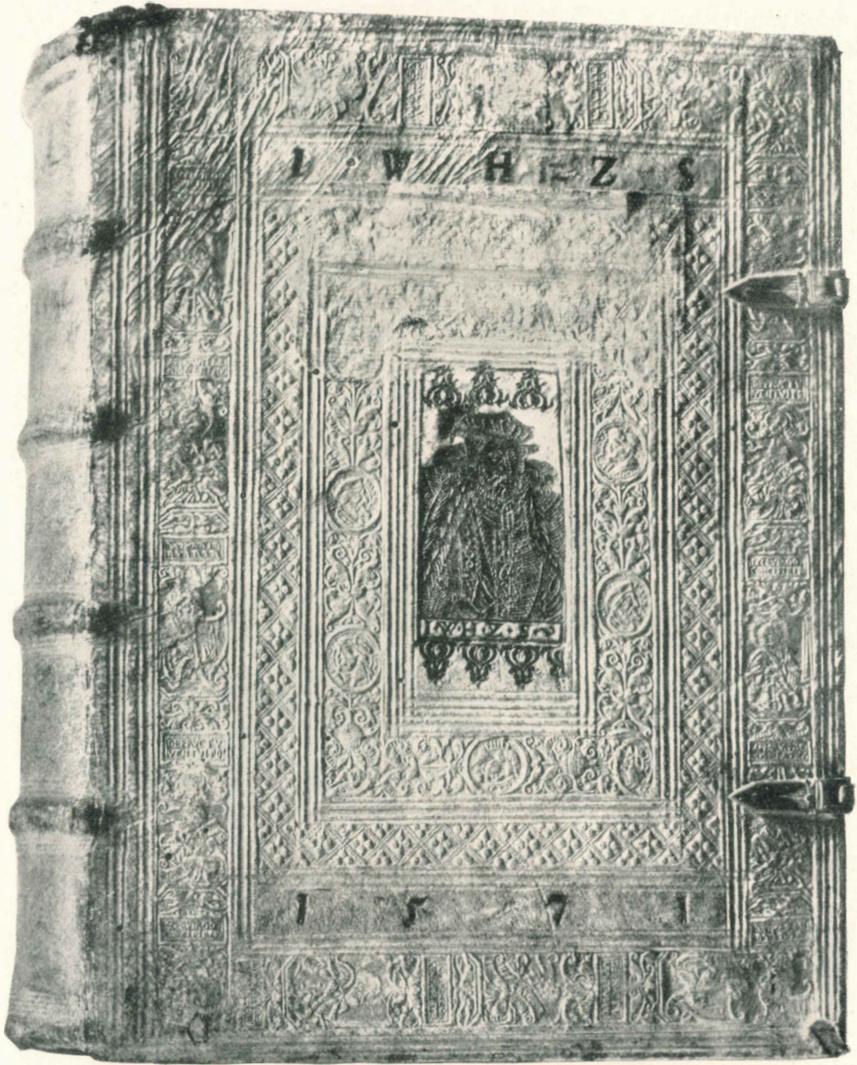
Diese Anordnung der Bestände dürfte auch für 1616 zutreffen, als sich vom Karzer her eindringende Feuchtigkeit in der Abteilung Medizin bemerkbar machte¹²³ – der kleinere der beiden Räume lag also im Ostbereich der Bibliothek. Ähnlich enthielt nach Beiers Bericht „das erste forderste Gewölbe. . . Theologische, Juristische, Philosophische Bücher. . . das andere und hinterste Gewölbe die Medicinische und Mathematische.“¹²⁴ Im kumulierenden Standortkatalog von 1596 sind abweichend davon an Beständen „In der hindersten Bibliothek“ solche aus der Theologie (meist Sammelbände, vorzugsweise Lutherdrucke,

121) Vgl. unten S. 73.

122) UBJ, Ms. El. f. 51 c, 57.

123) Vgl. oben S. 45.

124) Beier S. 682.



Spanische Bibel (Basel 1569) im Renaissance-Einband Johannes Weischners von 1571. Plattenstempel mit dem Bildnis des Ernestiners Johann Wilhelm — gekennzeichnet durch I. W. H. Z. S. — von Thomas Rebart (zu Seite 54)

auch Handschriften), Jurisprudenz, Geschichte und wertvolle Handschriften erwähnt¹²⁵, die Abteilung Medizin befand sich im großen Raum. Es wird sich dabei um eine ältere Art der Aufstellung handeln. Der gleiche Katalog bietet in Zusammenfassung ein „Vorzeichniß Der Befasten Mappenn, vndt figuren, An den Wenden, vndt Pfeilern, In der Biblioteck hangende“¹²⁶, 41 Nummern, die als Wittenberger Besiß 1550 in die Bibliothek kamen¹²⁷: Davon hat die Zeiten überdauert und ist in Glas und Rahmen gefaßt Nr. „30. Chorographia Franciae Orientalis, congesta a Dn: Sebast: a Rotenhan, et in lucem aedita a Petro Apiano. 1533. Das Franckenlandt“; unter der deutschen Kurzbezeichnung steht es in einem Wittenberger Standortkatalog¹²⁸. Georg Linnaeus muß 1611 feststellen: „Meines crachtens haben Viel bücher können entwendet werden, Weill meistes theill derselbigen nicht allein auf den pulpitis, Sondern auch auff den benckhen, ohne einige ordnung Vnangeleget gelegen, Vor 24. Jahren, ohn gefeher, ist nahe beim Collegio ein feuer aufgangen, bey welcher gefahr die Bibliothec ins gewelbe darbey geraumet, Viel stangen Vndt ketten (Wie auch Clausuren, böckeln) Zerbrochen worden, die niemand wollen machen laßen [!], liegen in Medica Bibliotheca [d. h. im hintersten Winkel] Vber einen Hauffen bey einander. . . Es hetten die tafelein darauf verzeichnet was für autores auf jeden Pult liegen, Vndt daran gehangen, an stadt eines Registers sein können, Sie seindt aber alle biß auff ein halbes [!] hinwegk geraumet. . . Es ist auch von etlichen Jahren her nichts gebeßert, der große Globus ist Zerfallen, die Schönen Sphaerae Armil-

125) UBJ, AC I 1, Bl. 80/93 = SAC, LAE 2405, Bl. 169/187.

126) UBJ, AC I 1, Bl. 11/12 a.

127) Vgl. oben S. 18.

128) UBJ, Ms. App. 22 B (5 C), Bl. 11 b.

lares, deren armillae nur holtjern, seind von den kleinern globis, die dorauff gesezt gewesen, Zerdrückht worden [des Fachgelehrten Kummer spricht hieraus]. Die Pult, so fern sie in der erden stehen, seind abgefaulet, haben etliche müßen gestüzet werden, etliche hangen noch Zimlich, doch nicht ohne gefahr derer die darbey gehen Vndt stehen.¹²⁹ Limnaeus' Nachfolger fordert: „Hochst nohtwendig ist das ketten undt stangen gemachet werden Zu den büchern, die inn der höhe liegen, dann solche leicht herunder schlagen die spitzen Zerquetschen auch die vorüber gehenden leicht beschädigen mögen. Wenn sich dergleichen Zu tragen solte wann etwa vnsere Gnedige Herrschaft darbey were, ist leicht Zu ermessen was nachtheil es erwecken würde.“ Ferner „Seindt mehr pulpet nötigk“, schließlich bemängelt man: „Die kleinen bucher in Medica Bibliotheca haben keine ketten mögen leicht bey geschoben werden, weiln sie ohne das gar niedrig stehen.“¹³⁰ Diese ungünstigen Gutachten, die sich mit der Besprechung des baulichen Zustandes der Bibliothek ergänzen, werden vervollständigt durch die Feststellung, daß winterliche Kälte Arbeit in den Räumlichkeiten kaum zuließ. So hat Hans Weischner seinen Dienst verrichtet „souiel mir muglich gewesen vndt die große Kelde dießes hartten Wintters [1581/82] mich in der Bibliotheca hat wollen leyden. . . Habe hinfurder wils got diesen sommer [1582] wie for auch geschehen, aus zu trucknen die feuchte welche sich des wintters Ein zingt in die Bucher, gnug zu thun Dobey ich meine Hant Arbeit [die Buchbinderei] nicht mehr, wie ich solche gethan abwartten Kan, bey meiner geringen besoldung, wie ich etwan hab thun müssen. . .“¹³¹ Nach Auskunft der Universi-

129) UBJ, AA 2, Bl. 3, 5 a/E.

130) UBJ, AA 3, Bl. 4 (Punkte 4, 5, 9).

131) LAA, LR 4480, Bl. 5.

tät im Februar 1597 ist die Anfertigung eines Inventars erst möglich, „So baldt man der Kelthe halbenn dazu wirdt Kommen Konnen.“¹³² Der eifrige Limnaeus gibt zu, daß man „im Winter nichts vorhaben“ kann, und der Theologieprofessor Johann Gerhard erklärt im Januar 1618, es sei „in itzigem wesen vmmöglich in der Bibliothec Zu handeln“ und erst dann, wenn die Kälte nachlasse¹³³.

Als Voraussetzung für die Carl Günther Pingitzer 1627 erteilte Dienstvorschrift¹³⁴ ist anzunehmen, daß die wesentlichsten äußeren und inneren Schäden der Bibliothek inzwischen behoben waren. Ihr Leiter hatte nun darauf zu achten, daß der überwundene Zustand nicht wieder einriß, nach Artikel 7 erklärte sich die Universität für die Abstellung neu auftretender Nöte zuständig. 1644 befanden die fürstlichen Kommissare jedenfalls die Bibliothek „in guter ordnung“.¹³⁵ In dieser Zeit sah sie Adrian Beier folgendermaßen: „Unsere Bibliotheca liegt unter dem Auditorio Theologico und Medico, und hat ihre Fenster gegen Mittag und Mitternacht, in zweyen langen unterschiedenen Gewölben, uff unterschiedenen Pulten und Repositorien, welche allenthalben frey stehen und sind die meisten Bücher an Ketten geleet. . .“. Hier hatte sich vor-

132) UAJ, A 1306, Bl. 13/E.

133) LAA, LR 4480, Bl. 93 b.

134) Vgl. oben S. 35 ff.

135) LHAW, A 5512, Bl. 172 b; LAA, LR 4531, Bl. 179 b. Im für Jena besonders schweren Kriegsjahr 1637 freilich hatte man noch den fürstlichen Höfen Mitteilung gemacht, es sei „daß ansehnliche Corpus der Bibliothec . . fast außer aller ordnung versetzt, die schönsten opera theilß auf der Erden, theilß also liegen, daß manß fur den staube nicht erkennen kan. . .“ — die am 4. 8. 1637 erlassene Visitationsinstruktion fiel entsprechend scharf aus, fand jedoch erst 1644 ihre Anwendung (LAA, LR 4531, Bl. 87 b—88/E: Bl. 113—114 a/A).

dem der Winterremter der Mönche befunden. Die Wände des vorderen Gewölbes zierten die fakultätsweise angeordneten Bildnisse der früheren und der jetzt lebenden Professoren: Beier zählt solche von 15 Theologen, 21 Philosophen, 13 Medizinern und 20 Juristen auf¹³⁶. Die Bibliothek wurde dadurch zum Repräsentationsbereich für die gesamte Universität erhoben und muß mit ihrer sonstigen Ausstattung an Bildtafeln, astronomischen und geographischen Instrumenten einen ausgesprochen museumshaften Eindruck gemacht haben.

3) Die Vermehrung der Bibliotheksbestände

a) *Ergebnislose Verhandlungen der Universität mit den Ernestinern 1565/1566*

Nach Schreiben der Universität an Johann Friedrich den Mittleren vom 13. 6. 1565¹³⁷ hatte ihr dieser kürzlich versprochen, „ein Jherlich gelde Zur erweiterung Des bucher schatzes“ zu verordnen; man werde sich mithilfe dieser Beträge Mühe geben, die Bibliothek „mit eitel nützlichen buchern, vnd nicht mit Allerlei Catönichen“ zu vermehren und wunschgemäß in die Neuerwerbungen das Bildnis des Herzogs nach Wittenberger Muster „affigiren“. In seiner Antwort vom 21. 6. verhiess der Herzog baldige Klärung der Höhe und Stelle der Zahlungen, die Frage des Exlibris ließ er offen¹³⁸. Da es bei der Vertröstung blieb, mahnte die Universität 1566 im umfanglichen „Verzeichnus der puncten So Inn gemein Zue Nothwendiger vnnnd auffnehmlicher Untherhaltung der Vniversitet Von nothen: . . . Zum Zwelfften were es Iren F. G. rumlich das sie hiemit die

136) Beier S. 681—686.

137) LHAW, Reg. O 970, Bl. 1 b/2 a.

138) LHAW, Reg. O 970, Bl. 4—5/E (19. 6.): UBJ, AA 1, Bl. 19 (21. 6.).

wol vnd loblich angefangene Collection nutzlicher bucher nicht stecken blieb Jerlich eine Zimliche Summe Zue derselbigen erweiterung auffwendeten.¹³⁹ Herzog Johann Wilhelm schlug in brieflicher Stellungnahme (Coburg, 30. 10. 1566) seinem Bruder vor, „Das Zu Colligierunge darzwischen außgegangerer buecher erstlich von dem vorradt der Druckerey eine Zimliche Summa geldes genhommen, vnd darzu gegeben, Auch nach der schulen fundation ferner Zu sollicher notturft Jherlich vngefahr ein Zwanzigk gulden gewiedumbt vnd verordenett wurden. . .“¹⁴⁰ Johann Friedrich d. M. wollte in seiner Antwort (Grimmenstein, 4. 12. 1566) sich auf ungefähr 50 Gulden aus Druckereimitteln verstehen¹⁴¹ — doch nochmals wurde die Absicht nicht zur Tat.

b) Vermehrung durch fürstliche Gelder

Fast vier Jahre nach den ergebnislosen Verhandlungen übersandte der Flacianer Johannes Wigand am 28. 6. 1570 Johann Wilhelm eine Rechnung des Jenaer Buchführers, Schriftgießers und Buchdruckers Thomas Rebart für Beschaffung theologischer Literatur zur Begleichung; er berief sich dabei darauf, daß vom Herzog jährlich 50 Gulden für wechselweisen Einkauf durch die Fakultäten bewilligt seien, und legte noch Weischners Beleg vom 22. Juni über das Binden von 9 Bucheinheiten bei, die danach „in Indicem librorum Bibliothecae referirt“ würden¹⁴². Der

139) LHAW, Reg. O 564, Bl. 8 a (Duplikat Bl. 14 b).

140) LHAW, Reg. O 564, Bl. 75/E: Bl. 60 b; zur von den Ernestinern zwecks Herausgabe der Werke Luthers 1553 eingerichteten Jenaer Druckerei vgl. Lütge S. 6 ff.

141) LHAW, Reg. O 564, Bl. 88/E: Bl. 103 b/104 a.

142) LHAW, Reg. O 972, Bl. 4. 5; zu Wigand vgl. Heussi S. 48 und öfter, zu Rebart Lütge S. 18 ff.

Ernestiner sagte im Schreiben vom 30. Juni dem Buchführer die Zahlung von 32 Gulden und 20 Groschen durch den Rentmeister zu. Er bestätigte gleichzeitig Wigands Annahme jährlicher Zahlungen für die Bibliothek, die er mit der Weisung, daß auf die Einbände der Neuerwerbungen sein von Rebart geschnittenes Bildnis geprägt werden sollte, als seinen Besitz betrachtete. Außerdem gab er dem Buchführer Wünsche für theologische Neuerwerbungen in Basel auf, darunter zwei Exemplare einer spanischen Bibel, wovon er das eine für sich behalten, das andere der Bibliothek zukommen lassen wollte¹⁴³.

Diese in den heutigen Beständen nachweisbare Bibel ist ein interessanter Beleg für „Johann Wilhelms Bibliothek“.¹⁴⁴ Sie erscheint als letzter von 12 theologischen Neuzugängen des Jahres 1571 mit der Signatur N 42 im alten Standortkatalog¹⁴⁵. Auf ein Dankschreiben der Universität verfügte der Herzog am 18. 11. 1572¹⁴⁶, das wertvolle Stück möge „wie breuchlich an eine kette geschlagen“ werden. Johannes Weischner gab der Bibel einen hellen Ledereinband mit figürlichen Rollenstempeln, die auf dem Vorderdeckel den Plattenstempel mit dem (ehemals) vergoldeten Bildnis Johann Wilhelms umrahmen; darüber und darunter stehen die vergoldeten Buchstaben J. W. H. Z. S. und die Jahreszahl 1571. Der Hinterdeckel weist als Plattenstempel das herzogliche Wappen mit der Jahreszahl 1559 auf, Schließen und Kettenloch sind vorhanden.

Der Tod Rebarts im Oktober 1570 gab zu einem herzoglichen Schreiben (Weimar, 1. 2. 1571) an die Universität Anlaß¹⁴⁷; Der Verstorbene hatte nach beiliegendem

143) LHAW, Reg. O 972, Bl. 2, 3/E.

144) La Biblia. . . trasladada en Espanol. (Basel) 1569, 4. Th. XIV, 1.

145) UBJ, AC I 1, Bl. 12 b. 146) UBJ, AA 1, Bl. 48.

147) UBJ, AA 1, Bl. 46.

Bücherzettel Schriften für die Bibliothek erhandelt, die dort bereits vorhanden waren. Nunmehr seien die Dubletten zu verkaufen und der Erlös der Renterei abzuliefern; für das Geld seien zukünftig neue Bücher zu beschaffen. 1571 war, wie schon erwähnt, die theologische Fakultät wiederum mit dem Büchereinkauf an der Reihe, 1572 die philosophische¹⁴⁸.

Johann Wilhelm starb im März 1573; in seinem Testament vermachte er der Bibliothek weitere Anschaffungsmittel, die nach dem kumulierenden Standortkatalog von 1596 sämtlichen Fakultäten noch 1573 reichliche Zugänge einbrachten¹⁴⁹. Am 2. November des gleichen Jahres trafen die in Vormundschaft verordneten kurfürstlichen Räte in Leipzig folgende Regelung auf Dauer: „Zu Erkauffung neüer Bücher in die Bibliothec sollen jährlich 100 fl. auf 2 Termine bey denen 2. Franckfurther Meßen gereicht werden.“¹⁵⁰ Am 2. 3. 1574 wies die Weimarer Regierung den Rentmeister Wolf Blümlein erstmalig zur Bereitstellung von 50 Gulden für die bevorstehende Frankfurter Fastenmesse an; Weimar werde in Zukunft immer für diesen Termin, Coburg für Zahlung in gleicher Höhe zur Frankfurter Herbstmesse zuständig sein¹⁵¹. Am 31. 8. 1581 wurde in Coburg von der Weimarer und Coburger Regierung verfügt, es solle „ein Inventarium der vorigen und seither erkaufften Bücher aufgerichtet, und solches also von Jahren zu Jahren continuiert werden, was an Büchern vorhanden, und was daran jährl. verrechnet wird, darvon

148) Aufführung der Werke im Standortkatalog UBJ, ACI 1, Bl. 59b; die Rechnung für Bücher und Bindekosten im Standortkatalog UBJ, AC I 3, Bl. 20 b.

149) Nach Beier S. 679 waren es 800 Reichstaler; vgl. unten S. 60.

150) URJ, Ms. Prov. f. 50, Bl. 103 b/A 18. Jh.

151) LHAW, A 7003, Bl. 2.

ein jeden Fürstlichen Theil Jährl. solch Inventarium zu überschicken.¹⁵² Diese Weisung übermittelten die Vertreter der Weimarer und Coburger Regierung mit Schreiben aus Jena vom 6. 11. 1581 der Universität¹⁵³: Der Bibliothekar habe zum 30. April und zum 31. Oktober jedes Jahres je ein Verzeichnis der bisher vorhandenen Bücher und der Neuerwerbungen beiden Regierungen einzusenden, wofür die Universität verantwortlich zeichne; jeder neu gewählte Rektor sei über die Verfügung zu belehren. In Kapitel 5 Ziffer 1 der Universitätsstatuten von 1591 legte man den Geschäftsgang so fest: Jährliche Zuwendung von 100 Gulden – Einkauf und Binden der Bücher – Abrechnung des zuständigen Dekans mit der Bibliothek gegen Quittung – Einsendung der Bücherlisten durch den Bibliothekar an die Höfe über die Universität¹⁵⁴.

Die Bibliothek erhielt also vom Jahre 1574 ab jährlich die gleiche Summe zur Anschaffung und zum Binden neuer Bücher, wie sie 40 Jahre zuvor ihrer Vorgängerin in Wittenberg zur Verfügung gestellt worden war¹⁵⁵. Doch lagen für Jena die Verhältnisse weit ungünstiger: Preissteigerung hatte eingesetzt¹⁵⁶, in den Zuschuß teilten sich zwei Höfe, die zu Aufsichtszwecken aus der Ferne ein kompliziertes Geschäftsverfahren einführten – die unerfreulichen Folgen blieben nicht aus.

Die abwechselnde Zahlung Weimar-Coburg ging bis 1594 in Ordnung, bis zum Ausscheiden Coburgs aus der Universitätsverwaltung. Zunächst zahlte Weimar allein jährlich 50 Gulden weiter, bis sich nach der Landesteilung von 1603

152) UBJ, Ms. Prov. f. 50, Bl. 301/A 18. Jh.

153) LHAW, A 7003, Bl. 5. 6/E: UAJ, A 1306, Bl. 3. 5.

154) UAJ, A 2548, Bl. 23 b/A 18. Jh.

155) Vgl. oben S. 9.

156) Wießner S. 118.

Altenburg mit am Zuschuß beteiligte. Auf alle Fälle bezog die Universität seit 1595 nur noch die Hälfte der 1573 festgesetzten Summe; 1619 versiegten die Zahlungen infolge der wirtschaftlichen Nöte des 30jährigen Krieges gänzlich als Auftakt zu weiteren der Universität bevorstehenden Schwierigkeiten¹⁵⁷. Die Abfassungsart der Bücherlisten war vorschriftsmäßig folgende: Am Kopf die zahlende Regierung nebst Betrag, die einkaufsberechtigte Fakultät, Angabe der Messe und des Jahres; sodann flüchtige Titelaufzählung ohne Angabe der Erscheinungsjahre und -orte, mitunter formatmäßig geschieden. Links von den Titeln sind die dem Buchführer gezahlten Preise vermerkt, rechts davon die Buchbinderkosten. Für die Gesamtsumme bürgt die Unterschrift des zuständigen Dekans. Auf der Rückseite der Liste von Fastenmesse 1583 bescheinigte noch Johannes Weichner den richtigen Empfang der Neuerwerbungen, das übrig gebliebene Geld sollte bei der nächsten Messe verbraucht werden¹⁵⁸. Über die bewilligten Zuschüsse hinaus gingen die Regierungen nicht auf private Anschaffungswünsche der Professoren ein. Der Hebraist Hieronymus Opitz hatte um „eine Zulage zu Erkauffung der Hebr. u. Chaldaeischen Bücher“ nachgesucht; in einer Abmachung zwischen Weimar und Coburg vom 24. 12. 1576 wurde aber im Hinblick auf die gemeinsamen Bibliothekszuwendungen „vor gut angesehen. . . daß derselbigen Bücher etliche da-

157) Wießner S. 165 f., 171. 1638, 1644 und 1649 gab die Universität sogar das Jahr 1615 bzw. 1617 für die Einstellungen der Zahlungen an und ersuchte um ihre Wiederaufnahme (LAA, LR 4531, Bl. 58 b, 65 b, 141 b, 147 a; LR 4555, Bl. 108 b).

158) LHAW, A 7003, Bl. 8. Herbert Koch hat in seiner Arbeit „Die Bücheranschaffungen der Jenaer Universitätsbibliothek 1595—1599“ (ZVthGA 39. 1935, S. 187—195) die Bücherrechnungen LAA, LR 4480, Bl. 7—15 veröffentlicht und dabei größtenteils die darin aufgeführten Schriften den heutigen Signaturen nach festgestellt.

von erkaufft, und ermeldten Opizio und anderen Professoreibus gegen einen Revers geliehen werden können.“¹⁵⁹ 1610 suchte die Universität bei Weimar und Altenburg durchzusetzen, „Dass . der Jherliche einkauff der Bucher hinfuro nicht einer oder andern facultet allein, wie bishero viel Jhar geschehen, Sondern allen Zugleich faculteten frey gelassen“ werde¹⁶⁰.

„Den Einkauf anlangend, haben die Buchführer ihren Vorthail meisterlichen an der Bibliothek gesucht“ – so klagt der Bibliothekar Georg Limnaeus in seinem Bericht vom 29. 1. 1611¹⁶¹. Sie forderten vor den Messen Zehntzettel (Anweisungen auf Tranksteuer) und die eigentliche Einkaufssumme, verzögerten jedoch oftmals die Ausführung des Auftrages durch Verwendung des Geldes für eigene Zwecke und verzichteten dabei nie auf den Gewinnanteil am Rabatt. Es kam vor, daß die Bücher für Studenten und Bibliothek gleichviel oder für letztere sogar noch mehr kosteten. Wollte man erst die Einkäufe sehen und nach der Messe zahlen, kam überhaupt kein Einkauf zustande. Diese Stockungen im Erwerbungs geschäft brachten es mit sich, daß „innerhalb 14. oder 15. Jahren keine Rechnung, klaren fürstlichen befehl zuwieder nach Hoff vberschickhet worden.“ Dem Begleitschreiben der Universität zu Limnaeus' Bericht an die Altenburger Regierung lag demzufolge eine Sammelaufstellung der Bücherkäufe von 1595–1611 bei¹⁶². In gleicher Weise war eine Zusammenstellung der Bücherausgaben 1578–1597 nach Coburg ge-

159) UBJ, Ms. Prov. f. 50, Bl. 250 b/251 a/A 18. Jh.; zu Opitz vgl. Heussi S. 104.

160) LHAW, A 5509, Bl. 160 b/E: LAA, LR 4509, Bl. 154 b.

161) UBJ, AA 2, Bl. 4/E: LAA, LR 4480, Bl. 44 b/45 a; dazu Begleitschreiben der Universität ebenda Bl. 47/48 a.

162) LAA, LR 4480, Bl. 6–30.

gangen¹⁶³. Eine spezielle Übersicht über ihre Neuerwerbungen im Zeitraum 1575–1607 legte sich übrigens die theologische Fakultät an¹⁶⁴.

Als Beispiel für die Berechtigung von Limnaeus' Kritik an den Buchführern taucht in der Berechnung der auf der Frankfurter Fastenmesse 1607 erworbenen theologischen Literatur Peter Reucke auf, nachmaliger Bewerber um die Bibliothekarstelle¹⁶⁵. Dieser hatte die Hälfte der von Weimar und Altenburg ausgesetzten 50 Gulden zum Einkauf empfangen, doch brachte schon ein anderer den bestellten „Isidorus“ für 6 Gulden von der Messe mit; Reucke selbst hat die Bücher „nicht alle Zum erstenmal gebracht, Vndt ist hernach ander Hindernis mit Im eingefallen¹⁶⁶, Itzunder aber hat er gewis Zugesagt, diese Franckfurter Meße 1610 (denn diese rechnung Ist durch Petri Reucken ver hinderung aufgehalten worden) die vbrigen Tomos D. Hunnii Zu uerschaffen, Vor die 8 fl., die er noch schuldigg ist. . .“

Georg Limnaeus' kritischen Augen entgingen auch Unterschleife der Buchbinder — doch wohl seiner Vorgänger in der Bibliotheksleitung — nicht: „Der Neu erkaufften Bücher beschlege sindt zum theill berechnet, aber nicht angemacht“ (vgl. oben Anm. 161). Gleich in der Fortsetzung der Feststellungen über Reucke steht in der Rechnung von 1607 folgender Eintrag¹⁶⁷: „Binderlohn, darzu Lucae weschnern auf sein bitten 10 fl. hinaus gereicht worden, Er hats aber nicht gantzlich abgearbeitet. Was er aber gebunden,

163) SAC, LAE 2397.

164) UBJ, AD I 1.

165) UBJ, AD I 1, Bl. 27 b/28 a = LAA, LR 4480, Bl. 23 b/24.

166) Jedenfalls handelte es sich dabei um seinen Injurienstreit mit dem Jenaer Landrichter und Schosser, LHAW, Akten des Jenaer Schöppenhofes 268 (Angabe von Herbert Koch).

167) Akten der Anm. 165 Bl. 28 b bzw. 24 b.

folget alhier laut seines eigenen verzeichnis. das vbrige wirdt die witwen vollend erfüllen.“ In diesem Falle hatte freilich der Tod das restlose Abarbeiten des vorgestreckten Geldes vereitelt, 2 Gulden und 17 Groschen waren von der Witwe zu erstatten.

Ein Beispiel stehe dafür, wie durch den Kauf nur eines wertvollen Werkes mitunter der zustehende Gesamtbetrag von 50 Gulden überschritten werden konnte: Auf der Fastenmesse 1599 erhandelte die theologische Fakultät die 14 Bände umfassende Ausgabe des Alphonsus Tostatus (Venedig 1596) im Einkauf für 54 Gulden, das Binden durch Lucas Weischner kam zusätzlich auf 12 Gulden¹⁶⁸.

Das 1581 von Regierungsseite geforderte „Inventarium der vorigen und seither erkaufften Bücher“¹⁶⁹ ist verwirklicht in einem kumulierenden Standortkatalog in Folioformat, der in zwei Exemplaren in Jena (im Herbst 1951 ohne Signatur von der ehemaligen Landesbibliothek Altenburg übernommen) und im Bayerischen Staatsarchiv Coburg erhalten ist¹⁷⁰. Der Coburger Katalog ist in den Nachträgen der Neuzugänge weit vollständiger und auf dem Umschlag durch die Jahreszahl 1596 festgelegt. Es sind angegliedert den Abteilungen an jahresweise zusammengestellten Neuerwerbungen: der Theologie die von 1571, 1573, 1575, weitere „Neue Bucher“, ferner die von 1583, 1585, 1587, 1591, 1593, 1595, 1597; der Jurisprudenz „Neue Bucher Juris prudentiae“ und die ab 1583 jedes zweite Jahr bis 1591 (der vorgesehene Eintrag 1593 ist unterblieben); der Medizin die von 1573, neue Literatur überhaupt und die Zugänge ab 1582 jedes zweite Jahr bis 1596; dem Bestand der philosophischen und Artistenfakultät die von 1572 und

168) LAA, LR 4480, Bl. 15 a; UBJ, 2. Th. XXII, 9a—o.

169) Vgl. oben S. 55 f.

170) UBJ, AC I 1 = SAC, LAE 2405.

„Neue Bücher der Artisten“; dem Altbestand an historischer Literatur schließlich alle zwei Jahre erfolgte Zugänge von 1582–1594.

In Hinsicht auf Übersendung einzelner Bücherlisten an die Aufsichtsorgane bemühte sich zunächst die Universität um termingemäße Einhaltung. In ihrem Schreiben an die Weimarer Regierung vom 10. 5. 1583 entschuldigte sie sich deshalb wegen der Überschreitung des Termins vom 30. April mit der zu späten Einlieferung der getätigten Käufe seitens der Buchführer; Anlage zum Schreiben war die für die Frankfurter Fastenmesse und den Leipziger Ostermarkt 1583 zuständige Liste, eingekauft hatte die theologische Fakultät mit Weimarer Zuschuß¹⁷¹. Weitere Listen mit Anschreiben an Weimar liegen vor vom 24. 10. 1591, 25. 4. und 30. 11. 1592, 5. 5. 1593 und 24. 2. 1594¹⁷². Nach Coburg ging ein Begleitschreiben am 26. 12. 1590 zu Berechnungen der Fastenmessen 1589 und 1590, ein weiteres Schreiben mit Anlage am 5. 9. 1591¹⁷³.

Auf Anmahnung der Universität hin ließ die Coburger Regierung laut Schreiben vom 19. 8. 1588 durch den Geleitsmann in Erfurt den zur bevorstehenden Frankfurter Messe fälligen Betrag auszahlen, mahnte aber ihrerseits ausstehende Bücherverzeichnisse an¹⁷⁴; da von Jena aus nichts erfolgte, wurde die Aufforderung am 15. 3. 1589 für die Bücherlisten von 1585 bis 1588 dringend wiederholt¹⁷⁵. Als die Coburger Gelder gänzlich aussetzten, suchte die Universität am 2. und 29. 9. 1595 bei Herzog Johann Casimir um Zahlung von 100 Gulden zur vergangenen Herbstmesse

171) LHAW, A 7003, Bl. 7. 8.

172) LHAW, A 7007, Bl. 1. 3; A 7003, Bl. 10. 12, 14, 16, 17, 19, 20. 22.

173) SAC, LAE 2403, 1887.

174) UAJ, A 1306, Bl. 7.

175) UAJ, A 1306, Bl. 12.

1594 und zur bevorstehenden Messe nach; am 4. 10. 1595 erhielt Jena kurze Antwort, daß die Gelder verlegt werden sollten¹⁷⁶. Weimar bat man am 24. 8. 1598 um Geldzuweisung an den Dekan der philosophischen Fakultät¹⁷⁷; ebenso lag eine Mahnung im März 1614 vor, doch wünschte Weimar durch Schreiben vom 18. 3. vor der Zahlung eine Liste der fakultätsweise getätigten Bücherkäufe¹⁷⁸.

In besonderen Verzug geriet die Universität gegenüber den Altenburger Forderungen. In der Bibliothek hatte man festgestellt, daß die Einkäufe von 1612, 1614 bis 1616 noch nicht im Register eingetragen waren, es wäre damit wegen der Meldung an Altenburg hohe Zeit¹⁷⁹. Die dortige Regierung stellte mit Schreiben vom 21. 3. 1616 an die Universität unter ausdrücklicher Berufung auf den Erlaß vom 31. 8. 1581 fest: „Ob nun wohl die Zw vorbeßerung solcher furst. Liberey bewilligte 100 fl. iedes Jahr richtig außgezelt vnd gegeben worden [seit 1595 nur noch 50 Gulden!]. So ist doch seider Anno 1582 dergleichen Inuentarium nicht eingeschickt worden . . . ist . . . hiermit vnser begeren, Ir wollet dergleichen Verzeichnis nochmals mit ehistem fertigen laßen, vnd vns verwarlich Zwschicken, Solches auch künfftig alle ihar also Vnd nicht anders halten. . .“¹⁸⁰ Die Universität gab in ihrer Antwort vom 13. 4. 1616 ihre Verpflichtung zu, der Bibliothekar habe Befehl, „mitt ehistem“ der vorgesetzten Behörde ein Inventar zwecks Weitergabe an Altenburg einzureichen: „Wann aber daßelbe Ziemlich weittläuftigk, Also das Er es inn ettlichen

176) SAC, LAE 1898.

177) LHAW, A 7003, Bl. 27.

178) UBJ, AA 3, Bl. 8.

179) UBJ, AA 3, Bl. 4 (Punkt 14) — augenscheinlich unterblieb der Eintrag überhaupt.

180) LAA, LR 4480, Bl. 71/E.

Wochen kaumtt absoluiren kann, Alß bittenn Wir Dienstlich, Die Herren wollenn den Vorzug nicht Vnnfreundtlich Vormerckenn, Sondern der sachenn günstigg ahnstandt gebenn. . .¹⁸¹ Es geschah nichts, und Altenburg mußte durch Schreiben vom 16. 5. und 12. 10. 1617, sowie vom 12. 1. 1618 wieder und wieder mahnen; in scharfem Tone hieß es zuletzt: „So ist. . . hiermit nochmahls Vnser begehren, Ir wollet vns daßelbe [Inventar] mit ehestem Vorwarlich Zuschicken. Vnd solches weiter nicht vorziehen.“¹⁸²

Etwas vor diesem Ultimatum hatte zwar die Universität am 3. 1. 1618 schon versprochen, „. . . soll sonstenn der Herrn Begehren, wegen einschickung des Inventarii, sobalden immer müglich gebürende gnüge geschehenn. . .“¹⁸³; doch fühlte sich nunmehr der Rektor des 2. Semesters 1617, der bedeutende orthodoxe Theologe Johann Gerhard, als Hauptverantwortlicher und machte in einem ausführlichen Brief an den Altenburger Kanzler Elias Förster vom 26. 1. 1618 seinem bedrängten Herzen Luft¹⁸⁴: „. . . Diesem befehl Zu pariren erkennet sich die Vniversitet gantz schuldig vndh muß für meine person bekennen, daß es mir sehr weh gethan, daß man bißher alhie so fahrleßig mit diesem werck umgangen, es ruhret aber alles daher daß dem verstorbenen Bibliothecario Lymnaeo die Bibliothec absque inventario vntergeben vndh daher allerhand defect zu spüeren, welche große nachleßigkeit der Antecessorum vndh Zum theill noch lebenden Seniorum ich keines weges billigen noch loben kan, sind auch deßwegen eines guten filgtes werdh, wie dem allen kan dasienige waß geschehen nicht

181) LAA, LR 4480, Bl. 72.

182) LAA, LR 4480, Bl. 81/E; UBJ, AA 3, Bl. 16; LAA ebenda Bl. 83/F; Bl. 92/E; UAJ, A 1306, Bl. 20.

183) LAA, LR 4480, Bl. 90.

184) LAA, LR 4480, Bl. 93/94; über Gerhard vgl. Heussi S. 116 ff.

geendert werden, müßen deßwegen auf andre mittell bedacht sein, Vndt soll demnach ehestes Tages das verzeichnuß der von newen bißher angekauften bucher, so wohl auch ein abschrift des alten Catalogi vberschickt werden, waß aber die ordnung der Bucher so wohl auch die complirung der defect vndh anderer stuck verfertigung anlanget ist es in itzigem wesen vmmüglich in der Bibliothec Zu handeln, so bald aber die Kelte nachleßet vndh mein Rectorat Zuende, will ich selbst die muhe auf mich nehmen v. mit höchstem Vleiß sehen, worin der mangell v. wie weit es Zu bringen. . .“ Zur Anleitung dieser Arbeit muß aber „erst ein certus Bibliothecarius verordnet“ sein, man möge doch den Philosophen Heider als solchen weiter bestätigen. Gerhard kommt es persönlich darauf an, „das in meinen itz Zuend nahendem Rectorat ich nicht vollends in eußerste Vngnade komme, welches gewiß geschehen würde wan man hören sollte, daß wir auf dißmahl hierinnen E Evstn nicht pariren wolten, Wan Zu E. Magn. vndh acht. herrl. ich werde kommen, soll von diesen v. andern puncten mit derselben weitleuftiger in unverdrüßlichen vertrawen geredet werden. . .“ Der gute Wille Gerhards, die Verpflichtung der Universität auf die eigenen Schultern zu nehmen, schwand nur zu natürlich nach glücklicher Beendigung seines Rektorates, denn nach Verlauf eines Jahres mußte Altenburg am 25. 2. 1619 wieder die Übersendung des „Inuentarium vber die gesambte furst. Bibliothec Zw Jhena“ anmahnen. Man möge keinen weiteren Verzug eintreten lassen, „Damit . . . der Durchlauchtige hochgeborne Furst vnd herr, herr Johan Philip . . . Zw andern gedanken nicht Vorursacht werde.“¹⁸⁵ Jena bequeme sich am 10. 3. 1619 zu folgender Auskunft und Versprechen: „. . . Sollen denn

herren hierauf nicht bergenn, Daß wir Zwar vor dessen Zur Revision gemelter Fürstl. Bibliothec geschrittenn vnnnd Zu deroselben Richtigen Inventario albereit ein Ziemlicher Anfang gemacht wordenn, Also, daß nuhmehr die libri Theologici durchsehenn Vnnnd inn Richtig Verzeichnüß gebracht, Wir haben aber wegen Vngelegenheit deß Winter Wetters darmit nicht füglich ferner verfahren können, Gelangett demnach An die herren Vnser freundliche bitte, Dieselbe mit vnß noch eine wenige Zeitt inn gedultt stehenn, Vnnnd diesenn sachenn einen kleinen Ahnstandt gebenn Wollenn, Mitt erbieten, daß Vf nuhmehr herbei Ruevenden früling, geliebts Gott, wir desto schleuniger daß wergk befördern, Vnnnd also dann daß Verfertigte Vollige Inventarium denn herren Vnseumlichenn Zuschickenn Wollenn. . .¹⁸⁶ Aber auch dieser Zusage kam die Universität nicht nach, und Altenburg bewegten gewiß in der Folgezeit andere Sorgen, die durch den Fortfall der Bibliothekszuschüsse noch 1619 sinnfällig zum Ausdruck kamen. Trotz dieser Sachlage und sogar erst fünf Jahre später, am 10. 2. 1624, ließ sich der Weimarer Herzog Albrecht nochmals in der gleichen Angelegenheit in Jena vernehmen: „Dieweill wir dann gerne wißen vndt berichtet sein möchten, Waß für besagte Vnsers theils Jhärlich außgezehlte funffzig gulden in berurte Bibliothec an Buchern erkaufft, vndt ob der ordinantz eine vndt die andere Facultet hierunter in acht genomenn worden, Alß begehren . . . wier hiermitt, Ihr wollet vns daruon euern außfürlichem bericht mit benennung der Bucher vndt derselben authorum, auch eines Jeglichen wärths, vnterthenigk vberschreibenn. . .“¹⁸⁷ Den ausführlichen Bericht erhielt Weimar nie!

186) LAA, LR 4480, Bl. 109.

187) UBJ, AA 3, Bl. 20.

Erst fünf Jahre nach Abschluß des Dreißigjährigen Krieges nahm man im Kapitel 7 der verbesserten Akademischen Statuten von 1653 — „Von Vermehrung der Bibliothec“ — die Gewährung der staatlichen Zuschüsse von 1573 in gleicher Höhe wieder auf und gab dabei zu, daß diese Zuwendung „eine Zeithero, bey dem Verderblichen Kriegswesen, nicht [habe] geschehen können.“¹⁸⁸

c) Die Pflichtexemplare der Jenaer Drucker

Der Theologe Wigand war an erster Stelle an der Gewährung staatlicher Bibliotheksgelder interessiert gewesen; im gleichen Jahre 1570, als ihre Bewilligung erfolgte, wandte er sich auch an den Rektor mit dem Antrag, man möge die Jenaer Buchdrucker zur Abgabe von Freixemplaren ihrer Neuerscheinungen an die Bibliothek verpflichten¹⁸⁹. Der Ernestiner Johann Wilhelm gab diesem Antrag statt durch das Pflichtablieferungsgesetz in Form eines am 3. 7. 1570 an die Universität und den Amtmann Alexander von Eichicht gerichteten Schreibens. Es wurde am 30. Juli im Beisein des Prorektors Wigand und des Amtmanns veröffentlicht und besagte: Der studierenden Jugend zu Nutz und Bestem solle jährlich eine Anzahl Bücher der Bibliothek einverleibt werden, und zwar sei je ein Exemplar der in den Jenaer Druckereien neu hergestellten Werke dem Bibliothekar umsonst abzuliefern, der darüber Rektor und Professoren Rechnung zu legen habe¹⁹⁰.

188) LAA, LR 4555: Vorstufe 1645, Bl. 61/E; Punkt 7 des Entwurfes von 1651 (Bl. 174/175 a) = Punkt 7 der Statuten vom 7. 1. 1653 (Bl. 213—214/A). Außerdem UAJ, A 2548, Bl. 132—133/A 18. Jh.

189) LHAW, Reg. O 971.

190) UAJ, A 1306, Bl. 1.

In Kapitel 4 der Universitätsstatuten von 1591 wurde das Gesetz noch dahin erweitert, daß von jedem Druck ein oder zwei Exemplare die Bibliothek und in gleicher Anzahl die Regierungen in Weimar und Coburg zu erhalten hätten¹⁹¹ — eine Bestimmung, gegen welche die Drucker laut Denkschrift der Universität vom 8. 4. 1603 energischen Protest erhoben¹⁹².

Um 1557 herum hatte bereits Martin Bott Zensorexemplare der Jenaer Drucker durch die Buchführer Konrad König und Thomas Rebart zum Verbleib in der Bibliothek empfangen¹⁹³. Letzterer sollte auch nach dem Willen Herzog Johann Friedrichs d. M. (Schreiben vom 4. 12. 1566) je ein Exemplar der Bände der Jenaer Lutherausgabe an die Bibliothek geben¹⁹⁴.

Zeugnis dafür, daß die Jenaer Buchdrucker ihrer Verpflichtung nachkamen, ist zunächst eine Berechnung von Buchbinderlohn für 9 Bände von 1603, in denen der Bibliothek eingelieferte Schriften wie Bibel, Psalterium, Hauspostille, Türken- und Leichenpredigten enthalten waren¹⁹⁵.

Am 15. 8. 1614 und 25. 2. 1617¹⁹⁶ übersandte die Universität der Altenburger Regierung Drucke nebst Verzeichnissen; bei der letzten Sendung beanstandete Altenburg am 4. 3. 1617¹⁹⁷, daß man Nachdrucke von gegen das Papsttum polemisierenden Reformationsholzschnitten vorgefunden habe. Es sei das ein Verstoß gegen die Bestimmungen

191) UAJ, A 2548, Bl. 22b/23a/A 18. Jh.

192) UAJ, A 53, Bl. 43a/E.

193) UBJ, Ms. Bos. q. 25 d, Bl. 6; zu König vgl. Lütge S. 12 ff.

194) LHAW, Reg. O 564, Bl. 88/E: Bl. 103 b/104 a.

195) LAA, LR 4480, Bl. 19b/20a.

196) LAA, LR 4480, Bl. 66; 76.

197) LAA, LR 4480, Bl. 78/E.

des Passauer Vertrags zur Wahrung des Religionsfriedens, der verantwortliche Drucker sei zur Rechenschaft zu ziehen. Nach Bericht der Universität vom 15. 3. 1617¹⁹⁸ entschuldigte sich der zur Verantwortung gezogene Drucker Johann Weidner damit, daß er Druckstöcke, die bei der Jenaer Lutherausgabe Verwendung gefunden hatten, von Donat Richtzenhains Erben gekauft und mit Billigung der Theologen Reudenius und Gruner benutzt habe; er versprach der Weisung nachzukommen, die Holzschnitte in Zukunft nicht zu verkaufen und nachzudrucken. Altenburg erhielt weitere Drucke und Verzeichnisse am 28. 2. 1618, 26. 1. 1619 und 21. 2. 1620¹⁹⁹. Johann Beithmann lieferte 1617 der Bibliothek 14 Schriften Jenaer Professoren, Leichenreden usw. in 3 Formaten, er zeichnete auch für „Alley patent zu vnterschiedlichen Zeiten angeschlagen“.²⁰⁰ Am 14. 2. 1618 gingen von Johann Weidner ein 28 Einzelschriften, davon 8 Leichenreden, und Gelegenheitsdrucke²⁰¹; vom gleichen Monat liegt ein Verzeichnis Tobias Steinmanns, des damals bedeutendsten Jenaer Buchdruckers, mit 4 Titeln von 1617, darunter zwei Werken des Theologen Gerhard und einem des Juristen Arumaeus vor²⁰². In den Jahren 1626 bis 1628 gaben an Schriften als Pflichtexemplare ab die Drucker Steinmann je 3, 2, 14, Weidner (Witwe Barbara) je 3, 2, 12 und Beithmann je 2, 1, 1, insgesamt 40 Drucke. Für 1628 wird ausdrücklich bezeugt, daß von jeder Schrift ein Stück an die Bibliothek, zwei an die fürstlichen Höfe gingen²⁰³.

198) LAA, LR 4480, Bl. 79; zu Weidner vgl. Lütge S. 37 f.

199) LAA, LR 4480, Bl. 96; 105; 111.

200) LAA, LR 4480, Bl. 89; zu Beithmann vgl. Lütge S. 34, 42.

201) LAA, LR 4480, Bl. 95.

202) LAA, LR 4480, Bl. 98; zu Steinmann vgl. Lütge S. 34 ff.

203) UBJ, AA 3, Bl. 6; 7.

In der Folgezeit blieben offenbar die Pflichtlieferungen aus, am 11. 2. 1632 beschwerte sich die Altenburger Regierung bei der Universität darüber; diese möchte „bey gemelten Buchdruckern gebührende Verfügung thun, damit einer Vnndt der andere Vonn denenn inn eines ieglichenn Officin eine Zeit her gedrucktenn sachenn, wo müglichenn ein bahr oder doch Zum Wenigstenn ein Exemplar einantwortten. . .“²⁰⁴ Der Bibliothekar Pingitzer wurde nach einem weiteren Schreiben vom 4. 3. 1633 damit beauftragt, bei allen Buchdruckern bezüglich der 1632 erschienenen Schriften „vnnachläßige erinnerung“ zu tun²⁰⁵. Laut Schreiben des Altenburger Herzogs Johann Philipp vom 24. 5. 1636, das wiederum Bezug auf die Anmahnung vom 11. 2. 1632 nimmt, waren in der Zwischenzeit einige Drucke eingegangen; dazu hatte Pingitzer berichtet, der Historiker und Jurist Valentinus Riemer habe während seines Rektorats 1634 „zwey starcke Convolut“ empfangen und nach Altenburg weitergeben wollen, sie müßten sich in der Nachlaßmasse des im April 1635 verstorbenen Gelehrten befinden. Der Ernestiner forderte nun diese Drucke an, dazu sollten Disputationen und Programme monatlich, größere Werke und Traktate vierteljährlich eingesandt werden²⁰⁶. Am 17. 5. 1638 mahnte wiederum Altenburg ernstlich: Bereits bei Stiftung der Universität sei die Lieferung von Druckerpflichtexemplaren anbefohlen und dem zunächst auch Folge geleistet worden, aber „nunmehr in langer Zeitt solches alles vorblieben“; jetzt solle die Universität „Vnseumlich die Vorschaffung thun, damit nicht alleine von allen bißher gehaltenen Exercitiis publicis, sondern auch von andern Tractatibus Vnderschiedliche exemplaria einge-

204) LAA, LR 4480, Bl. 127/E.

205) LAA, LR 4480, Bl. 128/E.

206) LAA, LR 4480, Bl. 129/E; zu Riemer vgl. ADB 28. 1889, S. 565.

liefert, auch ins künftig es nicht anders gehalten werde.“²⁰⁷

Johann Philipp wandte sich am 2. 2. 1639 an den Theologen und mehrfachen Rektor Johann Himmel, er möge sich für die Abgabe der Pflichtdrucke einsetzen²⁰⁸. Mit Schreiben vom 17. 1. 1642 übersandte Nicolaus Ehrbach, „der Universitet alhier Diener,“ der Altenburger Regierung von ihm gesammelte Universitätschriften in je fünf Exemplaren und erbat dafür die versprochene Vergütung²⁰⁹.

Anläßlich der Visitation der Universität wurde in der Relation der fürstlichen Kommissare vom 16. 8. 1644 unter Punkt 16 das Pflichtexemplargesetz für die Jenaer Drucker wieder in Erinnerung gebracht: „. . . Vnndt ist der Bibliothecarius, wie zwar albereit erwehung geschehen, auch durch ein furstl. rescript dahin Zu erinnern, daß er die Zue den furstl. Canzelleyen, wie auch Zur Bibliothec selbsten gehörige Exemplaria, angeregter maßen abfordere vndt einschicke.“²¹⁰ In den verbesserten Akademischen Statuten von 1653 sind nebeneinander das Druckergesetz von 1570 und die 1573 festgelegte Vermehrung durch fürstliche Gelder erneuert²¹¹. Doch während letztere bereits gleich nach Beginn des Dreißigjährigen Krieges in Wegfall gekommen war, hatten doch die Drucker ihre Verpflichtung bis zum Jahre 1628 und darüber hinaus eingehalten.

207) LAA, LR 4480, Bl. 130/E.

208) LAA, LR 4480, Bl. 131/E; zu Himmel vgl. Heussi S. 123 f.

209) LAA, LR 4480, Bl. 132.

210) LHAW, A 5512, Bl. 160 b; LAA, LR 4531, Bl. 166 (auch Bl. 158 b/A, Punkt 8). Vgl. auch LAA, LR 4555, Bl. 25 b (1648: Punkt 7 und 8), Bl. 90/E (1649: Punkt 8), Bl. 162 a (1651).

211) Druckergesetz in Punkt 9 des Entwurfes von 1651 (LAA, LR 4555, Bl. 176/177) = Punkt 9 der Statuten vom 7. 1. 1653 (ebenda Bl. 216—218/A). Außerdem UAJ, A 2548, Bl. 132—133/A 18. Jh.

d) Vermehrung durch Nachlässe, Zuweisungen, Schenkungen.
Spekulationen im Dreißigjährigen Krieg

Nachlaß Georg Rörer — Ankauf 1557 durch die Ernestiner

Das erste „Register oder Vertzegniss“ der damals erst acht Jahre bestehenden Jenaer Bibliothek, in zwei Fassungen erhalten, ist das des ersten den Beständen einverleibten Nachlasses, eines der wertvollsten überhaupt: „Catalogus der Bucher M. G. Rorers Seliger gedechtnis, welche mir [Martin Bott] der achtpar vnd Erbare Herr W Lawenstein furstlicher Secretarius zugestellt hat am Dinstag nach Vocem Jocunditatis, das ist den XXV Maii des LVII Jars/ Nhemlich XXXIII stuck wie folgen wirt.“ An der Spitze des Verzeichnisses stehen: „Erstlich | 1 Die Deutsche Bibel D. M. L. in groß modus | In Quarto modo | 2 Das New Testament.“ Am 16. 8. 1558 konnte Bott vom Sekretär Wolf Lauenstein vier weitere Rörerbände, wie man diese Handschriften nach ihrem ehemaligen Besitzer und vielfach auch Schreiber zu bezeichnen pflegt, entgegennehmen, schließlich kamen am 23. 7. 1559 noch vom Weimarer Hofprediger Johannes Goldschmidt (Aurifaber) drei Stücke dazu. Die ältere Fassung des Katalogs in Quart (2 Blätter) enthält die nach Formaten gegliederte Liste und eine Ausleihübersicht über einzelne Bände²¹², die jüngere in Schmalfolio (8 Blätter) vor der Reinschrift der eigentlichen Liste Inhaltsübersichten der einzelnen Bände und, nicht zur Sache gehörend, ein Blatt mit Notizen über Eingang von Zensurexemplaren Jenaer Drucker²¹³. Nachdem Bott am 25. 5. 1557 „Mgr Jorgenn Rorers seligenn geschriebenne bucher sambt der Corrigirten Bibel vnnnd neuen testaments. In . vorwahrung vnnnd behalt nus Zugestalt Vnnnd vndergebenn“ waren, wie es in dem an ihn gerichteten Schrei-

212) UBJ, Ms. Bos. q. 25c.

213) UBJ, Ms. Bos. q. 25d; vgl. oben S. 67.

ben der drei herzoglichen Brüder vom 9. 6. 1557 einleitend heißt, trugen ihm diese auf, „dieselbenn In getreuer guter vorsorgunge vnd acht Zu habenn vnnnd Zu halten.“²¹⁴ Die beiden Rörer-kataloge und dieser Brief sind die ältesten der in der Jenaer Bibliothek aufbewahrten Archivalien, ehrwürdige Zeugnisse der Erwerbung eines für die Geschichte der Reformation höchst bedeutsamen Nachlasses.

Georg Rörer, am 1. 10. 1492 in Deggendorf/Niederbayern geboren, wurde nach Studien in Leipzig (1520 Magister) und Wittenberg 1525 als erster evangelischer Pfarrer von Luther selbst ordiniert. Als treuer Gehilfe des Reformators schrieb er dessen Predigten, Vorlesungen, Tischreden in einer ihm eigenen deutsch-lateinischen Kurzschrift nach, sowie als Teilnehmer an den Sitzungen zur Verbesserung der lutherischen Bibelübersetzung für weitere Bibelaufgaben die Bibelrevisionsprotokolle. Weiter war er Korrektor der in Wittenberg hergestellten Reformationsdrucke und an der Wittenberger Gesamtausgabe von Luthers Werken tätig, seit 1537 deshalb von seinen amtlichen Pflichten entbunden. In gewisser Weise ist sein Verhältnis zu Luther zu dem späteren Eckermanns zu Goethe in Vergleich zu setzen. Nach dem unglücklichen Ausgang des Schmalkaldischen Krieges wandte sich Rörer 1551 nach Dänemark, ward jedoch am 10. 6. 1553 von Kurfürst Johann Friedrich nach Jena berufen, wo er an der Herausgabe der hier ab 1555 erscheinenden Lutherausgabe beteiligt war und am 24. 4. 1557 starb²¹⁵.

214) UBJ, AA 1, Bl. 2.

215) Zu Rörer allgemein: Eduard Jacobs in: ADB 53. 1907, S. 480 ff.; Otto Clemen in: RGG 4. 1930, Sp. 2086 ff.; Bernhard Klaus in: Zeitschr. f. bay. Kirchengesch. 26. 1957, S. 113 ff.; zur Jenaer Lutherausgabe: Lütge S. 6 ff.; Reinhold Jauernig in: ThLZ 77. 1952, Sp. 747 ff.; WZJ 4. 1954/55, H. 3/4 S. 267 ff.

Register über Fortsetzung
 Catalogus der Bücher M. G. Rörers Gelehrter verfaßt
 welche aus der Bibliothek und Erlasse Herr W
 Launstauns Schriftlicher Genealogie Zugeschrieben ist
 aus Dinstag nach Vortem Jannidestalt, das ist
 den 10. May des bey Jahr, Numbel
 XXXIII Stück, das folgen wird
 des Dinstags Babel da groß mehr

- 1 In Quarto mehr
- 2 Das Nova Testament
- 3 Cong. ordnung, continens annij ¹⁷¹¹ XXX
- 4 Cong. 14 / continens annij ¹⁷¹¹ XXXVI
- 5 Cong. 19 / continens annij ¹⁷¹¹ XLIII - XLV - XLVI
- 6 Eviden: Domini: D. M. dinstags, da verfaßt mit
 pergament bestrichen an vielen Bänden
- 7 Eptas Lutheri von drei, sampt and' Pfeiffen, da verfaßt
 mit pergament bestrichen
- 8 Opus Eptaz Lutheri sampt and' Pfeiffen
 In drey Pfeiffen
- 9 Eptas Lutheri. D. In drey Pfeiffen
- 10 Anthonius Lutheri in Eptaz, sampt and' Pfeiffen,
 Lutheri, mit dem 10. Bogen
- 11 Controversialien ¹⁷¹¹ Eviden: Domini, sampt and' Pfeiffen
 mit dem 10. Bogen

Blatt aus dem von Martin Bott im Mai 1557 angelegten Verzeichnis
 des Nachlasses G. Rörers (zu Seite 71 ff.)

Von den Rörerhandschriften, unter denen sich auch viele Autographen Luthers und anderer Mitarbeiter am Werk der Reformation, sowie zahlreiche nur hier erhaltene Kopien von solchen befinden, hatten nach dem Willen Spalatin und des Kurfürsten bereits 1537 für die Wittenberger Bibliothek unter Aufsicht ihres Eigentümers Abschriften genommen werden sollen; die Absicht scheiterte aber an der allzu schweren Lesbarkeit²¹⁶. Um diese Zeit faßte man aber wohl schon die Einzelstücke in Sammelbände. Die Berufung Rörers nach Dänemark und später nach Jena erfolgte lediglich wegen seiner handschriftlichen Schätze²¹⁷, da er inzwischen krank, müde und wunderlich geworden war. Die Ernestiner erkaufen 1556/57 Luthers Handexemplare des Alten und Neuen Testaments (Wittenberg 1538/40) und weitere Handschriftenbände von ihm für 400 Gulden²¹⁸; einen Monat nach Rörers Ableben erhielt die Bibliothek seine Schätze zugewiesen.

Luthers Handexemplare der Bibel, in die er bei den Revisionen ab 1539 in reichem Maße handschriftliche Eintragungen gemacht und die Rörer als Korrektor der nächsten Bibelaufgabe von 1541 übernommen hatte, erhielten folgerichtig ihren Standort im Anhang zur Wittenberger Bibliotheca Electoralis in der Signaturgruppe „Appendix“²¹⁹. Die eigentlichen Rörerbände, 22 in Quart und 13 in Oktav, sind aber befremdlicher Weise als zum Handschriftennachlaß des Jenaer Professors der Geschichte Johann Andreas Bose (gestorben 1674) gehörend gekenn-

216) Hildebrandt S. 174.

217) Jauernig WZJ S. 269.

218) LHAW, Reg. O 802, Bl. 2, 7 ff.

219) UBJ, Ms. App. 24 und 25; vgl. dazu Weimarer Lutherausgabe / Die Deutsche Bibel Bd. 3. 1911, Bd 4. 1923.

zeichnet²²⁰. Nun läßt sich aus dem einen, 1945 von der Ver-
 nichtung verschont gebliebenen Handschriftenstandortka-
 talog, der vom 18. bis ins 20. Jahrhundert hinein geführt
 worden ist, und dem in diesem Falle erhaltenen Entwurf
 dazu der Sachverhalt, der bei der Signaturgebung durch
 Burkhard Gotthelf Struve um 1700 vorlag, noch deutlich
 erkennen. Damals ward der gesamte bisher vorhandene
 Handschriftenbestand vom Wittenberger Kern ab, der vor-
 dem meist auf die fachlich entsprechenden Druckabteilun-
 gen verteilt war, in einer besonderen Abteilung mit den
 durchweg heute noch geltenden Signaturen gruppenweise
 zusammengezogen. Im Zuge dieser Arbeiten fand Struve
 die Bosehandschriften und „*alia praecipua manuscripta*“
 wegen ihrer Kostbarkeit in einem Schrank vereinigt vor,
 erfaßte sie listenmäßig ohne Rücksicht auf ihre verschie-
 dene Herkunft nach Formaten getrennt und signierte sie
 durch, wobei der zahlenmäßig größte Bestand für die zu-
 künftige Benennung der Gruppe den Ausschlag gab. Dem
 Katalogentwurfe nach stand auch der Handschriftennach-
 laß des Caspar Sagittarius, Boses Nachfolger auf dem
 Jenaer Lehrstuhl für Geschichte (gestorben 1694), im glei-
 chen Schranke; er erfuhr aber dann doch besondere Bear-
 beitung²²¹. Die Sammeleinträge für die Rörerbände im Ka-

220) UBJ, Ms. Bos. q. 24a—u, 25a—b; o. 17 A—D, a—e, k—n: Den
 Inhalt der Bände erörtert nach den Katalogen Ms. Bos. q. 25c. d und
 bespricht ihre Benutzung in älterer Zeit Paul Flemming in: Stu-
 dien zur Reformationsgesch. u. zur Prakt. Theologie. Festschr. G.
 Kawerau. Leipzig 1917. S. 21 ff.; Ergänzung durch Bernhard Will-
 komm in: ARG 24. 1927, S. 1 ff. Im einzelnen sind die Handschrif-
 ten in den Bänden der Weimarer Lutherausgabe beschrieben. Zu
 Bose vgl. Hermann Kappner, Die Geschichtswiss. an d. Univ. Jena.
 Jena 1931, S. 68 ff. (ZVthGA, NF Beih. 14).

221) Zum Sagittariusbachlaß vgl. Othmar Feyl, WZJ 6. 1956/57, H.
 3/4 S. 254.

talog lauten unter „Bose Quart 24“: „19 Bände von denen Sermonen und andern Schriften Lutheri, zusammen getragen von Georgio Rorario, derer er im ersten seinen Namen geschrieben, und verschiedene geheftete dazu gehörige stücke.“ Unter „25 a et b, 2 Bände“ ist eingeordnet: „Liber epistolarum Lutheri, ab eodem forsian, cum scripturae ductus concordent, collectus.“ Unter Oktav 17 schließlich gehen „12 [verbessert aus 7] Bände allerhand Schriften Lutheri von Georgio Rorario zusammen getragen.“ Die Aufstellung der „Appendix“, der der Rörernachlaß hätte eingereiht werden sollen, erfolgte zur gleichen Zeit! Als Georg Buchwald im Jahre 1893 die „Jenaer Lutherfunde“ machte²²², hätte letztmalig die Möglichkeit bestanden, die Rörerbände aus der geschichtlich falschen Aufstellung herauszulösen und davon eine eigene Gruppe zu bilden: In der Folgezeit ging aber diese reformationsgeschichtliche Quelle unter falschem Namen in die monumentale Weimarer Lutherausgabe ein.

Ist also die Einordnung der Rörerbände in die Bosehandschriftengruppe zwar noch zu klären, aber nicht mehr umzustoßen, so sollte doch wenigstens eine an der Person Rörers hartnäckig haftende Legende endgültig verstummen. An der Spitze der Akademiematrikel von 1555 stehen ehrenhalber M. Georgius Rorarius / Stephanus Rorarius eius filius — an elfter Stelle ist Martin Bott aus Franken als „Bibliothecarius noster“ verzeichnet²²³; aus diesem Zusammenstehen der Namen Rörer und Bott konstruierte Adrian Beier („exinde colligo“) im dritten Band seiner „Athenae Salanae“²²⁴ erstmalig, daß Magister Georg Rörer „Inspector Bibliothecae Academicae et Director, atque pri-

222) Veröffentlicht in: Theol. Studien u. Kritiken 67. 1894, S. 374ff.

223) UBJ, Ms. Prov. f. 108, S. 279.

224) UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 884.

marius Bibliothecarius“ gewesen sei. Danach ist „Martinus Both aus Francken. . An. C 1555. des Herren Rorarii Beystand worden.“²²⁵ Die angeblich mit Rörer einsetzende Reihe der Jenaer Bibliothekare war der Folgezeit, zumal man von Heuglin nichts wußte²²⁶, selbstverständlich, die Rörerlegende hat sogar noch Eingang gefunden im Handbuch der Bibliothekswissenschaft 2. Aufl. Bd. 3. 1 — Wiesbaden 1955, S. 572. Dabei hat Eduard Jacobs bereits 1907 Beiers Konstruktion durchschaut und Karl Bader sich ihm angeschlossen²²⁷. Reinhold Jauernig stellt auf Befragen in einer Niederschrift vom November 1957 fest: „Bei meinen Arbeiten zur Jenaer Lutherausgabe und der Rolle, die Rörer zuletzt in Wittenberg und nach seiner Rückkehr von Dänemark bei der Herausgabe von Luthers Werken in Jena gespielt hat, habe ich nicht eine einzige Angabe darüber gefunden, daß Rörer auch Bibliothekar in Jena war. Das war bei dem schlechten Gesundheitszustand Rörers auch kaum möglich. Die Besoldung usw. bezieht sich lediglich auf seine Arbeit an der Lutherausgabe.“ Die Bibliotheksakten nennen Georg Rörer nur im Zusammenhang seines Nachlasses.

Meistergesangbuch des Valentin Voigt — Geschenk 1558

Valentin Voigt war 1488 in Chemnitz geboren, bezog jedenfalls 1507 die Universität Wittenberg, später war er Bürger und Steuerbeamter in Magdeburg. Literarisch betätigte er sich als Verfasser von biblischen Schuldramen, als Dichter von Kirchenliedern und auch als Meistersänger. Ihn erfüllten edle und lautere Gedanken, dichterische Er-

225) Beier S. 675.

226) Vgl. oben Anm. 38.

227) ADB 53. 1907, S. 483; Bader S. 211.

findung und Schwung der Sprache gingen ihm ab²²⁸. Im Jahre 1548 verlor er seine erwachsenen Söhne durch die Pest und entschloß sich deshalb im Alter von 70 Jahren, sein 473 Blätter umfassendes Meistergesangbuch in Großfolio den Ernestinern zwecks Aufbewahrung in der Bibliothek zu vermachen. In der vom Verfasser sehr sorgfältig geschriebenen und liebevoll ausgestatteten Handschrift sind meist biblische und kirchliche Stoffe in Meistergesang gesetzt, zu Beginn stehen Vorrede mit einem Überblick über die Geschichte des Meistergesangs und eine Genealogie des sächsischen Hauses. Die Übereignung des Werkes an die Söhne Johann Friedrichs und ihre Begründung sind in der am 8. 3. 1558 geschriebenen Vorrede von Voigt folgendermaßen zum Ausdruck gebracht: „Weil aber Godt der Almechtigk dieselbigenn meine Erwachsenne Sohne vor zeehenn Jarenn, Nach seinem Veterlichenn willen Inn seinn Ewigk Reich genommen, Besorge ich Das solche meine mühe vntergehen, Vnnd das Buch meinenn Erbenn entriickt werdenn müchte, Habe Ich gedacht Ein solches Ewren Furstlichen Gnaden zw Dedicirenn Vnnd zw zweigenen Hochdinstlichen Fleis Bittende E. F. G. Wollens mitt Gnedigem willen annemenn Vnnd Inn E. F. G. Christlichenn Lieberey vorwarenn Lassenn, Domit man sich des gesanngs nach vorlauff der zeit darauß Erhohlenn machte. . .“²²⁹ Valentin Voigts Wunsch ging in Erfüllung!

Die Bibliothek Johann Friedrichs des Mittleren — Zuweisung 1574

Nach der Gothaer Kapitulation von 1567 hatte man die Bibliothek des in Gefangenschaft fortgeführten Ernestiners nach Weimar geschafft. Nach dem Tode seines Bruders Jo-

228) Hugo Holstein in: ADB 40. 1896, S. 223 (Voith); P. Uhle in: Mitt. d. Ver. f. Chemniger Gesch. 9. 1895/97, S. 159 ff.

229) UBJ, Ms. El. f. 100, Bl. 2 b.

hann Wilhelm bestimmte der Abschied der in Vormundschaft verordneten kurfürstlichen Räte in Leipzig vom 2. 11. 1573: „. . . Ferner solte auch die zu Weimar vorhandene Bibliothec Herzog Johann Friedrich des gefangenen Fürstens gewesen zu seyn, seinen Kindern alleine bleiben.“ Sie wurde also den Söhnen Johann Casimir und Johann Ernst zugesprochen, aber auch die Weimarer Vettern wollte man nicht übergehen und traf deshalb folgende Lösung: „Die Weimarische Bibliotheca, obwohl dieselbige zu den zuerkannten Mobilien gehörig, solte es doch zu allen andern gegen Jehna gethan, und beygelegt werden, dadurch solche, wie die Universitaet, beyden Fürstl. Theilen gemein würde.“²³⁰ Der Bibliothekar Johannes Weischner holte demgemäß den Bestand am 30. 3. 1574 von Weimar ab, wie aus seinen Einträgen in den in Weimar, Jena und Coburg erhaltenen Inventarien hervorgeht²³¹. Erst mit Schreiben vom 18. 8. 1574, also fast fünf Monate nach der Übernahme der Bibliothek, erhielt die Universität von der Weimarer Regierung das „Inuentarium vber die bucher, wellche wir verschiener Zeitt Auff beuelch des Churfurstenn Zue Sachsen. . . Inn die Bibliotheca Zu gemeinn gebrauch dem Bibliothecario Zustellenn vnnd furder nach Jhena furenn lassen. Das werdet Ir gegenn denneselben buchern Zu ersehenn wissenn. Vnnd ist. . . vnnsrer begerenn, Ir wollet vnns vnnder der Vniversitet Innsiegel ein geburlich bekenntnus vbersenden, Das Ir souiel bucher vermug des Inuentariums endpfangen habt. . .“²³² Johannes Weischner führte daraufhin die Revision durch und stellte als Ergebnis auf einem leeren Blatt am Ende des Inven-

230) UBJ, Ms. Prov. f. 50, Bl. 110b/111a/A 18. Jh.

231) LHAW, A 7002, Bl. 66; UBJ, AC I 1, Bl. 97; SAC, LAE 2405, Bl. 194.

232) UBJ, AA 1, Bl. 50.

tars fest: Er habe es, soviel ihm „Möglich, Mit allem vleis Vber vnnnd durchsehen, Mit collacinirn aller Bucher“, und habe bei der Prüfung ein Mehr von sieben theologischen Werken (den Signaturen nach) gefunden, wogegen zwei im Verzeichnis aufgeführte Schriften nicht vorhanden seien — „Ich weis das es hier nicht wegkomen, vnd sol ob got wil im geringsten nichts verloren werden.“²³³

Das Verzeichnis mit Weischners Revisionseintrag hat den Titel: „Inuentarium. Hertzog Johans Friderichen des Mittleren zw Sachßen Bücher so Anno 1574. Zü Weymar von stücken Zü stücken abgetzelet vnd nach Jhena geschickt worden.“ Als Gesamtzahl sind in der jeweils nach 4 Formaten getrennten Gliederung Theologie, Geschichte, Philosophie, Jurisprudenz, Medizin 1367 Stücke angegeben, verantwortlich zeichnet am unteren Rande jedes Katalogblattes Heinrich Schneidewein, kursächsischer Rat, Weimarerischer Kanzler und Professor der Rechte in Jena²³⁴. Die einzelnen Titel sind mit Erscheinungsort und -jahr sorgfältig verzeichnet, die Einbandart ist vermerkt. Dieses Inventar ist eine eigens für die Revision hergestellte Abschrift eines Verzeichnisses, dem wiederum ein Entwurf anhand der Objekte zugrunde liegt²³⁵. Im Revisionsexemplar hat Weischner die einzelnen Stücke abgehakt und ihnen gleichzeitig Signaturen in der üblichen Art gegeben, die hinzugekommene Bibliothek fand somit eine gesonderte Aufstellung neben dem bisherigen Bestand.

Weischner hat danach von anderer Hand nochmals zwei gleichlautende Inventare der Bücherei Johann Friedrichs d. M. anfertigen lassen, in der die Abteilungen in eine andere Anordnung, offenbar der Aufstellung in Jena ent-

233) LHAW, A 7002, Bl. 66.

234) ADB 32. 1891, S. 144 ff.

235) LHAW, A 7000/E: A 7001: A 7002/A.

sprechend, gebracht sind; bei den Titeln fehlt hier vielfach der Erscheinungsvermerk. Diese Inventare sind Bestandteil des in 2 Exemplaren erhaltenen kumulierenden Standortkataloges in Jena (vormals Altenburg) und Coburg und waren demnach für die Altenburger und Coburger Regierung²³⁶ bestimmt.

Alle diese Mühe um die neue Teilbibliothek seitens Jena war vergebens, denn im Oktober 1590 ließ sie sich Herzog Johann Casimir nach Coburg bringen; er berief sich damit auf die Bestimmung von 1573, daß die Bibliothek Johann Friedrichs d. M. seinen Söhnen erhalten bleiben solle. Das Nähere darüber gehört in das Kapitel: Gefahren für die Bibliothek durch fürstliche Sonderinteressen²³⁷.

Stiftung des Daniel Schneider 1613

Daniel Schneider, der wohl aus Lichtenstein in Sachsen stammend 1575 an der Universität Jena immatrikuliert worden war und nach Weimarischen Diensten²³⁸ in Halle im Ruhestand lebte, trat in einem Schreiben vom 5. 6. 1613 aus Gründen der Dankbarkeit eine Geldforderung an die Universität ab²³⁹. Ein Betrag, den seine verstorbene erste Frau einst in Weimar ausgeliehen und über dessen Höhe nichts bekannt ist, weil die Anlagen des Briefes feh-

236) UBJ, AC I 1, Bl. 96—196 = SAC, LAE 2405, Bl. 194—261; vgl. unten S. 94.

237) Vgl. unten S. 120 ff.

238) Der einzige für Schneider mögliche Matrikeleintrag ist nach dem l. 8. 1575: Dauid [?] Schneider Lichtenstaniensis. Über das Weimarer Dienstverhältnis ist nach Auskunft durch Heinz Wießner im LHAW nichts festzustellen; ein Gleichnamiger, der am 5. 2. 1614 den Ratseid leistete und aus Leipzig stammte (LHAW Abt. Diener-sachen B 24591, Bl. 20 u. 20 b), ist zeitlich zu spät.

239) UAJ, A 1306, Bl. 19.

len, sollte zur Vermehrung der Bibliothek verwendet werden. Schneider schrieb u. a.: „. . . Erwinnere ich mich billich, welcher gestalt die Löbliche Vniversitet Jena mir nicht allein Zum Anfangk meiner Studien Vor Vielen Jharen, sher gefruchtet, Sondern auch inn whährenden meinen Weymarischen Diensten, So whol nach deren endungk, mich Vnwürdigen all hoch Respectiret, Vndt dahero Zur schuldigen danckbarkeit obligiret, Nun aber mein erstes Weib Shel. egliche geld, Vormuge Beygefuegter Vnderschiedlichenn Handtschriefften, Bey ihrem Leben inn Weymar, ausgeliehen, welche Zu mhanenn, mir numher weit endtseßenen, Zu viel muhe machen durfte, Als Cetire vndt eigne ich dieselb mit einand, Keine abgeschiedenn, inn Bester Cräfftigster Rechtsform, Zu dem Ende, das hiervon einbrachten, Zu meines Nahmens gedächtnuß, an bücher gewändet, Vndt solche in Bibliothecam Publicam gesätet werden sollen, . . . Bitte ich die Hn. wolttten hierbey nhur mein wholgemeinte intention Bedencken Vndt mir mit gonstenn Vndt geneigten willen forthin wie bißhero, gewögen sein vndt bleibenn. . .“

Ein Dankschreiben der Universität ist nicht bekannt, ebenso auch nicht, ob die Forderung in Weimar eingezo-gen wurde und der Bibliothek zugute kam.

Die Bibliothek des Dominicus Arumaeus — Vermächtnis 1637

Dominicus Arumaeus, Angehöriger des friesischen Geschlechtes von Arum, war 1579 zu Leeuwarden geboren, wurde nach juristischem Studium an verschiedenen Orten am 31. März 1600 in Jena promoviert und heiratete noch am gleichen Tage eine Tochter des Jenaer Professors der Rechte Virgilius Pingitzer. In der Juristenfakultät stieg er zum ordentlichen Professor, Senior und Ordinarius auf und starb am 24. 2. 1637 während einer Fakultätssitzung. Er war vielfach in Staatsgeschäften tätig und einer der ersten

Lehrer auf dem Gebiete des Staatsrechts. In Lobeda und Göschwitz hatte er Grundbesitz²⁴⁰.

In seinem Testament vom 24. 9. 1636 bedachte er die Universität mit diesem Grundbesitz, doch fochten offenbar seine Erben mit Erfolg das Vermächtnis an; nur Arumaeus' Bibliothek erhielt die Universität nach seinem Willen²⁴¹, er hatte diesem folgende Form gegeben: „Meine Bibliothec, welche mich waß ehrliches gekostet, will ich unzertheilet, alß ein ewig bleibendes depositum bey der Universität alhier an einem vorwahrlichen orte in collegio beygesetzt wießen, Auß welcher sich die Herren Professores undt auch Studiosi gegen eingegebenen bekäntnüb eineß undt andern Autoris gebrauchen mögen, Jedoch daß jederzeit der Studenten gegebener schein von einem Professore unterschrieben werden, dieselben auch die gelehnete bücher uber vier wochen nicht behalten mögen.“ Struve preist Arumaeus mit Recht als den ersten, der seine gesamte, meist juristische Bücherei, die auf der Höhe der Zeit stand und auf 4000 meißnische Gulden geschätzt wurde, der öffentlichen Bibliothek auf eigenen Antrieb zugeführt habe; freilich wisse man, daß vor der Verbringung der Bücher in die Bibliothek viele davon verschwunden seien²⁴². Beier berichtet als Zeitgenosse, Arumaeus' Bücher wären erst im Januar 1639, also fast zwei Jahre nach dem Tode des Erblassers, ohne Verzeichnis in die Bibliothek gekommen und zunächst ohne innere Ordnung aufgestellt worden²⁴³. Pingißer, der 1635 einen Katalog des damaligen Gesamtbestandes der Universitätsbibliothek angelegt hatte,

240) Beier in *Athenae Salanae* Bd 6 (UBJ, Ms. Prov. q. 18), S. 1349 ff.; Mylius S. 547 ff.; Muther in: ADB 1. 1875, S. 614 f.

241) LAA, LR 4526, Bl. 28b/29a; vgl. auch Wießner S. 234 f.

242) *Hist. et Memorab.* S. 283; *Bibl. hist. lit.* (1754), S. 504.

243) UBJ, Ms. Prov. q. 18, S. 1373.

bearbeitete den Neuzugang nicht²⁴⁴; am 11. 8. 1644 besichtigten fürstliche Kommissare anlässlich der Gesamtvisitation der Universität die Bibliothek, „welche dan in guter ordnung befunden worden: H. D. Arumaei Bibliothec so er legiret, stehet absonderlich Vnd sollen derselben, deß Bibliothecarii dienerß bericht nach bey 800 stuck sein.“²⁴⁵ Struve sorgte 1699 endlich für die Anlage eines „Catalogus Bibliothecae publicae et Arumaeae“, der in zwei Fassungen erhalten ist. Der laufenden Zählung nach sind in der Abteilung Jurisprudenz dem Altbestand an Neuzugang durch Arumaeus' Vermächtnis vorangestellt: In Folio 185, in Quart 155, in Oktav 225 und in Duodez 11 Nummern, insgesamt also 576 Einzelwerke und Sammelbände²⁴⁶. Mylius hebt hervor, daß man den Standort der arumaeischen Bibliothek durch ein entsprechendes Schild gekennzeichnet habe; von den in Schweinsleder gebundenen Werken meist juristischen, einigen auch theologischen und historischen Inhalts (darunter einige Inkunabeln) hält er 395 Nummern für erwähnenswert²⁴⁷.

Geschenkexemplare Jenaer Professoren

Die Gepflogenheit, daß Angehörige des Lehrkörpers eigene Arbeiten der Bibliothek als Geschenk zukommen lassen, ist für das 16. Jahrhundert in nur sehr spärlichem Umfange aus den Bücherrechnungen zu erschließen. Sofern nämlich die Schenkungen gebunden werden mußten, traten sie als Posten in der Berechnung der Buchbinder auf. Lorenz Rhodoman, Jenaer Professor der griechischen Sprache, hervorragender Lehrer, auch Dekan und Rektor

244) UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 953 ff./A.

245) LHAW, A 5512, Bl. 172 b; LAA, LR 4531, Bl. 179 b.

246) UBJ, AC I 24 a. b.

247) Mylius S. 551 ff.

in den Jahren 1591 bis 1598, ist der erste, der nach Ausweis der Liste von der Herbstmesse 1592 beim Einkauf seiner Fakultät vier eigene Schriften gestiftet hat. Sie sind sämtlich von dem zum Dichter Gekrönten in griechischen Hexametern verfaßt, neben die im Text teils lateinische Übersetzungen in Prosa, teils auch solche ebenfalls in Hexametern treten. Drei kleine Werke – Leben und Katechismus Luthers, Geschichte des jüdischen Volkes und des einstigen Schülers Lobgedicht auf Ilfeld – hat Lucas Weischer in einem für ihn charakteristischen Oktav-Einband vereinigt (Plattenstempel mit Bildnis Johann Friedrichs des Großmütigen und sächsischem Wappen); die neun Bücher der Geschichte Palästinas bedurften eines Quarteinbandes der gleichen Art, in den Innendeckel hat der Autor im Juli 1593 eine vom Gefühl der Dankbarkeit gegenüber der Universität und ihrer Bibliothek erfüllte schwungvolle Widmung in zierlicher Antiqua eingetragen²⁴⁸.

Bei der Herbstmesse 1597, als beim Einkauf der juristischen Fakultät die Coburger Regierung nicht zahlte, gingen der Bibliothek zehn juristische Werke als Geschenke zu; von Jenaer Autoren waren dabei Matthias Coler, Nicolaus Reusner, Leopold Hackelmann und Arnold von Reyger²⁴⁹.

Zu einer gewissen Ehrenrettung der mitunter übel beleumdeten Buchführer mag dienen, daß auch sie gelegentlich der Bibliothek Bücher unentgeltlich überließen²⁵⁰.

248) Liste in LHAW, A 7003, Bl. 19b. Zu Rhodoman vgl. Georg Goetz, Geschichte d. klass. Studien a. d. Univ. Jena. Jena 1928, S. 14 f. (ZVthGA NF Beih. 12); Werner Winkler, Die urkundliche Geschichte der Pädagogik an der Univ. Jena. Diss. phil. Jena 1956 (Masch.), S. 92 ff. — Rhodomans Schriften sind enthalten in den Bänden: UBJ, 8. A. 1. IX 37, 4. A. 1. IX, 17 (mit Widmung).

249) LAA, LR 4480, Bl. 13; zu den Gelehrten vgl. Günther S. 50, 55f.

250) Belege dafür: UBJ, AJ I 1a, Bl. 5a, 4a (1 bzw. 2 Bücher); vgl. oben S. 58.

† Art. lib. IX, q. 17.

Incluta Acad. Jen.
pia Musarum hospita,
Soleh: Studiorū propagandici,
omnium doctrinarum
magistra sedula:

Fideli optimorū librorū Custodj.
Nutrici suo benigniss.
hor

grati animi monumentum
consecrari Aucto-

A C.

(1) 10 XCIII.

m. Jul.

Palto e fruisini
à Etenateis

Der Gräzist Lorenz Rhodoman schenkt der Universität im Juli 1593
seine Geschichte Palästinas mit eigenhändiger Widmung — ein früher
Beleg für ein Professoren-Geschenke Exemplar

Spekulationen im Dreißigjährigen Krieg

Die Weimarer Ernestiner Wilhelm, Bernhard und Ernst kämpften seit der Schlacht von Breitenfeld im September 1631 auf der Seite Gustav Adolfs. Als Kriegsbeute wurden auch Bibliotheken in katholischem Gebiet angesehen, Mainzer und Münchener Handschriften gehören daher mit zum Grundstock der Landesbibliothek Gotha²⁵¹. Angesichts dieser Verhältnisse hoffte auch die Universität Jena auf Kriegsbeute zur Bereicherung der Bibliotheksbestände, deren bisherige staatlich geregelte Vermehrung arg ins Stokken geraten war. Sie wandte sich deshalb zunächst mit Schreiben vom 1. 10. 1631 an den Erwecker ihrer Hoffnungen, den schwedischen König persönlich²⁵².

Eingangs werden die kriegerischen Erfolge gerühmt; Gott möge den Retter der Kirche erhalten und durch ihn dem Vaterlande „den erwündtzschten Edlen Frieden wiederumb recuperiren vnnnd bestendiglichen einführen lassenn.“ Nun kommt man zur Sache: „Hierneben, Allergnedigster Konig geben E. Kön. Mayt. wir Inn aller vnderthenigster demuth Zu vernehmen, Welcher gestalt hiesige Fl. S. Universitet von dero ersten anfang Ahn mit einer Ansehnlichen Bibliothec Auß hochrühmlicher Fl. milde instruiert, Auch von iahren Zu Jahren so viel nur müglichen locupletiret worden; Welche dann wir nicht allein vor einen sonderbahren grossen schatz billich achten, Sondern vnß auch pflichtschuldigk befinden, vf alle mittel vnnnd wege Zuggedencken, wie solche mit statlichen Autoribus vnd vornehmen alten Manuscriptis ferner locupletiret vnnnd vermehret werden möchte, Wann dann Allergnedigster Herr, wir nicht Zweiflen, es werden bey itziger E. Kon. Mayt. sieghaften Kriegs

251) Vgl. Ehwald in: ZfB 18. 1901, S. 439 ff.

252) UAJ, A 1306, Bl. 23a, 24, 25/E.

Expeditionen vnnnd glucklicher occupirung vieler Babstlicher Örter vnnnd städte Schöne Bibliotheken funden vnnnd E. Königl. Mayt. Eingbracht seinn, Alß haben dieselbe E. K. M. wir hirmit Allervnderthenigst Anflehen Sollen, Weilln ohne Zweifel nicht allein vornehme Autores vnd Scripta Patrum Sondern auch viel manuscripta vnder solchen vorhanden; auß welchen ofters die Errores Adversariorum desto gründlicher refutiret vnnnd wiederleget werden können, Sie geruhen allernedigst, hiesige Fl. Universitet Auß Königl. munificentz mit solchen schatz welcher den gemeinen Soldaten wenig gedienet Zu versehen, Vnnnd also dieselbe desto mehr exorniren, vnnndt verbessern Zu helffenn;

Solches gereicht E. Konigl. Mayt. Zu vnsterblichen hohen Lob vnnnd stets wehrenden ruhm, So Wirdt es Auch vnsers gnedige Fl. Herrschaft neben vns mit vnderthenigsten Danck erkennen. . .“

Da eine Antwort Gustav Adolfs ausblieb, gingen am 3. 12. 1631 drei Schreiben von Jena an jeden der Ernestiner. Herzog Wilhelm bat man im besonderen, das Gesuch um Förderung der Bibliothek beim schwedischen König zu unterstützen²⁵³. An die Brüder Bernhard und Ernst richtete die Universität die unmittelbare Bitte, der Bibliothek Bücher und Handschriften aus erbeuteten Beständen zuzuweisen; von Bernhard hatte sie „so viel vernommen ob solte dieselbe eine vornehme Bibliothec sein Zuekommen“, man möge sie doch Jena überlassen²⁵⁴.

Der einzige, von dem die Universität auf ihr Ansuchen eine zusagende Antwort erhielt, war Ernst der Fromme, der am 1. 1. 1632 aus seinem Hauptquartier Haßfurt folgendermaßen schrieb: „. . . Also wollen wier vns auch so viel müglichen Dahin bemünn, Das wier Euren vnder-

253) UAJ, A 1306, Bl. 23b, 26/E.

254) UAJ, A 1306, Bl. 31, 32/E.

thänigen begern nach etwas von büchern, Zu erweiterung Eurer Bibliothec Zu wege bringen, vndt dergestalt Euer eingedenck sein mochten. . .²⁵⁵ Ob Herzog Ernst wohl sein Versprechen gehalten hat? In bejahendem Sinne wirkt die Aussage eines in sechs Abteilungen angelegten und jeweils nach Formaten geordneten Kataloges, der den ohne Erscheinungsvermerk aufgeführten und ohne erkennbare innere Ordnung aneinandergereihten Titeln nach in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts gehört. Der Inhalt des Kataloges Nummer 5 ist der Herkunft nach gekennzeichnet: „Auß der Jesuiten Bibliothec“.²⁵⁶ Hier sind 695 formatmäßig geschiedene Titel in buntem Wechsel aus folgenden Wissenschaftsgebieten vereinigt: Theologie – Bibelkommentare, Patristik und Scholastik, Literatur der Gegenreformation; kanonisches und römisches Recht, viel für die Artistenfakultät Einschlägiges, etwas Geschichte und Medizin.

4) Die Erschließung der Bestände durch Kataloge

a) Vorbemerkung

Aus der Gründungsperiode der Universitätsbibliothek liegen eine ganze Reihe von Inventaren und Katalogen der damaligen Gesamtbestände und der fakultätsmäßig geschiedenen Abteilungen vor. Dadurch, daß es sich zum Teil um Bruchstücke handelt, daß wegen des Anwachsens der Bestände im Laufe der Zeit Standortwechsel vorgenommen wurde und dabei zumindest Signaturgroßbuchstaben sich änderten, daß vor allem auch nur selten Bibliothekare namentlich als Katalogschreiber festzustellen sind, muß dieser hier zum ersten Male gegebenen Katalogübersicht etwas Problematisches anhaften. Ein gewisses Anzeichen für die

255) UAJ, A 1306, Bl. 27.

256) UBJ, AC I 7, Bl. 81—98 (ab Bl. 94b leer).

Entstehung der Kataloge als *Terminus post quem* ist jeweils das als jüngstes aus ihnen ersichtliche Druckerscheinungsjahr. Von sehr wesentlicher Bedeutung ist es, daß für drei dem Coburger Ernestiner Johann Casimir übersandte Gesamtkataloge die Entstehungsjahre 1582, 1596 und 1597 feststehen, von denen die beiden letzten mit Jenaer Stücken identifiziert werden konnten. Archivalien und Überlieferung durch Adrian Beier verhelfen zur Ergänzung.

Aus dem Jahre 1557 stammt als ältester Katalog das Spezialverzeichnis Martin Botts zu den Handschriften des Rörernachlasses in zweifacher Ausfertigung²⁵⁷. Die Inventare und Kataloge der Folgezeit sind gegenüber den Wittenberger Stücken gewöhnlich im üblichen Folioformat gehalten; neu ist die Einführung von Individualnummern nach den Signaturgroßbuchstaben, deren die leicht überschaubare kurfürstliche Bibliothek nicht bedurfte. Die sorgfältiger geschriebenen Verzeichnisse rahmen die Titel in ein rotes Liniennetz ein, die Signaturen der Einzelschriften und Sammelbände sind meist über diesen verzeichnet, die Formatangaben befinden sich hinter den Signaturen oder in einer Außenrandspalte neben den Titeln.

b) *Die Gesamtkataloge*

Auf Weisung des Ernestiners Johann Friedrich d. M. übersandte ihm die Universität am 13. 6. 1565 das erste Inventar der Jenaer Bibliothek; Rektor und Professoren-schaft schrieben dazu, auf das herzogliche Versprechen, „das schöne fürstliche Kleinot der Liberey Alhier Von Jahr zu Jhar Zu locupletiren, . . . haben wir souiel desto lieber die vfferlegte Arbeit mit dem Inuentario, . . . souiel In solcher weitleufftigkeit der Bibliothec von vns geschehen

257) UBJ, Ms. Bos. q. 25c. d, vgl. oben S. 71.

mugen, volezogenn. . .²⁵⁸ Beier berichtet, der Katalog sei „unter dem Rectore M. Johan Rosa gemacht: Und dieser ist von ihm auff allen Blättern mit seiner Handschrift bestetiget, und in die Fürstl. Höfe verschicket worden. Ob eine Copia und Transumtum [Abschrift] dieses neuen Registers in Archivis Academicis vorhanden, kan ich nicht wissen.²⁵⁹ Vermutlich davon erhalten sind Teile eines grobalphabetischen Index (Bl. 3, 8, 15, 16, 19, 20 mit den Buchstaben C, H, O, P, S, T) mit Signaturangaben in Schmalfolio²⁶⁰. Wegen des Formates wurde der Katalogrest bisher noch auf Wittenberg bezogen, doch sind Signatur-Individualnummern gegeben und können verschiedentlich Schriften von im Register genannten Autoren erst nach 1550 erschienen sein. An der Erarbeitung des Kataloges war gewiß Adam Bissander beteiligt, für den im gleichen Begleitschreiben um eine Vergütung seiner Leistungen für die Bibliothek gebeten wird; der Philosoph Johannes Rosa zeichnete als Rektor ebenso für die Richtigkeit des Inventars von 1565 verantwortlich wie 1574 Kanzler Schneidewein für die des Katalogs der Bibliothek Johann Friedrich d. M.²⁶¹.

Der anscheinend nur in einem Coburger Exemplar nebst Abschrift erhaltene, 1582 von Johannes Weischner angefertigte „Catalogus der Bücher der Universität Jena“²⁶² hat seine Veranlassung in dem der Universität am 6. 11. 1581 mitgeteilten Regierungserlaß²⁶³. In Einhaltung des Termins,

258) LHAW, Reg. O 970, Bl. 1b.

259) Beier S. 689 f. 260) UBJ, AC I 5.

261) Zu Rosa vgl. Wundt S. 17 f.; Katalog v. 1574: LHAW, A 7002.

262) SAC, LAE 2399: LAE 2405, Bl. 266/287/A, wie die anderen Coburger Kataloge verwertet nach Angaben von Herbert Riehmann und Friedrich Schilling.

263) LHAW, A 7003, Bl. 5. 6/E: UAJ, A 1306, Bl. 3. 5; vgl. oben S. 56.

„den letzten Aprilis diesses Instehenden 82 Jhars, Solches Ins werck Zu Richten, vnd den ahnfang zu machen“, übersendet die Universität am 22. 4. 1582 der kurfürstlichen Regierung in Weimar „solches, von gemelten Hansen Weisner vns zu gestaltes Verzeichnus hiermit Verwaret . . . , darbey auch sein des Bibliothecarii darzu gehorigen bericht befindtlichen.“²⁶⁴ Die von Weisner am 24. April verfaßte und in zwei Exemplaren in Altenburg und Coburg vorhandene Niederschrift stellt eine interessante Selbstverteidigung seiner in Anlehnung an ältere Vorbilder, vornehmlich das Wittenberger, geübten Katalogpraxis dar. Der Bibliothekar führt folgendes aus: „Ich hab. . . Aus befelch des Ehrn uesten vnd Hochgelartten Hern Magnifico. D. Rectore. furgelesenen befelch, Zwey Inuentarii follendet vnd Zu samen bracht, vnd nichts im geringsten was do gebunden an buchern vnd Befasten mappen, vnd Instrumenten Astrologici In der gantzen Liberey vorhanden ist, danebenn auch was noch vngebunden in ein sonder Register Inuentirt, Demnach sich aber villeicht jemandt wundern mochte das Etlicher Bucher Tituli also kurtz vorfast, So hab ich doch Solche also bifunden Sint also von Wittenberg nach Jena Transfortirt Dieweil sie dan zum teil von den Hochgelartten Hern Magister Luca Edenberger dozumal meiner G F vnd Hern praeceptor vnd Bibliothecarius, Auch vom Hern Magistro Spalatino Seelig Selbs Titulirt Vnd beschrieben sindt worden, Nachmals auch von den auch Hochgelartten Hern profeßoren Alhier Zu Jena Zum teil also Kurtz Titulirt, welche numehr auch Im Hern Entschlaffen, Als D. Andre Ellinger M Egidius Salius vnd M. Paul. didimus. So hab ichs auch nicht Endern wollen, den das ich Einem jeden Buch seinen Buchstaben mit den Zyffern

Eygentlich vorzeichnet. So Jemandes sich des kurtzen Tittels verwundern vnd gnaw ferner des buchs Bericht wolt sein, vnd begehret Solchs. Oder Kehme des orts, in die Libereye, Sol er leichtlich Anleytung von mir hoben, Selbs zu finden Oder So er mir von ferne Schreibe vnd begehret des Kurtzen Tittels vnd Buchs mehren bericht Vnd schreibt mir nur den Kurtzen Tittel vnd den Buchstaben mit den Ziffern, wil ich Ihme Vnbeschwert den gantzen Tittel des Buchs Beschrieben Vberschicken.

Solchen Eynfeldigen bericht hab ich nicht sollen Vntterlassen Auf das man nicht sol denken, Ich hette es sonst aus nachlessigkeit obiter hin gemacht, dan dieweil ich Solche Ordnung Also Zu Jena gefunden Vnd nuhmehr In die 20 Jar als Ein vnwürdiger Inspector versehen Souil mir got der Almetige gnade geben hat Kan ichs nicht wol Endern, Dieweil dan Fohx [vox!] ist Das man mit der Zeit ein Ander gemacht der Liberrey Beordnet werden sol, do Zu got der Almechtig gnade vnd segen gebe, Als dan kan man mit Hülff der Hern Profeßorn jeder Facultet Ander Vnd Besser Ordnung Anrichten.²⁶⁵

Weischner beruft sich also mit seiner Kurztitelfassung auf die Wittenberger Bibliothekare Spalatin und Edenbergger und die in den Jahren 1580 bis 1582 verstorbenen Jenaer Professoren Aegidius Salius, Paul Didymus und Andreas Ellinger²⁶⁶. Die von ihm in Jena vorgefundene Ordnung beobachtet er weiter, sie bewährt sich, man kann mit ihr von der Bibliothek aus allen Anforderungen genügen²⁶⁷. Falls sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß die Bibliothek eine bessere und geräumigere Unterkunft erhielte –

265) LAA, LR 4480, Bl. 5 = SAC, LAE 2398; vgl. das Faksimile neben Seite 48.

266) Zu den Jenaer Gelehrten vgl. Günther S. 118, 163, 169.

267) Vgl. auch Weischners Anweisung für die Ausleihe unten S. 112.

es blieb bei dem Gerücht! — wäre dann immer noch mit Hilfe der Fakultäten eine Katalogisierung in ausführlicher Form möglich.

Der Coburger Katalog von 1582 ist nun im Hinblick auf den Vergleich mit Weischners Äußerungen insofern eine Enttäuschung, da er nur „was noch vngebunden in ein sonder Register Inuentirt“, das eigentliche Inventar fehlt also. In dem vorhandenen Verzeichnis sind die ungebundenen Schriften nach Fakultäten und Formaten geschieden kurz aufgeführt, Zugänge also, die vor ihrer Einreihung in die Bestände von Weischner noch zu binden waren. Auch merkwürdige Rückstände, die man aus politischen Gründen im Verborgenen gehalten, fanden sich: „Etliches viel Streit-Bücher sein in einem Schlahfeßlein gelegen, welches die Würmer durchfressen [!], doch den Büchern war nichts geschehen.“

Der von Weischner geübten Katalogpraxis entspricht ungefähr das Jenaer „Inventarium Bibliothecae“, das bei der Besprechung des Innenbaues weitgehend für die Aufstellung der Bestände herangezogen werden konnte²⁶⁸. Es gehört zeitlich freilich bereits dem Bibliothekariat des Sohnes Lucas an, ist durch die Erwähnung des Magisters Thomas Sagittarius, der im Jahre 1597 diesen Grad erhielt, festgelegt²⁶⁹. Das Inventar umfaßt 11¹/₂ von einer Hand beschriebene Folioblätter, jede Seite weist vier Doppelspalten auf, zwischen denen leerer Raum gelassen ist. Die Doppelspalten enthalten auf weite Strecken nur Signaturbuchstaben und Individualnummern ohne Titel gemäß der bunt gewürfelten Standortanordnung, unterbrochen von Angaben der örtlichen Aufstellung, Einzeltiteln und geschlossenen Titelgruppen ohne Signaturenverzeichnung: Ein solches In-

268) Vgl. oben S. 47 f.

269) UBJ, AC I 2, Bl. 5a Sp. 2; vgl. Günther S. 174.

ventar konnte nur ein Hilfsmittel für den in den Beständen sich auskennenden Bibliothekar sein. Ähnliche, jedoch nur einspaltige Anlage ist bei einem noch zehn Schmalfolioblätter zählenden Standortkatalogrest ersichtlich mit dem spätesten Druckerscheinungsjahr 1608²⁷⁰; hier kommen aber öfters Erscheinungsvermerke vor.

Den Weischnerinventaren von 1582 folgt als zeitlich nächstes bekanntes Bücherverzeichnis der sorgfältig angelegte kumulierende Standortkatalog von 1596, in dem man den ernestinischen Wünschen entsprechend zum Altbestand die Neuzugänge der Folgezeit bis 1597 fakultätsweise hinzufügte²⁷¹. Von zwei erhaltenen Exemplaren ist das in den Nachträgen weit ausführlichere einst nach Coburg gegangen, das im Herbst 1951 bei der Auflösung der Landesbibliothek Altenburg nach Jena zurückgekehrte ehemals an die dortige Regierung²⁷². Beide Stücke enthalten zusätzlich je ein gleichlautendes Inventar der Bücherei Johann Friedrich d. M., das Coburger außerdem noch Weischners Sonderliste der ungebundenen Bücher in Abschrift²⁷³. Der in Jena befindliche Katalog besitzt als einziger unter denen der Zeit einen Pergamenteinband über Pappe mit geprägtem und bemaltem sächsischen Wappen, Rhomben- und anderen Zierleisten, Spuren von Bandschließen sind an drei Seiten des Foliobandes erhalten. Auf dem Außendeckel steht die noch schwach erkennbare Aufschrift: „Inuentarium der Jhenaischen Liberey“, für das Abfassungsjahr bürgt Coburg. Die Titel sind in der üblichen Reihenfolge der Fakultäten ohne Erscheinungsvermerk eingetragen, die

270) UBJ, AC I 3, Bl. 10b.

271) Vgl. oben S. 60.

272) SAC, LAE 2405; UBJ, AC I 1.

273) Inventar 1574: SAC, LAE 2405, Bl. 194/261 = UBJ, AC I 1, Bl. 96/196; zu Liste 1582 vgl. oben Anm. 262.

einzelnen Katalogteile durch Blattweiser voneinander abgehoben. Bei den Signaturen, neben denen die Formate vermerkt sind, ist Centurienzählung in der Weise durchgeführt, daß nach jeweils einem Großbuchstaben unterstellten hundert Einheiten diesen der folgende mit neuer Zählung innerhalb der gleichen Abteilung ablöst: So hat die Theologie die Buchstaben L und M, die Jurisprudenz I, K, L; die angefügten Neuzugänge haben bei jeder Abteilung gleichmäßig N-Zählung auch über hundert hinaus. An jedem Seitenende sind jeweils links und rechts der Linieneinteilung mit roter Tinte die Zahl der aufgeführten „Exemplaria“ (Einzelschriften) und der „stück“ (Buchbinderbände) verzeichnet; im vorderen Raum befanden sich danach 2467 Schriften in 1582 Buchbinderbänden, „In der hintersten Bibliothek“ war das Verhältnis 479 zu 373 — im ganzen erfaßte der Katalog also 2946 Titel in 1955 Bänden, darunter auch Handschriften, und zusätzlich 41 Nummern Anschauungsmaterial, ferner Erd- und Himmelsgloben. Jena bewahrt übrigens noch einen Rest des Kataloges von 1596 in erster Fassung mit Teilen der Mathematik, Philosophie (hier der Zugang 1572 noch in Rechnungsform, dort bereits bearbeitet) und Medizin; man wollte hier ein alphabetisches Register vorbereiten und schrieb deshalb die Zahlen der Alphabetsbuchstaben vor die Titel, mit denen diese begannen²⁷⁴. Ohne festen Bezug anzureihen ist ein Centurien- und Einzelschriftenzählung der geschilderten Art aufweisendes Standortkatalogfragment mit den Signaturbuchstaben I, K für reformatorische Theologie, B für Jurisprudenz in zumeist deutscher Sprache²⁷⁵. Die hier erfaßten Bestände standen sicherlich auch im hinteren, besser verwahrten Raum.

274) UBJ, AC I 3.

275) UBJ, AC I 4.

Doch der Katalog von 1596 genügte den Ansprüchen des Coburger Ernestiners durchaus nicht, am 28. 1. 1597 platzte sein Unmut über die Universität herein: „Wir werdenn berichtet, wie beides bey Vns sowohl euch Kein richtig Verzeichnus Vber Vnsere gesambtte Bibliotheca Vorhandenn sein solle, Wann es dann fast schimpflichenn ist, Zumahl gegenn frembdenn Personen, das bey einem solchenn werck derogleichenn defect gefundenn werdenn solle, Wir auch Vor Vns hierinnen richtigkeit wißenn wollenn, Als begehrenn wir nebenn dem hochbornnen furstenn Hernn Johann Ernstenn. . . Vnserm freundtlichenn liebenn brudern hiermit, Ihr wollet ehister gelegenheitt die Verordnunge thun, das Vber das ganze werck ein richtig Vndt ordentlich Vollstendig inuentarium gefertiget werdenn, Vndt Vns furders Zu kommen mochte, Verlaßenn wir Vns also gewiß Vndt gentlichenn Zu geschehenn. . .“²⁷⁶ Jena erklärte und versprach im Zwischenbericht vom 21. Februar: „. . . Inmassen dan auch das Inventarium der Bibliothek dazu albereit Zwo Person geordnet So bald man der Kelthe halbenn dazu wirdt Kommen Konnen, ahn die handt genommen Vnd Ins Werck gerichtet auch hieruon E. f. g. ordentliche Verzeichnussen Vffs Eheste sollen Zugeschicket werden.“²⁷⁷ Nunmehr besänftigt, gab Johann Casimir Anfang März nähere Anweisung für die von ihm gewünschte Art der Anlage des neuen Kataloges: „Nun seindt wir mitt solcher ewerer Vnderthenigenn Antwort Vndt erbietenn, gar wohl Zufriedenn, Alleine bey Verfertigunge erwentes Inuentarii habenn wir Zu erinnern Vor nottwendig erachtet, Weill hiezuoorn in deme alhier Vorhandenenn Verzeichnus die bucher nicht ordentlichenn nach einander Ver-

276) SAC, LAE 2406/E: UBJ, AA 1, Bl. 61.

277) UAJ, A 1306, Bl. 13/E.

zeichnet, sondern Vermischet Zu befindenn, Das bey izo auch anbeuohlenem werck daßelbige in sonderbahre acht genommen, Die Theologischenn, Juristischenn, Medicinischen Vndt so fort ahn Vnderschieden, Vndt ein iedes an seinem ortt besonders gebracht werdenn mochtenn. . .²⁷⁸

Hier wird also sehr sachliche Kritik an der bunten und verwirrenden Vielfalt der Anlage des Kataloges von 1596 erhoben, der ein den außenstehenden Benutzer nicht interessierendes Spiegelbild der damaligen Aufstellung der Bestände darstellte. Man glaubte nun in Jena zunächst den herzoglichen Ansprüchen damit zu genügen, daß man den bisherigen, ja erst im Vorjahr angefertigten Katalog durch ein alphabetisches Register erschließen wollte. Doch entschloß man sich schließlich mit dem Weg über eine Verschiebung der Bestände innerhalb der beiden Räume, die in einem Kurzinventar festgehalten wurde, zu dem völlig neuen „Inventarium der Bibliothek zu Jena. 1597“: So ist der Titel des Coburger vollständigen systematischen Standortkataloges, der in Jena vorhandene liegt als Bruchstück vor²⁷⁹. Das sehr sorgfältig geschriebene Verzeichnis leitet ein grob alphabetisches Verfasserregister ein; nach der damaligen Gepflogenheit stehen alle Personen mit dem Vornamen Johann unter diesem, Verweisungen sind angebracht, die Signaturen stehen hinter den Haupteinträgen, bei mehreren Werken eines Verfassers sind nach den Namen die entsprechenden Signaturen gegeben. Danach sind die mit Untergliederung angeordneten theologischen Schriften dank der strengen Einhaltung des Signaturalphabets A bis H – die bisher für das Fach geltenden Buchstaben sind geändert – mühelos festzustellen. Den Titeln ist Erschei-

278) UBJ, AA 3, Bl. 1.

279) SAC, LAE 2407 = UBJ, AC I 6.

nungsort und -jahr beigegeben, die Signaturen stehen darüber, die Formate in einer Außenspalte daneben. Die Anordnung ist centurienweise, doch läuft bei Wechsel der Großbuchstaben die Zahlenreihe bis H 780 durch. Nach der Abteilung Theologie bricht freilich die bisherige großzügige Anlage des Kataloges ab, mehreren Schreiberhänden nach zu urteilen arbeiteten verschiedene Personen gleichzeitig an seiner Erstellung, so daß ein einheitlicher Plan nicht durchgeführt werden konnte – abgesehen von der gleichmäßig bleibenden Titelfassung. Der den Buchstaben I bis P zukommende Mittelteil, der im Jenaer Stück vollständig fehlt (Lücke bereits von F 537–Q 15) und den der juristische und medizinische Bestand füllt, besitzt keinerlei Signaturen, ist also unfertig, die Abteilung Medizin ist formatweise aufgereiht. Bei dem letzten, die Abteilung Philosophie umschließenden Teil sind der fachlichen Untergliederung die Signaturbuchstaben Q bis T, V, X, Y, Z eingeräumt, die Zählung beginnt stets neu und unter- bzw. überschreitet die Hundert nach dem jeweils vorhandenen Schriftmaterial. Die Formate stehen wieder in der Außenspalte, ein Register fehlt.

Wenn man die in seinem ersten Drittel durchgeführte Anlage als für den gesamten systematischen, durch alphabetisches Register aufgeschlüsselten Standortkatalog von 1597 vorgesehen annimmt, kann man von ihm, zumal er sehr übersichtlich auf Folioblätter geschrieben ist, als von dem ersten eigentlichen Benutzerkatalog sprechen. Der Coburger Herzog, der seine Anfertigung veranlaßt hatte, verfolgte freilich damit eigene Pläne: 1590 hatte er sich bereits wieder die Bücherei seines Vaters aus dem Gewahrsam der Jenaer Bibliothek geholt und beabsichtigte nun diese noch durch Teilung für seine Zwecke auszunutzen²⁸⁰.

280) Vgl. unten S. 120 ff.

Nunmehr stockte zunächst die Entwicklung, Georg Linnaeus mußte 1611 die kritische Feststellung machen: „Der defect [an vielen von ihm vermißten Büchern] . . . wirdt nur gespüret Von Ao 1597. Weill keine Elter register Zufinden, Ein gebundenes ist Vorhanden, darinnen nur ein anfang gemacht, Item etliche bogen Von einem Zerrißenen . . . Nach dem 1597. Jahr, seind keine neue bücher in die Catalogos eingeschrieben worden. . .“²⁸¹ In der Denkschrift um 1616 wurde verlangt: „Die Catalogi müssen ümbgeschrieben werden undt kann nicht lengern aufzug leiden. Denn ein blat hienaus das andere dorthin flatert [daher der heutige schlechte Erhaltungszustand!]. Were guht wann sie gezwiefachet würden das eines beim heren Magnifico allezeit bliebe, das andere inn der Bibliothec.“²⁸² 1618 verspürte noch der Theologe Gerhard die Auswirkung des Zustandes, daß „dem verstorbenen Bibliothecario Lymnaeo die Bibliothec absque inventario vntergeben“ worden sei²⁸³. Georg Linnaeus und seine Helfer stützten sich bei der von ihnen vorgenommenen gründlichen Gesamtrevision auf den Standortkatalog von 1597 als einzig zuverlässig brauchbares Hilfsmittel²⁸⁴.

Erst in Pingüers Zeit, um und nach 1630, sind wieder bescheidene Kataloge zu erwähnen. Ein kleiner Auswahlkatalog in Schmalfolio, in dem die mit Erscheinungsort und -jahr versehenen Titel bis 1629 heraufführen²⁸⁵, ist systematisch in aufgelockerter Form gehalten; maßgebend ist die Formatanordnung, Signaturen fehlen. Ein größerer, nach Formaten geordneter Folio-Katalog ist in sechs Ab-

281) UBJ, AA 2, Bl. 3b/4a/E.

282) UBJ, AA 3, Bl. 4 (Punkt 10).

283) LAA, LR 4480, Bl. 93a; vgl. oben S. 63.

284) Vgl. unten S. 116.

285) UBJ, AC I 9, Bl. 5b.

teilungen ohne weitere Untergliederung eingeteilt, die Titel sind ohne Erscheinungsvermerk und Signaturen. Teil 1 enthält Bücher verschiedener Fachrichtungen „Auß der Academi Bibliothec“, Teil 2 und 3 Bestände der Artistenfakultät; Teil 4 ist benannt „Index authorum theologorum“. Die Bücher des Teiles 5 stammen „Auß der Jesuiten Bibliothec“, worunter Zuteilung von Kriegsbeute im 30-jährigen Kriege zu vermuten ist²⁸⁶; im letzten Teil findet sich Vermischtes²⁸⁷. Schließlich erfüllte Pingizger 1635 die ihm durch Artikel 11 seiner Dienstvorschrift auferlegte Pflicht, ein neues Inventar anzufertigen²⁸⁸. Beier berichtet darüber: „Von ieszigem Bibliothecario Carolo Günthero Pingizgern habe ich gehöret, daß er bey Antritt seines Amts, nemlich An. C. 1626. keinen Catalogum überkommen, hatte aber aus unterschiedlichen Zeddeln An. C. 1635. einen verfertiget, welchen ich auch abgeschrieben, und meinem tom. 3. Athen. Salan. l. 9. c. ult. einverleibet habe.“²⁸⁹ Zuvor erwähnt Beier nur das erste Inventar von 1565. Der nur in der genannten Abschrift (nicht von Beiers Hand) erhaltene systematische Katalog Pingizgers hatte sicherlich Folioformat und begriff der lateinischen Überschrift nach alle 1635 in der Bibliothek vorhandenen Bücher in sich – der 1639 hinzugekommene Arumæus-Nachlaß mußte mit der Katalogisierung bis zu Struves Zeit warten²⁹⁰. Das Verzeichnis ist fakultäts- und formatweise angelegt, in den Abteilungen The und vor allem Philosophie sehr sorgfältig untergegliedert, den Titeln sind Erscheinungsort

286) Vgl. oben S. 88.

287) UBJ, AC I 7.

288) Vgl. oben S. 37.

289) Beier S. 690; der Katalog: UBJ, Ms. Prov. q. 15, S. 953–1163/A.

290) Vgl. oben S. 83.

und -jahr beigefügt. Eigenartigerweise fehlen aber die Signaturen völlig und ebenso ein aufschlüsselndes alphabetisches Register. Bei der Aufführung der Schriften sind wie bisher immer noch mehrbändige Werke als ein Ganzes oder in ihren Einzelbänden aufgeführt — eine Berechnung des damaligen Bestandes hat also nur titelmäßig einige Sicherheit. Demnach wiesen bei einer Gesamtzahl von 4012 auf an Titeln die Abteilungen Theologie 1269, Musik 19, Jurisprudenz 546, Medizin 806, Philosophie einschließlich Philologie, Geschichte, Physik, Mathematik, Politik, Ökonomie 1372.

c) *Die Fakultätskataloge*

Kataloge der Theologen

Ein von verschiedenen Händen geschriebener Folio-Standortkatalog weist Drucke bis 1593, darunter zahlreiche Lutherdrucke und einige Handschriften auf. Im Anordnungsschema ist er in gewisser Weise ein Vorläufer des 150 Jahre später erscheinenden Europäischen Bücherlexikons von Theophil Georgi, säuberlich angelegte Spalten sagen über Erscheinungsjahr, -ort, Format und Titel der Werke aus. Die zuletzt vermerkten und auf Buchbinderhände sich beziehenden Signaturen laufen von A 1–301, B 1–300, C 1–170, so daß insgesamt 771 Bände erfaßt sind²⁹¹.

Ein zweiter, grob alphabetischer Folio-Katalog stammt von Georg Limnaeus' Hand, er hatte sicherlich vor, im Verlauf der Revision für sämtliche Fakultäten solche praktischen Hilfsmittel anzulegen. Jede Seite weist zwei Hauptspalten mit Kurztiteln ohne Erscheinungsvermerk, doch mit Formatangabe auf; die Signaturen (nur Individualnummern) befinden sich in je einer Spalte rechts davon, die

291) UBJ, AC I 10.

Titel sind voneinander durch unterbrochene Linien abgesetzt²⁹². Anschließend ist eine Sachübersicht über Kommentare zu den einzelnen Büchern des Alten und Neuen Testaments in kanonischer Reihenfolge gegeben, die Art der Verzeichnung entspricht der des alphabetischen Teiles²⁹³. Letzterer bietet von 1223 Titeln insgesamt 917, der Kommentarteil 306.

Kataloge der Juristen

Ein Katalog in Schmalfolio reicht zeitlich bis 1617²⁹⁴, bringt die Titel mit Orts- und Jahresangabe, dabei nur mitunter Signaturnummern und Formate.

Ein weiterer Folio-Standortkatalog stimmt inhaltlich zu meist mit dem ersten überein, die jüngsten Drucke sind von 1616²⁹⁵. Die Schriften sind in vier Folio-Centurien aufgereiht, wovon die letzte 57 Einheiten zählt. Dazu kommen 60 Nummern in Quart, für Oktav steht nur die Überschrift. Im ganzen enthält der Katalog 417 Nummern.

Kataloge der Mediziner

Vier am Ende des 16. Jahrhunderts geschriebene Folio-Standortkataloge stehen miteinander in innerem Zusammenhang; die zwei ersten, jeweils „Catalogus Librorum Medicorum Illustrissima in Bibliotheca Jenensi“ benannt, sind bis auf die Herstellung durch zwei verschiedene Hände identisch²⁹⁶. Sie sind nach den Formaten Groß- und Kleinfolio mit den Nummern I – CLXXXV und Quart Nr. I – CXXXII eingeteilt, die Titel haben Kurzform ohne Er-

292) UBJ, AC I 11, Bl. 1–26.

293) UBJ, AC I 11, Bl. 28–35.

294) UBJ, AC I 13a, Bl. 13a.

295) UBJ, AC I 13b, Bl. 9b (Nr. 37), 10b (Nr. 2).

296) UBJ, AC I 16a = 16b.

scheinungsvermerk. Der dritte nimmt den Inhalt der ersten Kataloge auf und dehnt ihn auf Oktav und Sedez aus, gibt im übrigen aber die Titel ausführlich mit Erscheinungsort und -jahr wieder. Der von verschiedenen Händen geschriebene Text ist von roten Linien umrahmt, in einer äußeren Schmalspalte ist die Bezifferung arabisch. Die spätesten Bücher sind 1598 erschienen, der letzte Eintrag nennt ein Werk von 1600²⁹⁷. Der vierte Katalog endlich ist eine seitengenaue Reinschrift des vorigen, die Zählungsspalte ist nicht ausgefüllt²⁹⁸. Der Gesamtbestand von Katalog 3 und 4 sind 501 Nummern, wobei auf Folio 192, Quart 138, Oktav 155 und Sedez 16 entfallen. Der Kritiker um 1616 läßt sich vernehmen: „In Catalogo Juridico undt Medico sindt die bücher nicht recht unterschieden oder Zusammen geschrieben was in einem bandt, were guht wann die Herren profsores aufzeichneten was inn iedem bande, so sie bey sich haben, Zusamm gebunden dann es sonsten irrung gibt.“²⁹⁹

Kataloge der Historiker

Als „Libri historici in folio“ sind in einem Schmalfolio-katalog Drucke mit Orts- und Jahresangaben bis zum Jahre 1617 enthalten³⁰⁰, Signaturen erscheinen teilweise. In einen zweiten Standortkatalog im üblichen Folioformat sind von der gleichen Hand „Libri historici in folio“ bei gleicher Titelfassung eingetragen; einige Handschriften sind eingestreut, das letzte Erscheinungsjahr ist 1596³⁰¹. Der Bestand

297) UBJ, AC I 16c, Bl. 54b (Nr. 132. 135), 66b (Nr. 116); 44b (unten). 298) UBJ, AC I 16c = 17/A.

299) UBJ, AA 3, Bl. 4 (Punkt 15).

300) UBJ, AC I 18a, Bl. 9a.

301) UBJ, AC I 18b, Bl. 2b; die Handschrift der historischen Kataloge stimmt mit der des juristischen AC I 13b überein.

ist in zwei Centurien gegliedert, wovon die zweite nur 73 Nummern umfaßt – insgesamt also 173 Nummern. Die Zählung am Außenrand ist bei der ersten Centurie mit römischen, bei der zweiten mit arabischen Ziffern durchgeführt.

5) Bibliotheksbenutzung

a) Benutzung und Ausleihe

Die älteste Ausleiheanweisung für die Jenaer Bibliothek betrifft den Nachlaß Georg Rörers und ist in dem im Zusammenhang mit diesem bereits herangezogenen Brief der drei herzoglichen Brüder vom 9. 6. 1557 gegeben³⁰². Bott solle die ihm anvertrauten kostbaren Bände sorgfältig hüten, „. . . vnnd aber doneben bisweilen wol furfallenn kann, das man der, Zu vnser druckerei Zu Jhene notturtig. Wo sichs nu also Zutragenn, vnnd bei dir dorumb angesucht wurde. So begern wier du wollest vf den vall von wehm die suchung geschiet, alsbalt anzeigenn. das du die Jenigenn stuck, so gefordert, vorwarlich einmachenn. vnnd vns anher Zu vnsern handenn vberschickenn, wie du dan auch alßo thun sollest. Darauf wolten wir dir alsdan weiter Zubefelhenn wissenn.“ Die Anordnung sah also eine unmittelbare Überprüfung von Benutzungswünschen, die im Zusammenhang mit der Herausgabe der Werke Luthers in Jena zu erwarten waren, durch die Ernestiner vor, die angeforderten Stücke mußten von der Bibliothek aus zum Zweck der Ausleihe nach Weimar eingeschickt werden. In Befolgung dieser Weisung übersandte Martin Bott am 8. 4. 1560 auf ein Schreiben des Kanzlers Dr. Christian Brück hin diesem das 4. bis 6. Jahr der Predigten Luthers in einem Band. Als Entleiher bescheinigte am 4. Mai Andreas Poach,

302) UBJ, AA 1, Bl. 2, vgl. oben S. 72.

„Zun Aügustinern pfarherr“ in Erfurt, Wolf Lauenstein, „fürstlichem Sechsischem Rat zu Weimar“ den Empfang, „. . . vnd wil mit Gottes hülff, so viel mir müglich an dem Werck sein vngeachtet, wie es etliche annemen vnd deüten mögen, wie mit der hauspostilla geschehen. . .“³⁰³

Nach dem von Bott auf der letzten Seite der ersten Fassung des Rörer catalogs angelegten Ausleihregister³⁰⁴ war Poach ein besonders eifriger Benutzer, aus dem nachlutherischen Kreis sind noch genannt Johannes Aurifaber in Weimar, Hieronymus Besold in Nürnberg, Albert Christianus in Köthen, Matthaeus Ratzeberger in Erfurt und Johannes Wigand in Magdeburg.

Bei der am 1. 9. 1567 für Johannes Weischner ausgestellten Dienstvorschrift läßt sich an dem von der Universität vorgeschlagenen Entwurf und seiner Änderung durch den Ernestiner Johann Wilhelm sowie dessen im Begleitbrief zur Bestallung vom 9. September kundgegebenen Einstellung die interessante Wahrnehmung machen, daß die Universität eine großzügige Handhabung der Ausleihe nach heutiger Auffassung wünschte, der Herzog sich dazu aber nicht entschließen konnte. Die Punkte 7 und 8 der Vorschrift, die Benutzung und Ausleihe betreffen, seien hier im Wortlaut gebracht, dabei die Ausleihebestimmungen in beiden Fassungen.

„Fuers Siebende, do sich Zutragenn wurde das vnnserere Professores sich In Vnnserer Bibliothek etwas Zuerhohlenn, oder sonstenn Hospites den schatz der Bucher Zusehen, hienein begeren wurden, Sol er sich [Weischner] hier Inn der billigkeit bescheiden, Vnnd darauff willigk erzeigenn, Jedoch vff die Jhenigen so frembde, auch derer Ingenia,

303) LHAW, Reg. O 969.

304) UBJ, Ms. Bos. q. 25c, Bl. 2b.

vnd vorhaben Vnbekandt, Vnnd In vnnsere Bibliothek gelassen Sol er darmit den buchern kein hohn Zugezogen, werde, desto mehrer vnd vleissiger Achtung geben Vnd haben,

Zum Achten Vnnd lezten, [Fassung der Universität:] Wollen wir auch hiermit bewilligen, das er Vnnsern Professoribus Einem oder mehr, desgleichen dem Correctori etliche bucher Vnnd dan auch Astronomica Instrumenta deren sie Zu Ihrer Profession bedurfftigk sein werden ein Zeitlangk gegen empfangung geburlichen bekenthnus der entlehenung, gebe Vnnd Zustelle, doch mit vleis darob sein, das dieselbigen Widerumb Von Ihnen, Vnd einem Jeden erlanget, Vnd In die Bibliothek geanthwordett werden mugen.

[Die vom Herzog abgeänderte und damit als gültig erklärte Fassung:] Zum Achten Vnnd lezten, Sol er keinem Vnnsern Professorn noch dem Correctori einighe bucher oder auch Astronomica Instrumenta deren sie Zu Ihrer Profession bedürfftigen Zu gebrauchen herausleihenn, sondernn wo sie deren Zu Ihren studiis bederffenn, so mugen sie sich Ihrer samptt in der Bibliothek ersehen, Inmaßen es hirinn disfals In Wittenberg auch also gehalten worden³⁰⁵.

Johann Wilhelm bemerkte brieflich zu der von ihm nach Wittenberger Vorbild festgesetzten Art der Benutzung als der einer Präsenzbibliothek: „Das Aber vorigenn euernn bedennckenn nach die bucher oder Instrumenta Astronomica Aus der Bibliothek gelaßenn werden sollenn, dessenn habenn vnnsere lieber bruder [Johann Friedrich d. M.], vnd wir Albereit, vorm Jhar bedennckenn gewagt, darumb wir solchenn Punnt, wie Ir sehenn werdet, vf Anndere

305) LHAW, Reg. O 964, Bl. 49/Entwürfe.

maß gerichtet.“ Als Anfrage fügte er hinzu: „Vnnd weil noch etliche bucher vorhandenn geweßenn, so nach M. Rörers seligenn Absterbenn befundenn, wir Aber nicht wissen, wo, oder bei wem dieselbenn Itzo sein, So wollet euch darumb erkundigen, vnnd vnns solches Zuerkennenn gebenn.“³⁰⁶

Immerhin war die Auffassung Johann Friedrichs d. M. von 1563 nun überwunden, daß die bibliothekarische Arbeit in nur einer Stunde täglich zu vollbringen sei, „Wo Jhemandes hineinn gehenn, vnnd in denn buchernn nach ettwas suchenn wil“, eine besoldete Stelle deshalb der Bibliothek nicht zukomme³⁰⁷. Doch erst 1591 wurde in den Statuten die Möglichkeit der Ausleihe an die Professoren aufgenommen; die Ziffer 2 von Kapitel 5 besagt dort: „Es soll auch der Rector dem Bibliothecario aufflegen, daß er keinem Profeßori mehr dann Vier Bücher, auff einmahl, und länger nicht, dann Acht Tage gegen eine Recognition folgen, und darauff achtung geben laße, daß die Bücher reine gehalten, und von niemand etwas darein signirt oder geschrieben werde.“³⁰⁸ Der einschränkend gehaltene Wortlaut läßt darauf schließen, daß die Professoren sich schon vordem ausgiebig und ohne Einhaltung irgendwelcher Ordnung ein ungeschriebenes Recht erkämpft hatten. Und wieder erst 36 Jahre nach den Statuten von 1591 räumte man nunmehr in Artikel 5 der Dienstvorschrift von 1627³⁰⁹ auch den Studenten das Recht auf achttägige Buchausleihe ein, wozu vorher die Genehmigung des Rectors oder eines anderen Professors eingeholt werden mußte; nach Artikel 6 war kein Buch ohne Leihschein herauszu-

306) LHAW, Reg. O 964, Bl. 51/E: UBJ, AA 1, Bl. 38b.

307) UBJ, AA 1, Bl. 13.

308) UAJ, A 2548, Bl. 23b/24a/A 18. Jh.

309) Vgl. oben S. 36.

geben, der bis zur Rückgabe als Beleg diene. Schließlich ward in den verbesserten Statuten von 1653 die Leihfrist für die Studenten gegen Bürgschaftsbescheinigung von Professorensseite bis auf zwei Monate bemessen³¹⁰. Auch der Abfassungsart der Bestimmungen von 1627 und 1653 ist anzumerken, daß dadurch Ordnung in bisher willkürliche Handhabung der Ausleihe und Rückgabe von Büchern gebracht werden sollte. Eine Mittelstellung nimmt die testamentarische Verfügung von Pingitzers Schwager Dominicus Arumaeus aus dem Jahre 1636 ein, wonach Bücher aus seiner Bibliothek gegen Leihschein von Professoren und Studenten zu benutzen waren, wobei letztere gegen Bürgschaft der Professoren die Bände vier Wochen behalten durften³¹¹.

Während die Dienstvorschrift von 1567 den Bibliothekar verpflichtet, alle Tage in seinem Bereich nach dem Rechten zu sehen³¹², braucht er nach der von 1627 auch erst jeden zweiten Tag in die Bibliothek zu kommen³¹³. Das Betreten der Jenaer Bibliothek durch Benutzer und Besucher ist in Rechnung gezogen, doch ist in ihrer Gründungsperiode ebenso wie vordem in Wittenberg noch keine Öffnungszeit festgelegt — die fürstlichen Interessen stehen dem noch wirksam entgegen. Benutzungsgebühr wird nicht erhoben.

Verschiedene Fälle der Ausleihe nach auswärts, also von Fernleihe, sind abgesehen von der Sonderausleihe aus dem Rörernachlaß den Akten zu entnehmen, die hier ihrer zeitlichen Folge nach erwähnt werden sollen. Am 18. 12. 1577 schrieb Kurfürst August aus Dresden an die wei-

310) UAJ, A 2548, Bl. 132/133/A 18. Jh.

311) LAA, LR 4526, Bl. 28b/29a.

312) LHAW, Reg. O 964, Bl. 48a/E.

313) Vgl. oben S. 36, Punkt 1.

marische Regierung: „. . . Wir seinndt berichtet, Als sollte der Gotselige Mann, Doctor Martinus Lutter kurtz vor seinem abschiede, die verdeutschte Bibell vbersehenn, vnnnd an vielenn enden, mit seiner eigenenn Handtschrifft vrbessert habenn, vnnnd das solch Exemplar in vnserer Jungenn Vetternn der Hertzogenn Zu Sachsen p. Bibliothec Zu Jhena vorhandenn sein soll, Wann vns dann Itzo sachenn vorfallenn, das wir vns gerne dorauf ersehenn mechten, So begeren wir gnedigst, Ihr wollet mitt vleiß auffsuchenn lassenn, vnns dasselbige vnseumblich, mit einem gewissen bothenn Zuschickenn, Das wollenn wir nach dem wir vnns dorinne ersehenn, Zum förderlichstenn wiederumb in vnserer Jungen vetternn Lieberey, an seinen ortt vorwarlich bey zu legenn vbersenden. . .“³¹⁴ Der Albertiner beehrte also die Handexemplare Luthers, Kanzler Schneidewein gab am 26. Dezember das Ausleihgesuch von Weimar aus an die Universität weiter³¹⁵. Diese mußte ihm am Tage darauf einen merkwürdigen Sachverhalt mitteilen: Johannes Weischner habe vor „versammeltem Rhat vnd Consistorio“ die Auskunft gegeben, die Bibel sei 1566 noch in der Bibliothek gewesen; doch als „das Colloquium Zue Aldenburg vorgefallen, haett er Furstlichen bevelch bekommen, dieselbige Bibel so Inn Zweyen buechern oder partibus, . . . Zu vberschicken . . . welchem bevelich Er alls ein Diener vnderthenige volge gethan.“ Die Bände seien noch nicht wieder zurück, er wüßte „auch wo dieselbige dieser Zeitt sein mochten nicht anzuzeigen.“³¹⁶ Herzog Johann Wilhelm hatte Luthers Handexemplare also zu dem von Oktober 1568 bis März 1569 währenden Altenburger

314) UAJ, A 1306, Bl. 2.

315) UAJ, A 1306, Bl. 2a.

316) UAJ, A 1306, Bl. 4/E.

Religionsgespräch, bei dem er selbst den Vorsitz führte³¹⁷, herangezogen – und danach hatte man die Rückgabe unterlassen! Nunmehr dürfte man sich ja umgehend um die „Wiederauffindung“ bemüht haben, um Kurfürst Augusts Wunsch zu willfahren.

Augusts Sohn Christian I. schickte mit Brief vom 26. 2. 1588 einen Boten von Dresden nach Jena, der für ihn entleihen sollte „ein Sächssisch Stambuch, darinnen der Fürstlichen Personen Altte bildnus vnnnd Wapen mit vleys gemalet, . . . Sol euch, wan wir dessen nicht mher bedurffend, ohne schaden wider Zugesendet werden. . .“³¹⁸ Der Bote konnte seinen Auftrag nicht ausführen, die Universität gab ihm am 2. März ein Schreiben an den Kurfürsten mit; man habe die „Register vber die Bibliothek Alhier“ eingesehen und Bericht vom Bibliothekar erhalten, daß „ein Stambuch des Hauses Sachssen vnd Hessen“ unlängst von herzoglicher Seite abgefordert und abgeholt worden sei³¹⁹.

Am 29. 5. 1613 richtete Magister Zacharias Muthesius, Pfarrer in Großbrennbach (Kreis Apolda)³²⁰ ein Gesuch betreffs Fernleihe an die kurfürstliche Regierung in Weimar. Er sei Bibelkommentator, von dem bereits Schriften im Druck vorlägen, und zur Zeit mit den historischen Büchern des Alten Testaments beschäftigt: „Weil mirs aber in progressu operis bisweilen an autoribus will mangeln, die ich nützlich consuliren könnte, vndt gleichwol mein vermögen nicht austregt, das ich dieselbigen zeuge vndt erkeuffe, auch mancher schwerlich zubekommen ist: so hab ich zwar

317) Vgl. Heussi S. 76.

318) UAJ, A 1306, Bl. 6.

319) UAJ, A 1306, Bl. 9/E.

320) Vgl. Jöchers Allg. Gelehrten-Lexikon Forts. Bd 5. 1816, Sp. 270 f.

vor diesen den H. Bibliothecarium zu Jena [Wolfgang Linaeus] bittlich angesprochen, das er mir bisweilen aus der Fürstlichen Sächsischen Bibliothec mitt einem oder dem andern autore aushelffen wolte: aber nichts erlangen können, weil er vorgewendet, das ihm ohn sonderbaren befehl solches zuthun nicht gebühren wolle. Bin derhalben ver verursacht E E G vndt H H. supplicando zu ersuchen, mitt vnterthenigster bitte, sie wollen dem H. Bibliothecario zu Jena günstiglich befehlen, das er mier iedesmal nicht mehr als zwene oder drey autores, etwa auff vier wochen, auff meine handschrifft vndt geburliche versicherung folgen lassen wolle, die er nicht allein Zum ehesten, sondern auch ohn allen schaden, mackel, vndt verderbung, wieder von mir haben vndt bekommen soll. Versehe mich von E E G vndt H H. einer tröstlichen antwort, vndt hoffe mich also zu verhalten, das solches vornehme beneficium nicht vergebens vndt vnnützlich an mir angeleget werde. ³²¹

Kurfürst Johann Georg I. zeigte das für ernstes wissenschaftliches Streben nötige Verständnis durch seine Befürwortung des Gesuches bei der Universität am 11. Juni: „. . . Wann Wir den nicht Alleine dieses [Muthesius' Gesuch], sondern Auch sein Ander dergleichen Christliches Vnd der Studirendenn Jugendt, wie auch dem gantzen landt Zum besten gemeintes Vorhaben, Vnd Labores Zubefördern, geneigt seindt, Auch berichttet worden, daß solche seine Labores Vnd fleiß sehr Zuloben, Vnd mitt nutz gebraucht Werden können, So haben wir ihme diß sein suchen nichtt Abschlagen Wollen, Sondern begehren in Vormundschaft . . . hirmitt, Ihr wollett bey dem Verordenten Bibliothecario die Vorfuegung thun, daß Ihme, Ehrn Muthesio, gegen einen bekentnüß oder reverß, die Jenigen

authores, so ehr begehren Wirdt, Jedeßmahl abfolgenn laße Vndt Ihr sonsten daran sein, daß sie darnach auch wieder richttigk Vndt vnverseeret in die Biblioteckh geschafft Werden müegen. . .³²²

Auch ein Begleitschreiben der Universität zur Übersendung eines vom Weimarer Ernestiner Johann Ernst dem Jüngeren gewünschten Buches vom 29. 4. 1618 ist erhalten. Man beeilt sich im schwülstigen Hofstil zu versichern, daß man des Herzogs Befehl, „worinnen Sie. . . die Sermones Tauleri, auß der Bibliothec alhier, zu vberschickenn gnedig begehrenn, . . . mit vntertheniger reuerentz endffangen“ habe; „. . . Alß haben wir nichtt alleinn solch Buch durch den Bibliothecarium vffsuchen laßenn, Sondern thun auch E. F. Gn. daßelbe hirbey inn vnterthenigkeitt vbersendenn . . .“³²³ Bei der Entleihung handelte es sich um die „Sermones Thaulerii Teutsch“ (Augsburg 1508), wie das Titelschild auf dem ehemals Kette und Schließen besitzenden Band aussagt, dessen Holzdeckel mit von Ornament-Plattenstempeln verziertem braunen Leder überzogen sind³²⁴.

Johannes Weischners praktischer Sinn nahm schon das heutige Ausfüllen der Leihschein voraus, wenn er bezüglich der Bibliothek Johann Friedrich des Mittleren 1574 erklärte: „So man Etwas von diesen Buchern begeren vndt abfodern wolt laßen. So bit ich man wolte Vnbemuhet die Buchstaben vnd Ziffern [Signaturen] mit Vber den Tittel des Buchs schreiben. Als dan kan ichs desto Ehr abfertigen.“³²⁵

322) UAJ, A 1306, Bl. 17.

323) LHAW, A 7004.

324) UBJ, 2. Th. XXXIV, 4.

325) LHAW, A 7002, Bl. 66b.

b) *Mängel und Schäden bei Ausleihe, Benutzung und durch unzureichende Betreuung der Bestände, Revisionen*

Hinsichtlich der Mängel und Schäden bei Ausleihe und Benutzung erhebt 1611 Georg Limnaeus besonders scharfe und bittere Anklage, die er aus dem Befund gründlicher Revisionen zu belegen vermag³²⁶. Die harmlosesten Feststellungen sind, daß zur Verwunderung der Professoren und „fürnehmer durchwanderter Persohnen . . . so viel kleiner tractetlein Zu 1. 2. 3. 4. 5. 6 gr. gefunden werden, Dargegen die fürnembsten autores recentiores nicht eingekauftet worden, Vndt ist an etlichen der geringen materien eigentlich Zusehen, das sie Zuuorn in andern Bibliothecen gewesen. — Auff die Von Jahren her eingekaufte Stückhe seind etlicher herren nahmen geschrieben, Solches wirdt von vielen nicht Zum besten aufgenohmmen, Denn es dahin will verstanden werden, gleich als hetten dieselbigen Persohnen die furstliche Bibliothec mit ihrer Liberalitet gesterckhet, do doch alles von den darzu deputirten 50 fl. eingekauftet.“ 1644 beschwert sich die medizinische Fakultät, daß Mangel bestehe „an den besten Newen Authoribus“ des Faches, „darinnen auch anitzo es hoher alß vor alters gebracht.“³²⁷

Schwer wird nach Limnaeus von den Benutzern gegen die Statuten von 1591 verstoßen: „Die Verliehene bücher werden Zimlich maculiret zurückh eingandtwordtet. Ist darinn gloßiret, Viel Vnterstrichen, mit Dinten inn- Vndt auswendig begoßen. An einem gahr abgeführten buch spühre ich, das ein Wechsel eines alten Haußbuches für

326) UBJ, AA 2, Bl. 3—5/E. Bei der Visitation vom Februar 1592 hatte man noch „der Bücher halbenn keinen Mangell gespührett“ (IAA, LR 4485, Bl. 160 b).

327) LAA, LR 4531, Bl. 224 a (Punkt 4).

ein neues muß gemacht, Verhoffe es werde mit andern nicht geschehen sein.“

Die Kritik des Bibliothekars gilt zumeist seinem Vorgänger Lucas Weischner, der es an der nötigen Aufsicht und Sorgfalt hat fehlen lassen und mit der durch das Umräumen der Bestände um 1586 eingetretenen Unordnung³²³ nicht fertig wurde. Vor allem hatte er auch ab 1597 keine Einkaufsregister mehr geführt, weshalb späteren Revisionen die Grundlage fehlte – freilich trugen daran auch die Buchführer Schuld³²⁹. Im einzelnen berichtet Limnaeus: „Erstlich Manglen viel Bücher, gedruckthe Vndt auf Pergamen geschriebene, in allen Faculteten, die noch Anno 1597. bey aufrichtung der neuen Catalogen in der Bibliothec gefunden worden, Auß etlichen Vngetruckthen ist auch Pergamen geschnitten. . .“ Durch den Zustand, in dem sich die Bibliothek seit 1586 befand, „haben Viel bücher können entwendet werden. . . Nicht wenig bücher seind ohne einige Handschriften, auch wohl studiosis Vndt bürgern [Benutzerkreis im heutigen Sinne!] geliehen worden, Welche ohne Zweiffell nicht alle wiederumb eingehandwordtet, Mit mühe Vndt erbeit hab ich derer etliche bekohmmen. . Findet sich nun so groser mangel Von Ao 1597. biß auff 1610. Was würde sich für einer ereignen, Wenn man Zu rückh köndte nachrichtung bekohmmen. . . Große Vnordnung ist sonst bey den entlehneten büchern funden worden, Welche nunmehr Zum theil geendert, Zum theil mit einlegung der bekendtnußen Welcher etlich wenig noch Zur stundt nicht seind einkohmmen, noch künfftig kan geendert werden.“

Nach ihrer der Altenburger Regierung am 6. 7. 1611 unterbreiteten Stellungnahme zu Georg Limnaeus' Gut-

328) Vgl. oben S. 49.

329) Vgl. oben S. 58.

achten traf die Universität folgende Maßnahmen, um der im Ausleihverfahren und auch sonst eingerissenen Unordnung zu steuern: „. . . Alß Haben Wier nicht Vnterlaßen, alle Profeßores Vndt andere Facultisten uniuscujusque Facultatis in einem herümbgeschickthen Schreiben Zu Zweyen mahlen bey ihrer pflicht zuermahnen, Das, Wo sie etwan bücher auß der Fürstl. Bibliothek entlehnet, Sie entweder solche alsobaldt einandtwortden, oder ein richtiges bekendnuß dem Bibliothecario darüber einlieffern Wolten, Damit man so wohl der bücher, so noch Verhanden, Als auch des Verlusts eine gewißheit haben Vndt bekohmmen möchte, Derer Zwahr etliche eingeaantworttet, Vber etliche auch bekendnuß eingeliefert worden, Wie man aber anderer, so nicht bekendlichen sind, noch auch auff Vnser Zwifaches schriftliches Vndt Zum öfftern beschehenes mündliches Vermahnen biß vff Diese stunde sich haben finden Wollen, Wiederumb fehig werden möge, Oder Derer Vndt der Zerschnittenen Halben sich Werde Wieder erhohlen können, Geben E Herl. Vndt g. Wier günstig zubevendckhen anheim. Wier haben Zwahr auff des Bibliothecarii [Lucas Weischners] Hinterlaßenes Hauß, Weill er dem Fisco Academico mit etlichen Schulden Verhaftt geblieben Vnndt sonsten nichts Vorhanden, einen Arest schlagen Laßen, Ob aber solches gnug sein Werde, glauben wier schwehrlich Vndt Wirdt es Vielleicht künfftig Das Special Inventarium außweißenn können, Wenn Vnser Collega der itzige Bibliothecarius durch alle Faculteten Wird durchgangen Vndt die Bücher in richtige Ordnung gebracht haben. Inmaßen Er dann nuhn desto ehr darzu kohmmen kan, Weill alle Bücher, so in das Einkauf Register gehörenn, nuhnmehr darein gebracht Vndt geschriben worden. . . ³³⁰

330) LAA, LR 4480, Bl. 49b, 47a.

Bei der von ihm unternommenen Gesamtrevision der Bestände hatte Georg Linnaeus folgenden Weg eingeschlagen: „In Theologica Bibliotheca Hab ich Vorgangenen Sommer [1610] laborirt, die bücher so mangeln aufgezeichnet, Vndt den Herren Theologis, sich Dorinnen Zuersehen Vndt darbey bericht Zu thun Zugestellet. Inn den andern dreyen Bibliothecis ist dergleichen Von mir Vorgenommen, Vnndt Zimlich, fürnemblich in Philosophia abgearbeitet worden. Es ist aber die krankheit, dorein ich gefallen [zum Tode führende Schwindsucht], eine Hinterung gewesen, das es nicht absolvirt, So kan man auch im Winter nichts Vorhaben, Vndt lest sichs sonst mit solchen sachen nicht eilen.“

Von Linnaeus' Hand ist eine die Abteilungen Theologie und Jurisprudenz betreffende Revisionsliste erhalten. Der Revisionsbefund der ersten Abteilung deckt sich vollkommen mit dem für die Gesamtrevision vorgesehenen Plan³³¹. Voran stehen „Libri Theologici Welche in der Bibliotheca nicht Zu finden, Vnndt doch in Catalogo Ao 1597 aufgerichtet. . .“ Die Aufzählung der vermißten Werke – Kurztitel mit Angabe der Signaturen, unter Sachgruppen zusammengefaßt – richtet sich genau nach der Anlage des systematischen Standortkatalogs von 1597³³². Von der Gruppe „Biblia“ standen zwölf Titel aus, zehn davon konnten nach Wiederermittlung gestrichen werden. Bei je drei Titeln stehen die Namen der Professoren Peter Piscator und Ambrosius Reuden – der Beweis, daß die Liste der theologischen Fakultät vorlag und Entleiher von Werken sich meldeten. Im folgenden sind aufgeführt als vermißt acht Titel der Gruppe „Patres“ (danach sämtlich gestrichen, Entleiher von sechs Titeln Johann Debel), zwölf Titel der

331) UBJ, AG I a 1, Bl. 1–3.

332) Vgl. oben S. 97 f.

Gruppe „Patres recentiores“ (elf gestrichen, Entleiher von vier Titeln Reuden, von zwei Piscator, von einem Anton Varus) und fünfzehn Titel der Gruppe „Postillatores“ (neun gestrichen, sechs von Reuden entliehen)³³³.

Nach den bei Katalogüberprüfung fehlenden Büchern sind aufgeführt „Libri Theologici Welche im Einkauf registrier berechnet Vnndt in der Bibliothec nicht funden worden“, 27 Titel nach Registern des Zeitraums 1583 bis 1597, von denen zehn als inzwischen festgestellt gestrichen sind. Schließlich sind „bücher in dieser Vnndt folgenden rechnungen [Zeitraum 1599/1605] . . . noch nicht in catalogum kommen“: Von sieben vermißten Titeln konnten drei gestrichen, von zwei Piscator und von einem Reuden als Entleiher ermittelt werden.

Von den „Libri Juridici“ sind nach dem Katalog von 1597 34 auf fünf Gruppen entfallende Titel vermißt³³⁴. Zu Beginn ist vermerkt: „Mangeln ohngefährde 125 Stuck“, die weiteren Titel sollten gewiß in der gleichen Untergliederung wie bei der Abteilung Theologie erscheinen.

Zwei Helfer bei Georg Limnaeus' Revisionstätigkeit, unter denen sein Sohn Wolfgang zu vermuten ist, haben sich die Arbeit geteilt. Die Liste von erster Hand ist auf den Katalog von 1597 abgestellt³³⁵ und verzeichnet die fehlenden Titel aus den Abteilungen Theologie, Jurisprudenz und Medizin ohne fachliche Unterteilung. Jacob Flach³³⁶ und Anton Varus erscheinen bei medizinischen Schriften als Entleiher. Bei den „Libri Philosophici“ sind die Untergruppen erwähnt.

333) Zu den Gelehrten vgl. Günther S. 120, 166 f., 173.

334) UBJ, AG I a 1, Bl. 4.

335) UBJ, AG I a 1, Bl. 6—9.

336) Vgl. Günther S. 167.

Die Liste von zweiter Hand, in zwei Teile gegliedert, bietet in deren erstem eine Übersicht über vermißte Bücher aus allen Fakultäten, die aus den Neuerwerbungslisten des Zeitraumes 1583 bis 1611 erschlossen sind³³⁷. Im Umlauf bei den Professoren bescheinigt Peter Theodoricus³³⁸ bei den juristischen Werken, daß er eins davon gegen Leihschein jahrelang habe und daß sich auch die Neuerwerbungen von 1610 noch bei ihm befänden; Anton Varus hat zwei medizinische Schriften.

Im zweiten Teil der Liste befindet sich an Bestand, „Was aus der Bibliothec dem catalogus noch mangelt,“ 50 den vier Fachabteilungen angehörende Titel³³⁹. Die medizinische und philosophische Literatur hat vielfach Erscheinungsvermerk, von 15 medizinischen Werken befinden sich fünf nach eigenhändiger Bescheinigung bei Anton Varus.

Nach Kenntnisnahme des ausführlichen Jenaer Berichtes über den gegenwärtigen Zustand der Bibliothek äußerte Kurfürst Johann Georg I. am 16. 7. 1611: „. . . Vnd ist vnns nicht wenig befremdlich vorkommen, das mann dieselbe nicht inn beßerer achtt gehabtt, Wir wollen vnns aber Zu euch gnedigst versehenn, auch inn Vormundtschafft . . . hiermit begeret haben, Ir werdet vnd wollet ann ewerm vleiß nichts erwinden laßen, damitt die außgeliehenenn bücher wieder Zu handen vnnndt ann ihrenn gehörigen ort gebracht, hinnfortt auch keinem kein buch ohne bekentnus geliehenn noch gevollget werde.“³⁴⁰ Bei Anmahnung der Inventare am 21. 3. 1616 und 16. 5. 1617 wünschte die Altenburger Regierung auch stets zu erfahren,

337) UBJ, AG I a 1, Bl. 10/11 (Bl. 12 inhaltlich = Bl. 10).

338) Vgl. Günther S. 57.

339) UBJ, AG I a 1, Bl. 13/14.

340) UAJ, A 1306, Bl. 11.

ob nunmehr die Ausleihbestimmungen eingehalten würden und wer etwa noch dagegen verstoße³⁴¹.

In der Zeit nach Georg Limnaeus' Revisionstätigkeit lagen Fälle von verschleppter Bücherrückgabe vor, die durch Todesfälle im Professorenkreise verursacht waren. Der Theologe Ambrosius Reuden war am 1. 6. 1615 verstorben, und man mußte feststellen: „Herren Doctoris Reudenii S. Wittibe hatt noch drey bücher einzugeben als Novum testamentum Bezae Fol. Letzten, Vnndt Selneckeri in examen Philippi 4^o undt Sermonem quartum de dispositione membrorum spiritualium, welches letztere Zwar sonsten ganz nicht in catalogo stehet. Sie entschuldigt sich aber es könne nicht eher aufgesuchet werden als auf den Herbst do ihr sohn herkommen werde [!].“³⁴² Noch Pingitzer mußte Reudens Namen nennen in dem von ihm am 9. 8. 1644 zusammengestellten und zwei Tage darauf den fürstlichen Visitatoren übergebenen „Verzeichnüß Eytlicher Bücher so da aus Fürstlicher Sächß. Bibliothec alhier gegen eingegebene Zedul geliefert, nach absterben aber derienigen Hn. Hn. Professorum, so solche bey sich gehabt, ob schon deswegen genugsam errinerung geschehen, doch biß dato nicht wieder eingeschicket wordenn. . .“ Nach Reuden waren es in der zeitlichen Folge ihrer Todesjahre die Professoren Theophilus Aenetius (1631), Valentin Riemer (1635), Dominicus Arumaeus (1637) und Peter Theodoricus (1640), von denen sieben Entleihungen ausstanden. Dazu hatte Johann Michael Dilherr bei seinem Wegzug aus Jena — er war 1642 einem Ruf nach Nürnberg gefolgt — einen Band nicht zurückgegeben³⁴³. Im Visitationsbericht

341) LAA, LR 4480, Bl. 71b/E; Bl. 81a/E.

342) UBJ, AA 3, Bl. 4 (Punkt 11).

343) LHAW, A 5512, Bl. 172b (LAA, LR 4531, Bl. 179 b), 363; zu den Gelehrten vgl. Günther S. 175, 178.

vom 16. August suchte man dem Mißstand abzuhelpfen: „Dem Bibliothecario aber ist befohlen, daß er die auß der Bibliothec entlehnte Bücher, dem vorgelegten Verzeichnus nach, die zum theil viel Jhar, vndt sonstenn: auch wohl über rechtsverwahrte Zeit, ausständig gewesen, Von denen Entlehnern, oder dero Erben, wiederumb condicire, vndt einbringe, Vnndt wan die Stücke nicht mehr vorhanden, deren Anwerth, vermittelst deß Magistrats hulflichen handt, abfordere, vndt dieselben Autores wiederumb erkaufen loße, Weil doch in derogleichen fällen keine praescription stadt finden möge.“³⁴⁴

D. Die Bibliothek in den Nöten der Zeit

1) Bedrohung des Bestandes der Bibliothek durch die Sonderinteressen des Coburger Herzogs Johann Casimir

a) Wegführung der Bibliothek Johann Friedrich des Mittleren nach Coburg im Jahre 1590

Die Bibliothek des gefangenen Ernestiners war auf Beschluß der kurfürstlichen Regierung am 30. 3. 1574 von Johannes Weischner in die Jenaer Bibliothek übernommen und gesondert aufgestellt worden³⁴⁵. Fünfzehn Jahre später, noch zu Lebzeiten des ehemaligen Besitzers, richtete sein Sohn Johann Casimir am 16. 4. 1589 aus Coburg zwei Schreiben an den Ernestiner Friedrich Wilhelm I. als den Landesherrn der Universität und an Lucas Weischner; er stellte darin die Forderung, „die liberey . . .“, die gegen Jehna transferiret vnnnd daselbsten bis anhero verwahrt worden zu vnnserer Notdurfft gegen Coburg zu verschik-

344) LHAW, A 5512, Bl. 154; LAA, LR 4531, Bl. 160 a/A.

345) Vgl. oben S. 77 ff.

ken.³⁴⁶ Das Besitꝛecht stand ihm nach der Verfügung vom 2. 11. 1573 zu, in der ersten Oktoberhälfte 1590 erschien eine Coburger Fuhre zur Abholung der Bücher in Jena; nach dem Begleitbrief des Herzogs vom 5. Oktober hatte er sie zuvor „einschlahen laßen“, die Universität wolle jetzt „bey dem Bibliothecario Lucaßen Weischner Vorfuegen, das er solche wol Vorwharett Auflade, Vnnd selbst eigner Personn Anhero lieffern, Vnd Vberantwortten, Inmittelst Auch der Bibliothec, biß zu seiner wied anheimkunfft, mitt einer Anndern tuchtigen Personn Vorsehen Vnnd bestellen möge. . .“³⁴⁷ Die Universität ließ die Fuhre warten und holte die Entscheidung des Landesherrn in dieser Angelegenheit ein, die mit Antwort vom 15. Oktober folgendermaßen ausfiel: „. . . Ob nun wohl die abfolgung Vor sich richtigk, wir auch dieselbe nicht Zu hindern gemeinett, Vnnd dann auch leichtlich geschehenn lassenn köntenn, Das gemeltester Bibliothecarius der Abgesandtenn fuhr Zugeordenett, So ist doch Zubedenckhenn, Weill noch hin Vnndt wieder allerhandt Feurbrunstenn durch Gottes Verhengnüß sich begehenn, Das Vmb abwendung willenn besorglicher gefahr Er Vonn der Bibliothek nicht wohl Zuentrahtenn, Wie Ihme dann auch aus solcher Vhrsach Inn seine Pflicht gebundenn Vber nacht daruon nicht Zubleibenn, Haltenn aber dafür das sein erbietenn, Vnnd do demselbenn nach Ir seinen gesellenn mitt den Büchern nach Coburgk abordenenn würdett, S. L. nicht Zuwieder oder mißfelligk sein wirdett, Inn ansehung Das diese Vorbetrachtung S. L. ebenso wohl als Vns Zum besten mittgereicht. . .“³⁴⁸ Also blieb Weischner, der gern nach Coburg mitgefahren wäre, in Jena, und sein Gehilfe begleitete den Büchertransport, der

346) SAC, LAE 2402/E.

347) UBJ, AA 1, Bl. 57.

348) UBJ, AA 1, Bl. 59.

am 16. Oktober abging³⁴⁹. Die in Coburg sofort vorgenommene Bestandsrevision ergab das Fehlen von 25 Bucheinheiten aus allen Formaten, weshalb Johann Casimir am 26. Oktober sich bei der Universität beschwerte: „Wir hattenn Vnns gentslichenn Vorsehen, es wurde Zue gehorsamer Vollge Vnnsers iungstenn beuehlichs [vom 5. Oktober] der Bibliothecarius neben denn Buchernn inn eigener Personn Alhier ankommenn sein, Vnd Vnns dieselbenn Vnnderthenigk Vberantworttet habenn, So ist aber solches Vonn ihme Vorbliebenn, Vndt weihll ahnn der ahntzahl etliche stücke, wie beyuorwart Vortzechnus ausweiset, mangelnn thuenn, Alls ist hiermit Vnnsers gnediges begehrenn, Ihr wollet gemeltnen Bibliothecarium fur euch erforderenn, Vnd ihme auferlegenn, Das Er solche stücke erstattenn, Vnd Vf seinenn Vncosten [!] förderlichenn Annhero Verschaffenn, Vndt das nicht anderst haltten soll. . .“³⁵⁰ Trotz dieser energischen Aufforderung war die Angelegenheit nach reichlich fünf Jahren noch nicht bereinigt, denn Johann Casimir brachte am 7. 12. 1595 Weischner in Erinnerung, daß von den Büchern seines inzwischen verstorbenen Vaters sich „etliche in mangel Vndt hinderstendiger befunden welche due Vns förderlich nicht weniger anhero Verschaffen sollen, Die weil es aber biß dato Verblieben, Als beuhelen wier dier hiermit, due wollest demselben nochmals Vnuertzuglich nachkommen, damit solche Bibliotheca ergentzet werden muge. . .“³⁵¹ Lucas Weischner verständigte durch dies Schreiben in Abschrift am 17. 2. 1596 den Weimarer Ernestiner Johann von der Coburger Anmahnung und fügte hinzu:

349) Beier S. 679; als Jahr ist von ihm und den Späteren irrig 1589 angegeben.

350) UBJ, AA 1, Bl. 54 und 55 (Bücherverzeichnis als Anlage).

351) SAC, LAE 2404/E: LHAW, A 7003, Bl. 25/A.

„Weil denn E. F. gn. das ander teil des geschriebenen berichtsbuchs noch bey sich haben, Alß will E. F. gn. Ichs in vntherthenigkeit heimbgestellt haben, ob E. F. gn. gedacht ander teil des berichtsbuchs hieher nach Jhena oder nach Coburg gnedig ornden Vndt Vberschicken wollen.“³⁵²

Seitdem hörte man von Johann Friedrich des Mittleren Bibliothek nichts mehr. Sie war gewiß als Bestandteil einer neuen Universitätsgründung nach Jenaer Muster vorgesehen, die Johann Casimir seit 1598 in seiner Residenz offen plante. Da jedoch das kaiserliche Privileg nicht erteilt wurde, beschränkte sich der Herzog auf das 1605 von ihm feierlich eröffnete Gymnasium Casimirianum³⁵³.

b) Teilungsabsichten 1599 und 1618

Die Vertreter der ernestinischen Herzöge einigten sich bei ihrer Zusammenkunft im Januar 1599 in Erfurt dahin, daß die Gemeinschaft an der Universität Jena erhalten bleiben solle. In einem weiteren Punkte wurde man sich dem Erfurter Rezeß vom 24. 1. 1599 nach nicht einig: „Die Bibliothec betreffend, Hatt sich dieses mall Kein fuglich mittell Zur vergleichunge ereigen wollen, weilln mann beiderseits was eigentlich darumb vor eine gelegenheit hobe mit bericht nicht versehenn. Es ist aber dieser Punct dietzmall dohin gericht Daß mann von beiden theillen sonderlich nach Jhena schickenn Die Bibliothec besichtigen, eigentlich alle gelegenheit erkundigen auff fugliche mittell der vergleichunge gedenckenn, vnd vf allen fall die Rothische Liberei so vor deßen nach Coburg gevolgett, wider ein Zubringen nicht vergeßenn wolle.“³⁵⁴

352) LHAW, A 7003, Bl. 23.

353) ADB 14. 1881, S. 370.

354) LHAW, A 2005, Bl. 217 a.

Erst im Jahre 1618 kam der Ernestiner Johann Casimir auf seine Teilungsabsicht zurück, die er am 16. Mai seinem Weimarer Verwandten Johann Ernst dem Jüngeren kundgab: „E. Ldn ist vnverborgen, das vnter andern differentzien auch der Punct, die Bibliothec zu Jhena betreffend, noch vnerörtert schwebet. Wann dann hierzu die besichtigung vnnd erwegung, ob vnnd welcher gestaltd eine theilung fueglichen anzutretten, von nöthen, auch dieß werck bey gegenwertiger Zeit am bequemsten fur zunehmen, Allß bitten wir freundlich, E. Ldn wollen sich eines gewießen tags, wan ihre deputirte deme also abzuwartten, entschließen, vnnd vnß freundvetterlich zuschreiben, wollen wir den vnsern gleichmeßigen bevehl thuen, Vnnd wehre vnß am Liebsten, das baldt nach Pffingsten der anfangk wurcklichen gemacht wurde, Solches gereicht zu Vollziehung vorlangsten vffgerichter Vertråg. . .“³⁵⁵ Die Weimarer Antwort vom 23. Mai fügte sich dem Coburger Wunsche: „. . . Weil wier dan Vnsres theilß mit E. Lb. hierin nochmalß freundlich einig, Vndt zu Verrichtung dieses wercks den hochgelarten Vnsern Raht vnd lieben getreüen herrn Friedrich Hortledern, so sich die meiste Zeyt ohne daß Zu Jhena Zu enthalten Pffe Zu gebrauchen gemeinet, So stellen E. Lb. wier Zu freundt Vetterlichen gefallen, welchen tag sie darzu bestimmen, Vndt vnß desto zeytlicher, damit sich vnser deputirter darnach richten könne, anmelden wollen. . .“³⁵⁶ Zu vermuten ist, daß Hortleder als unbedingter Anhänger des weimarischen Hauses³⁵⁷ Johann Casimir als Verhandlungspartner nicht genehm war; er versuchte es deshalb mit der Altenburger Regierung,

355) LHAW, A 7003, Bl. 50.

356) LHAW, A 7003, Bl. 52/E.

357) ADB 13. 1881, S. 165 ff.

seine und Altenburgs Bevollmächtigte schlugen in Erfurt „wegen einer tagsfarth Zur besichtigung der Bibliothec zu Jhena“ den 21. Juli vor. Da aber Altenburgs endgültiger Bescheid auf sich warten ließ, fragte die Coburger Regierung am 15. Juli deswegen an: „. . . Wann aber bießhero Keine weittere Zuschreiben ervolget, Vnnd der Durchleuchtige Hochgeborne Furst vnnd herr, herr Johann Casimir. . . dafur halten thut, es werde dabey nochmahls bewenden, derohalben auch den ihrigen bevehl hinderlaßen, Allß haben wir Vmb mehrer Vergewißung willen mit euch hierunter communicirn wollen, Freundlich bittendt, Vnß nachrichtung wiederfahren Zulassen ob die abschickung des Furstlichen Aldenburgischen theils Zu bestimpter Zeitt also im werck, damit die von hochermelten, Vnsern gnädigen Fursten vnnd herrn, hierzu deputirte sich gleichfahls darnach mitt andrettung der Reise Zuachten. . .“³⁵⁸

Die Antwort Altenburgs vom 16. Juli auf das „gestern abends gar spate“ empfangene Schreiben war eine entschuldigende Absage, der Beauftragte sei wegen eines Bein-schadens nicht reisefähig, und sie seien „auch sonst in der Rathstube alhier inn geringer anzahl beysammen. . . Wir seind erbötig, Vns mit ehister gelegenheit eines andern tags mit euch Zw Vergleichen.“³⁵⁹ In der Folgezeit kam Johann Casimir nicht mehr auf seinen Teilungsplan zurück, er verlief für die davon bedrohte Jenaer Bibliothek glücklich im Sande^{359a}.

358) LAA, LR 4480, Bl. 100.

359) LAA, LR 4480, Bl. 102/E.

359a) Nach des Herzogs Tode ersuchte die Universität 1644 und 1649 um Rückgabe von nach Coburg geschafften Büchern, die in Jena „mit besserm nuß Zu gebrauchen“ seien (LAA, LR 4531, Bl. 147 a; LR 4555, Bl. 108 b).

2) *Notzeiten im Dreißigjährigen Krieg*

Fünf Jahre danach, als fürstliche Willkür den Bestand der Bibliothek zu zerreißen getrachtet hatte, mußte die Universität aus den sich entwickelnden Kriegsereignissen heraus für sich und die Bibliothek den Untergang fürchten. Am 7. 6. 1623 wandte sie sich bei Schilderung der Lage mit der Bitte um Hilfe an den Altenburger Herzog Johann Philipp in folgendem Brief: „. . . Gnediger Fürst vnnd Herr, E. Fl. Gn. können wir inn vnderthenigkeit nicht bergen, das der Röm. Kays. Mayt, vnsers Allergnedigsten Herrn, Armee sich an die grantzē Fürstl. Sächß. Weimarschen territorii genahet, dessen General, Herr Tilli Auch albereit bey vnsern Gnedigenn Fürsten und Herren, Herrn Albrechtten vnnd Herrn Ernstē ümb ein nachtlager inn dem Ampte Reinhartsbrunn angesuchett; Weill denn, Gnediger Fürst vnnd Herr Zu besorgen, daß vnder dem schein, ob könte die menge deß Volcks an solchen orten Alleine nicht erhaltēn werdenn, gemelte Armee weiter ümb sich greiffen, Vnnd also hiesige E. Fl. Gn. Vniversitet periclitiren möchte,

Alß hatt vnß Pflichts halber nicht Anders gebühren wollen E. Fl. Gn. solches gehorsambst Zuvermeldenn, Vnderthenig bittende, dieselbe geruhen gnedig, vf den fall, welchen Göttliche Allmacht gnedigst verhütēn wolle, die besorgende grosse Kriegsgewalt erfolgen würde, vnß Andeuten Zulassen, wie es mit der Fürstlichen Bibliothec, doran der Vniuersitet viel gelegenn, Anzufahenn; Vnnd ob E. Fl. Gn. An sichern ortē vnß neben den vnserigen Zu salviren gnedig geschehen lassen könne, Domit also diß Hohe Fürstliche Kleinodt, sambt den Kayserl. Privilegiis vnnd Erection briefen, nicht inn frembder gewalt, wie Anderer orter geschehen, komme, Vnnd wir mit den Vnserigen vor fremdthätiger gewalt gesichert sein mögen.

Welches E. Fl. Gn. wir wegen der vor Augen schwebenden gefahr inn vnderthenigkeit nicht verhalten sollenn. . .³⁶⁰

Der bestürzte Johann Philipp verständigte am 10. Juni seinen durch die kaiserlichen Truppenbewegungen besonders gefährdeten Eisenacher Vetter Albrecht vom Ansuchen der Universität. Er bat um „dero gedanken vnd gutachten, wie es vffn fall Vermerkten, der größten gefahr, (die doch der liebe Gott mit gnaden verhueten wolle.) mit gemelter Bibliothec Vnd der Vniversitet am bequembsten fürzunehmen Vnd Zwhalten sein möchte“, und fügte in eigenen Sachen hinzu: „. . . will inn Zeiten auch Zw bedencken sein, ann was vor einen sichern Ort Vnsere gesambte furnembste briefliche documenta, welche Vnsre inn Gott ruhende hochlöbliche Vorfahren iederzeit vor ein sonderlich Cleinot gehalten, sowohl auch das geschuz Zwbringen sey. . wir haben es gegen E. Ldn. Vnser beiderseits notturft nach, wolmeinlich Zwgedencken nicht vnderlaßen wollen. . .“³⁶¹

Albrecht raffte sich am 14. Juni zu einem tröstlichen Zuspruch an die Universität auf, dem freilich auch seine eigene Ratlosigkeit anzumerken ist: „. . . Nun wollen wir hoffenn der Almechtige werde alle gefahr vndt schaden gnedig verhuten vndt abwenden, vndt sonderlich die Bibliothec an ihrer stell vnuerletzt bleiben könne, Wie wir dann soviel an vns, was hierunter nötig vndt muglich, nichts erwinden laßen, Wurde sich aber vber alle Zuuersicht etwas mehres ereignen, Soll es euch Zur nachrichtung iederzeit Kundt gethan werden, Vf welchem fall wir dann euch vndt niemant verdencken Könnenn, das ihr vf mittel trachtet, wie ihr euch neben den euerigen an sichern ortt begeben vndt saluiren möchtet. . .“³⁶²

360) LAA, LR 4480, Bl. 113.

361) LAA, LR 4480, Bl. 115/E.

362) UBJ, AA 3, Bl. 18.

Die Gefahr zog für diesmal vorüber, doch vierzehn Jahre später erlebte Jena am 5. 2. 1637 einen sehr schweren Sonntag, als die Stadt der Wut der Kaiserlichen preisgegeben war, aus der sich von ihnen unbehelligt die Schweden hatten absetzen können. Martin Schmeizel, seit 1722 in Jena Professor der Geschichte und Bibliotheksinspektor, berichtet folgendermaßen: „Und das musste sodann die gute Stadt Jena entgelten, da am 5. Febr., am Sonntag Sexagesimae, eine Parthey Kayserlichen von des General Goetgens Armee unter der Vesper die allgemeine Plünderung vorgenommen, welche die ganze Nacht und folgende zwey Tage gedauret; alle Kirchen, Rathhaus, Collegien (die Bibliothec ausgenommen) und Häuser wurden erbrochen und spoliiret, Acta und andere Urkunden zerrißen und zertreten. . .“³⁶³ Die Bibliothek blieb also – im Gegensatz zum Universitätsarchiv³⁶⁴ – wie durch ein Wunder von der Plünderung unberührt; in wie großer Gefahr sie schwebte, geht aus der Äußerung des selbst schwer heimgesuchten Adrian Beier hervor: „. . .habe ich selber aus eines nicht geringen Befehlhabers Munde gehört diese Wortt: Die Bibliotheca ist mir schon vom General verehret worden.“³⁶⁵

Und noch einmal, 1642, „ist die gute Stadt Jena vom Anfang des Merz mit kaiserl. Fußvölkern bequartiret gewesen . . . ist fast kein Bürger mehr in der Stadt gewesen. Diese marschirten im May aus, und an ihre Stelle kamen drey Regimente Reuter an.“³⁶⁶ Angesichts dieser Verhältnisse berichtete die Universität am 22. Mai dem Altenbur-

363) Martin Schmeizel, *Jenaische Stadt- und Universitätschronik*, hrsg. v. Ernst Devrient. Jena 1908, S. 75 (über Schmeizel und seine Chronik S. III ff.); vgl. auch Beier S. 636.

364) Vgl. dazu Wießner S. 269.

365) Beier S. 665 f.

366) Schmeizel a. a. O. S. 82 f.

ger Herzog Friedrich Wilhelm II., durch ständig neuankommende Truppen würden die Lebensmittel immer knapper, weiterer Aufenthalt in Jena dürfte „gantz unmöglich fallen.“ Rektor und Professoren bäten deshalb, „unseren auch gnädigen Fürsten und Herren förderligst zu communiciren, wie etwa DEro gesampte Universitet anderswohin verleget, oder wir doch zum wenigsten mit denen betrübten unserigen, nebens unsern Bücher- und mobilien, voremb- und sonderlichen auch der Universitet Herrlichen und unschätzbaren Bibliothec, an sichere orth könnten gebracht und begleitet werden, Weiln doch, allem ansehen nach, die grausame Drangsahl eine Zeitlang continuiren und wohl endlich der Orth vom gegentheil überfallen und gantzlich zu boden gerichtet werden dürffte . . .“³⁶⁷

Offenbar hatte man schon zuvor dem Weimarer Landesherrn Wilhelm in gleicher Weise geschrieben, dieser teilte am 23. Mai mit, daß er in Sachen der Universität sich mit seinen Brüdern verständigen und deren Gutachten einholen wolle. „Vnd nachdem wegen der Bibliothec vmb besorgender ferner gefahr willen, so der Allmächtige väterlich abwenden wolle, allerhand Zu befahren, vnd wir vns erinnern, daß vnter der Erden bequeme gewölbe, darin besagte Bibliothec gesenckt vnd gebracht werden könte, vorhanden, So Zweiffeln wir nicht, vnser freundliche lieben Herren Brüdere vnd Vetter, neben vns wohl geschehen laßen können, daß solche biß die Vnruehe fürüber, in besagte gewölbe gethan werden mogen, Welches Ihr also hettet ins werck Zurichten.“³⁶⁸ Der Rat des Ernestiners brauchte nicht befolgt zu werden, da die Truppen unmittelbar danach abrückten und der kaiserliche Ge-

367) LAA, LR 4490 unfol.

368) UBJ, AA 1, Bl. 63.

neral Salis am 30. Mai der Universität einen Schutzbrief ausstellte³⁶⁹.

Ein tragikomischer Sachverhalt, dem sicherlich das Abbrennen von Scheunen und Ställen in den Kriegsläufthen zugrundelag, wurde im Visitationsbericht vom 16. 8. 1644 an die herzoglichen Brüder in Weimar beanstandet: „Sintemohl dann ferner gerüget vndt befunden worden, Daß M. Staahl sein Vihe vnten in daß Carcer gestellet, wodurch nicht allein der orth ganz Vnsauber, sondern auch die Bibliothec dumpffig gemacht wirdt; Alß ist Ihm deßwegen inhibiret, daß vihe anderswohin zuschaffen, vndt daß Carcer in vorigen Standt zubringen.“ Der Philosoph Daniel Stahl, „zweifellos der am meisten bedeutende Denker, den Jena im siebzehnten Jahrhundert gehabt hat“³⁷⁰, war der Verlesung des Protokolls vor dem gesamten Lehrkörper am 3. August „leibes Vngelegenheit halber“ ferngeblieben. Am 22. November konnte die Universität Herzog Wilhelm die Abstellung des Ärgernisses melden: „Ist weder Viehe noch mist in carcere befunden, sondern hiebevorn nach ausgestandener Einquartirung alsobalt herausgeschafft worden. . .“³⁷¹

Für das Jahr 1650 kann endlich Schmeizel verzeichnen: „Und am 19. Aug. wurde das Friedensfest celebriret mit Predigten und Orationen; die Kinder, weis angezogen und mit grünen Kränzen gezieret, giengen aus der Kirche in Proceßion und singend durch alle Straßen, welches viele Freudenthränen verursacht, daß die betrübte Zeiten endlich vorbey gewesen.“³⁷² Carl Günther Pingitzer konnte sich für den Rest seiner Amtsführung eines ruhigeren Daseins erfreuen.

369) Schmeizel a. a. O. S. 83.

370) Wundt, S. 34 ff.

371) LHAW, A 5512, Bl. 153b (Punkt 17), 168a, 376b (Punkt 17).

372) Schmeizel a. a. O. S. 91.

III. Die Universitätsbibliothek Jena im ersten Jahrhundert ihres Bestehens — Zeitraum 1549 bis 1650

Abschnittsweise gegliederte Übersicht ihrer aus den Quellen
erschlossenen Entwicklung

A. Nachklang von Wittenberg — Verwaltung durch Heuglin und Bott 1549—1563

Im August 1549 wurde die Wittenberger Bibliotheca Electoralis von ihrer Weimarer Unterkunft nach der 1548 für sie vorbereiteten Jenaer Heimstatt überführt, die sich im Südflügel des Bereiches der jungen Akademie befand; der erste Leiter der nunmehrigen Fürstlich Sächsischen Bibliothek Jena war Anton Heuglin. Dieser und sein Nachfolger Martin Bott gehörten noch zum Personenkreis des kurfürstlichen Hofes; während ihrer Verwaltung galt die Bibliothek als ausgesprochen ernestinischer Hausbesitz, dessen Sicherung Bott in der ihm 1555 gegebenen Dienstvorschrift anbefohlen wurde.

1557 kauften Johann Friedrichs Söhne den für die Reformationsgeschichte sehr wertvollen Rörernachlaß; Bott fertigte dafür Verzeichnisse, die Ernestiner behielten sich ihre persönliche Entscheidung für die Ausleihe der Rörerbände vor. Während Heuglins Amtszeit hielt man immer noch wertvolle Bestände der ehemals kurfürstlichen Bibliothek (die Lutherdrucke) in Weimar zurück, deren Umfang Mylius 1746 (S. 37) auf 3111 Werke und 21 Musikalien berechnete; in Wittenberg waren es 1536 rund 1630 Titel gewesen. An Neuerwerbungen kamen nur Zensur-exemplare Jenaer Drucker herein. Eine erste Stiftung, gleichzeitig als Vermächtnis für die Nachwelt gedacht, war 1558 das eigenhändig geschriebene Meistergesangbuch des 70jährigen Magdeburger Bürgers Valentin Voigt.

1560 traten bereits bauliche Schäden auf. Die Bibliothek lag ungünstig im Erdgeschoß vor der ihr im Süden Luft und Licht versperrenden Stadtmauer, hatte deshalb immer mit Auswirkungen von Feuchtigkeit und Nässe zu kämpfen, Lüftungsmöglichkeit bestand nur nach Norden in den Kollegienhof; erst Goethe machte 1817 diesem unerfreulichen Zustand durch Abbruch der Stadtmauer ein Ende.

*B. Organisches Wachstum in der Weischnerperiode
1563–1609*

Mit der nach Botts Ableben einsetzenden Entwicklung ward die Jenaer Bibliothek erst zum lebensfähigen Organismus. Zuerst galt es viele Widerstände zu überwinden, doch konnten sich die Ernestiner den bezüglich der Bibliothek vom Lehrbetrieb der Universität aus an sie erhobenen Forderungen auf die Dauer nicht verschließen. Johannes Weischner und sein Sohn Lucas waren vom Buchhinderstand aus zur Bibliothek gekommen, deren Bücher zu binden für sie auch in Zukunft ein wichtiger Nebenverdienst blieb. Zunächst setzte man dem Handwerker Weischner den Magister Bissander an die Seite, 1565 fertigten beide für den Weimarer Hof das erste Inventar der vorhandenen Bestände an, der Rektor Johann Rosa zeichnete für die Richtigkeit. Für den gesamten Zeitraum bis 1650 ist die Einrichtung der Pultbibliothek bezeugt, ein Standortinventar von 1597 gibt genaue Auskunft über die Verteilung der Bestände auf die beiden dafür vorhandenen Räume.

1566 wurden in einer umfänglichen Denkschrift der Universität an die Regierung auch die mehr als berechtigten Ansprüche der Bibliothek geltend gemacht. Die Bibliothekare hatten bis dahin wegen angeblich zu geringen Arbeitsanfalls ihren Dienst unbesoldet neben ihrem sonstigen Be-

ruf ausüben müssen — Bissander ließ deshalb auch sehr bald Weischner in der Stelle allein. Heuglin und Bott hatte man als ehemaligen Hofbediensteten die bisherigen Einkünfte belassen.

Nunmehr stellte die Universität den Antrag auf feste Besoldung und außerdem auf Bereitstellung jährlicher Gelder zur Vermehrung der Bibliotheksbestände. Die Ernestiner verhielten sich unschlüssig, die Katastrophe der Gothaer Kapitulation verdrängte die Jenaer Belange. Im September 1567 erfolgte aber dann doch als erster Schritt einer Aufwärtsentwicklung die Regelung der personellen und innerdienstlichen Frage durch Herzog Johann Wilhelm — Johannes Weischner erhielt Dienstvorschrift und Besoldung. Letztere blieb freilich trotz Weischners und seiner Nachfolger Eingaben stets knapp bemessen. Die Pflichten des Bibliothekars betrafen vor allem Sorge für Ordnung, Sauberkeit, Lüftung, Wachsamkeit, für den Feuerchutz wurden Maßnahmen getroffen. Die Bestände waren durch ein Inventar zu erfassen. Die Universität wünschte in ihrem Sinne großzügige Handhabung der Benutzung und Ausleihe, doch der Ernestiner beharrte auf den einschränkenden Gegebenheiten der Präsenzbibliothek nach Wittenberger Muster.

Der entscheidende Schritt für die Vermehrung der Bibliothek ward im Sommer 1570 getan — unter Zutun des Flacianers Johannes Wigand gewährte Johann Wilhelm einen jährlichen Staatszuschuß von 50 Gulden, wovon die Fakultäten im Wechsel Bücherkäufe tätigen konnten. Die Buchbinderkosten waren in diese Summe einbezogen. Gleichzeitig erließ der Ernestiner das Pflichtexemplargesetz für die Jenaer Drucker, das diese zur Abgabe von Freixemplaren ihrer Neuerscheinungen an die Bibliothek verpflichtete. Nach dem Tode Johann Wilhelms, der sein Bildnis auf den Einbänden der Neuerwerbungen hatte anbringen

lassen, trafen die kurfürstlichen Räte im November 1573 die Dauerregelung, daß 100 Gulden jährlich gemeinsam von der Weimarer und Coburger Regierung zur Frankfurter Frühjahrs- und Herbstmesse zu zahlen seien. Bis zu Coburgs Ausscheiden aus der Universitätsverwaltung im Jahre 1594 wurden die Zahlungen geleistet, anschließend zahlten Weimar und Altenburg 50 Gulden weiter. Durch mehrere Zusatzverfügungen suchten die Ernestiner die Vermehrung zu überwachen, indem sie laufend Inventare mit Verzeichnung des bisherigen und des neu hinzugekommenen Bestandes forderten – ein kumulierender Standortkatalog von 1596 gibt dafür ein Beispiel, im übrigen nahmen wegen der allzuweit gespannten Forderung die Fälle von Verzögerung und die entsprechenden Mahnungen ständig zu. In den Statuten von 1591 erneuerte man die bisherigen Bestimmungen für die Vermehrung, erweiterte für die Buchdrucker die Ablieferungspflicht auch auf die Höfe und erlaubte achttägige Buchausleihe an die Professoren. Zuvor schon hatten sich die Albertiner von Dresden aus mit Benutzerwünschen nach Jena gewandt.

Die der Bibliothek zugewiesene Bücherei Johann Friedrichs d. M. holte Johannes Weischner 1574 aus Weimar herüber und stellte sie gesondert auf. Die Söhne des gefangenen Ernestiners hatten daran noch Besitzrecht, Johann Casimir konnte sie sich deshalb 1590 ohne Einspruch Weimars nach Coburg schaffen lassen. Für diesen Ernestiner war auch sonst die Jenaer Bibliothek ein Objekt seiner eigenwilligen Pläne: Bis 1594 hatte er Zahlungen für ihre Vermehrung geleistet, seiner Veranlassung verdankt der als erstes öffentliches Benutzungsinstrument anzusprechende systematische und alphabetisch aufgeschlüsselte Standortkatalog von 1597 die Entstehung; aber er sah auch in der inzwischen mit der Universität verwachsenen Bibliothek noch persönliches Eigentum und trug sich bis 1618 mit dem

Gedanken einer für ihn ersprießlichen Teilung — anscheinend setzten die Weimarer und Altenburger Linie dieser Absicht passiven Widerstand entgegen.

Johannes Weischner hatte 1582 zwei Kurzinventare nach Wittenberger Muster angelegt, aus der ab 1588 währenden Amtszeit seines Sohnes Lucas stammen die Standortkataloge des Gesamtbestandes von 1596 und 1597 und Standortkataloge der theologischen und medizinischen Fakultät. Die schöne Gepflogenheit der Professorengeschenkexemplare ist zuerst durch den Gräzisten Lorenz Rhodoman im Jahre 1593 belegt.

C. Kritik an Mißständen und deren Besserung während der Leitung von Georg Linnaeus' nebst Sohn Wolfgang und Heider 1610—1626

Dem 56jährigen Mathematikprofessor Georg Linnaeus, berühmten Vertreter seines Faches und in Beziehung zu Kepler stehend, räumte der Dresdener Hof wegen äußerer Notlage die Bibliothekarstelle im März 1610 ein. Er versah sie nur anderthalb Jahre, war die meiste Zeit davon schwerkrank, und setzte sich doch sehr energisch mit Verfallserscheinungen von der Weischnerzeit her auseinander, die Baulichkeit und sämtliche Bereiche der Verwaltung in empfindlichster Weise betrafen. Das Äußere und Innere der Bibliothek mit dem Bücherbestand waren von der Vernichtung bedroht, schnellste Abhilfe geboten. Ein etwa 1586 durch Feuersgefahr veranlaßtes überstürztes Umräumen hatte traurige Folgen gehabt, die Einrichtung der Pultbibliothek war von Schaden betroffen, viele Bücher hatten verschwinden können. Lucas Weischner belastete, daß die Neuerscheinungen seit 1597 nicht katalogmäßig erfaßt waren, daß vor allem auch die Ausleihe ganz im argen lag. Viele Bände waren ohne Leihscheinenaus-

gegangen, die Benutzer hatten durch Überschreiten der Leihfrist und durch schlechte Behandlung der Bücher gegen die vorgeschriebene Ordnung gröblich verstoßen. Das Erwerbungsgeschäft stockte wegen unredlicher Macheenschaften der Buchführer.

Die Mängel wurden größtenteils durch eine Gesamtrevision aufgedeckt, Limnaeus faßte sie im Januar 1611 in ein umfangreiches Gutachten, das nach ihm noch durch ein weiteres um 1616 herum ergänzt werden mußte. Die Universität belegte das Haus des belasteten Vorgängers mit Beschlagnahme, half unter Limnaeus' Mitwirkung dem schlimmsten baulichen Verfall ab und suchte die vermißten bzw. unvorschriftsmäßig entliehenen Bücher durch Umlauflisten bei den Professoren – mit gutem Erfolg – einzuziehen. Der kurfürstliche Albertiner, dem man von den Mißständen bei der Bibliothek berichtete, legte natürlich auf die Bereinigung der Ausleihe größten Wert, der Bitte um finanzielle Unterstützung zur Behebung der anderen Schäden entsprach er nicht – die Universität mußte selbst auf Abhilfe sinnen.

Ein sehr praktischer alphabetischer und systematischer Katalog der theologischen Literatur von Limnaeus' Hand war das Sonderergebnis seiner Revisionstätigkeit, bei der ihm sein Sohn Wolfgang an die Hand ging. Nach des Vaters Tode im September 1611 trat er als Theologiestudent seine Nachfolge an, starb aber sechs Jahre später, erst 27jährig, im September 1617 an Erschöpfung. Nunmehr erhielt Wolfgang Heider, Verwandter der Familie Limnaeus, Professor für Ethik und Politik und ausgezeichneter Pädagoge, im Alter von 59 Jahren die Bibliothekarstelle. Die Weimarer Regierung sah bei seiner Einstellung die Regelung vor, daß in Zukunft die alten und schlecht bezahlten Philosophieprofessoren im jährlichen Wechsel durch den bibliothekarischen Nebenverdienst eine Altersversorgung ge-

nießen sollten! Heider hatte jedoch die Leitung bis zu seinem Tode im August 1626 inne, die eigentliche Arbeit erledigte der Magister Johann Germar.

Während der Amtsführung der Bibliothekare Limnaeus und Heider ist im besonderen der regelmäßige Eingang der Druckerpflichtexemplare belegt. Daniel Schneider in Halle trat 1613 aus Dankbarkeit gegenüber der Universität eine Geldforderung zugunsten der Bibliothek ab. Standortkataloge der Juristen und Historiker entstanden um 1617. Pfarrer Zacharias Muthesius in Großbrembach wünschte 1613 Bücher für seine wissenschaftliche Arbeit in Fernleihe zu erhalten und richtete, weil ihn Georg Limnaeus bei diesem Ansuchen auf die kurfürstliche Regierung verweisen mußte, an diese ein entsprechendes Gesuch; es wurde vom Albertiner mit dem Hinweis auf Muthesius' Verdienste um die allgemeine Bildung genehmigt.

D. Die Auswirkungen des 30jährigen Krieges in Pingitzers Amtszeit bis zur Neuordnung durch die Statuten von 1653

Der Umstand, daß der Jurist Virgilius Pingitzer ein bedeutender Rechtslehrer und weimarischer Prinzenenerzieher gewesen war, verhalf seinem Sohne Carl Günther zur Bibliothekarstelle, die er von 1626 bis 1669 bekleidete. Noch in Heiders Zeit waren seit 1619 als erste Kriegsauswirkung die fürstlichen Gelder zur Vermehrung der Bibliothek ausgeblieben. Die Drucker genügten bis 1628 regelmäßig ihrer Verpflichtung, auch danach gingen hin und wieder Lieferungen von ihnen ein. 1623 war schon einmal die Lage für die Universität und die Bibliothek mit ihr sehr bedenklich, als Tillys Truppen sich weimarischem Gebiete nahten, man beriet mit der Regierung über zu treffende Sicherungsmaßnahmen. Pingitzers Dienstvorschrift von 1627 lenkte wieder den Blick auf den friedlichen Alltag, als

Fortschritt brachte sie die Ausleihe von Büchern an Studenten gegen Bürgschaft der Professoren auf acht Tage, für nötige Reparaturen und Verbesserungen erklärte sich die Universität zuständig.

Das Eingreifen des Schwedenkönigs in den Krieg veränderte durchschlagend die politische Lage zugunsten der Protestanten. In Jena erfuhr man von Ewertvoller Bibliotheken im katholischen Gebiet, die Universität hoffte davon auf willkommene Bereicherung des eigenen Institutes und richtete im Herbst 1631 entsprechende Bittgesuche an den König und die auf seiner Seite kämpfenden Estiner. Ernst der Fromme stellte als einziger die Gewährung der Bitte in Aussicht — ein um diese Zeit geschriebener Katalog enthält 695 Titel „Auß der Jesuiten Bibliothec“, vielleicht Zuteilung von Kriegsbeute. 1635 legte Pingitzer seiner Verpflichtung gemäß einen 4012 Titel aufweisenden systematischen Katalog an.

Das Kriegsglück wendete sich, am 5. Februar 1637 wurde Jena von kaiserlichen Truppen aufs schwerste heimgesucht und geplündert. Wie durch ein Wunder blieb die Bibliothek verschont, die nach der Aussage Adrian Beiers bereits einem Offizier zugesprochen sein sollte. Noch im gleichen Monat verstarb Pingitzers Schwager, der namhafte Staatsrechtler Dominicus Arumaeus; seine Bibliothek ging testamentarisch in den Besitz der Universität über, doch erst im Januar 1639 gelangte sie als erste freiwillige Stiftung dieser Art an ihren Bestimmungsort. Arumaeus hatte verfügt, daß die Studenten seine Bücher auf vier Wochen ausleihen durften.

Zum letzten Mal bangten die Professoren in den schweren Frühjahrsmonaten des Jahres 1642 für sich und die Bibliothek, als kaiserliche Truppen von März bis Mai in Jena lagen. Man ging die Regierung um Verlegung der Uni-

versität an, die für die Sicherung der Bibliothek ihre Unterbringung in unterirdischen Gewölben empfahl. Gleich danach zogen die Truppen ab.

Bei der Visitation der Universität im August 1644 gab es als Augiasstall den Karzer zu reinigen, in dem der Philosoph Daniel Stahl kriegsbedingt sein Vieh untergebracht und dadurch die benachbarte Bibliothek in Mitleidenschaft gezogen hatte. Pingitzer hatte sich über Fälle verschleppter Bücherrückgabe zu beklagen, deren Ursache in Todesfällen im Professorenkreise von 1615 an lag. Die Schadenersatzpflicht der Erben wurde festgesetzt.

Die verbesserten Statuten von 1653 leiteten einen neuen Abschnitt und Aufstieg in der Entwicklung der Universitätsbibliothek ein. Sie nahmen die Gewährung der staatlichen Zuschüsse in der Höhe von 1573 wieder auf, erneuerten das Pflichtablieferungsgesetz der Drucker von 1570 und erweiterten die Ausleihfrist für Studenten gegen Bürgschaftsbescheinigung auf zwei Monate. Die Benutzung war kostenlos, bestimmte Öffnungszeiten der Bibliothek waren im ersten Jahrhundert ihres Bestehens noch nicht vorgesehen.

**GESCHICHTE
DER
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
JENA**

1549 – 1945

WEIMAR 1958

HERMANN BÖHLAUS NACHFOLGER

CLAVES JENENSES

Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Jena

Herausgegeben von Karl Bulling

7



*Bearbeitet von einer Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher
Bibliothekare der Universitätsbibliothek Jena*

KR 34-4382

1958 T 928

ES 1 H; 14 D

Verlagslizenz Nr. 272 — 140/21/58

Satz und Druck: F. W. Gadow & Sohn, Hildburghausen

Klischeeherstellung: Sinsel & Co., Leipzig

Bindearbeiten: C. Martini, Jena

L.-Nr. 2070

VORWORT

Zur 400-Jahr-Feier der Friedrich-Schiller-Universität legt die Universitätsbibliothek Jena einen Leitfaden durch ihre Geschichte von den Anfängen im 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1945 vor. Einen Einblick in ihre weitere Entwicklung bis zur Jetztzeit bietet die zu Anfang dieses Jahres erschienene Broschüre „Das Gegenwartsbild der Universitätsbibliothek Jena.“

Die vorliegende Arbeit ist das Ergebnis eines Forschungsauftrages, der von fünf wissenschaftlichen Bibliothekaren der Universitätsbibliothek Jena gemeinsam ausgeführt worden ist, und zwar in der Form, daß jeder Mitarbeiter einen oder – in einem Fall – zwei größere Zeitabschnitte übernommen hat.

Die Frage der inhaltlichen und formalen Maßstäbe, die für die möglichst einheitliche Gestaltung einer wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit theoretisch leicht aufstellbar, aber in der Praxis oft sehr schwer durchführbar sind, hat uns vor und während der Arbeit oft beschäftigt. Ihre konsequente Einhaltung wurde vielfach durch die inhaltliche Verschiedenheit der einzelnen historischen Perioden der Universitätsbibliothek behindert.

Bisher haben in der Forschung im wesentlichen nur zwei Abschnitte aus der Geschichte der Jenaer Universitätsbibliothek eingehende Berücksichtigung gefunden: die Zeit ihres Ursprungs im 16. Jahrhundert und die Zeit ihrer Reorganisation unter Goethes Leitung in den Jahren 1817 bis 1824. Erstmalig haben hier nun auch das 17. und 18. Jahrhundert, die nachgoethische Zeit des 19. Jahrhunderts und unser eigenes Jahrhundert eine auf Quellenforschung beruhende Darstellung erfahren.

Die Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum machte eine völlige Ausschöpfung der reichlich fließenden Quellen unmöglich; die anfangs geplante wörtliche Wiedergabe aller Abschriften aus den weithin über das thüringisch-sächsische Gebiet verstreuten einschlägigen Aktenbeständen verbot sich daher von selbst; sie hätte einen Quellenanhang in einem besonderen Bande notwendig gemacht¹.

Wir mußten uns also bei unserer Darstellung auf das Wesentliche beschränken, hoffen aber, trotzdem ein anschauliches Bild der durch vier Jahrhunderte sich erstreckenden allmählichen Entwicklung unserer Bibliothek von einer ursprünglich privaten Sammlung zu einer modernen Gebrauchsbibliothek gegeben zu haben.

Es ist uns eine angenehme Pflicht, all denen zu danken, die uns bei unserer Arbeit hilfreich unterstützt haben. Insbesondere danken wir dem Staatssekretariat für Hochschulwesen bei der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik und dem Prorektorat für Forschung unserer Universität, die es uns ermöglichten, diese Forschungsarbeit durchzuführen.

Weiterhin fühlen wir uns dem Thüringischen Landeshauptarchiv in Weimar, dem Landesarchiv Gotha, dem Landesarchiv Altenburg und dem Bayerischen Staatsarchiv in Coburg, sowie dem Archiv unserer Friedrich-Schiller-Universität für ihre bereitwillig gewährte Unterstützung zu Dank verbunden.

Auch die fleißige und wertvolle Hilfe, die uns Kollegen und Kolleginnen vielfach erwiesen haben, sei hier anerkennend und dankbar erwähnt.

1) Die gesammelten Abschriften aus den in Frage kommenden Akten sind zum größten Teil in das Archiv der Universitätsbibliothek eingereiht worden.

Möge die Geschichte unserer Universitätsbibliothek, deren Darstellung die unheilbringende Wirkung kriegerischer Ereignisse vielfältig vor Augen führt, allen ihren Lesern im In- und Ausland zu einem Mahnruf werden, ihr Teil zur Wahrung des Friedens in der Welt beizutragen, ohne den auch die Mission der wissenschaftlichen Bibliothekare tödlich gefährdet ist. Das Beispiel der besten Jenaer Bibliothekare der Vergangenheit und ihr Wirken an klassischer Stätte deutscher Geistesgeschichte wird die treue Hingabe der jetzigen und künftigen Bibliothekare an ihren edlen Beruf beflügeln. Das beginnende fünfte Jahrhundert in der Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität möge ihr Ansehen und ihre Bedeutung mehren und unsere Bibliothek einer neuen Blüte im Dienste der völkerverbindenden Wissenschaft entgegenführen.

Im Namen der Mitarbeiter:

Jena, im Frühjahr 1958

Karl Bulling
Kommissarischer Direktor der
Universitätsbibliothek Jena

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	V
Verzeichnis der Abkürzungen	XIII
Nachreformatorische Gründungsperiode. Die Fürstlich Sächsische Bibliothek Jena. 1549—1650. Von <i>Georg Karpe</i>	1
Die neuzeitlichen Anfänge der Universitäts- bibliothek Jena. 1650—1750. Von <i>Othmar Feyl</i>	141
Die Universitätsbibliothek im Ausgang der Aufklärungszeit. 1750—1800.	225
I. Johann Gottfried Müller. 1756—1792. Von <i>Karl Bulling</i>	227
II. Friedrich Ernst Karl Mereau. 1793—1800. Von <i>Karl Bulling</i>	262
Die Universitätsbibliothek in der klassischen und nachklassischen Zeit. 1800—1870.	293
I. Johann Samuel Ersch. 1800—1803. Von <i>Karl Bulling</i>	295
II. Heinrich Karl Abraham Eichstädt. 1804—1817. Von <i>Karl Bulling</i>	338
III. Die Erneuerung der Universitätsbibliothek unter Goethes Leitung. 1817—1824. Von <i>Karl Bulling</i>	390
IV. Carl Wilhelm Götting. 1826—1869. Von <i>Georg Karpe</i>	434
Die modernen hauptamtlichen Berufsbiblio- thekare. 1870—1945.	483
I. Anton Klette. 1870—1878. Von <i>Waldemar Stössel</i>	485
II. Gustav H. Hartenstein. 1879—1888. Von <i>Wilhelm Schmitz</i>	516
III. Karl Konrad Müller. 1888—1903. Von <i>Wilhelm Schmitz</i>	579
IV. Karl Georg Brandis. 1903—1926. Von <i>Wilhelm Schmitz</i>	583
V. Theodor Lockemann. 1926—1945. Von <i>Karl Bulling</i>	600

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

I. Abbildungen im Text

Mitteilung Heuglins, des ersten Jenaer Bibliothekars, vom 5. Mai 1554 über den Verbleib der Schriften Luthers	19
Ein früher Beleg für ein Professoren-Geschenke Exemplar: Geschichte Palästinas von Lorenz Rhodoman (1593)	85
Blatt aus Müllers Verzeichnis der Geschenke der Jenaer Professoren	238
Seite aus Mereaus „Catalog der Juristischen Bücher“	290
Titelblatt der anonym erschienenen Schrift Anton Klettes	497

II. Tafeln

Georg Spalatin	8
Wolfgang Heider	32
Carl Günther Pingiger	33
Zweite Seite der Niederschrift Johannes Weischners vom 24. April 1582 mit Darlegung seiner Katalogisierungsgrundsätze	48
Spanische Bibel (Basel 1569) im Renaissance-Einband Johannes Weischners von 1571	49
Blatt aus dem von Martin Bott im Mai 1557 angelegten Verzeichnis des Nachlasses G. Rörers	72
Burcard Gotthelf Struve	160
Johann Christoph Mylius	161
Das alte Collegium 1681	168
Caspar Sagittarius	176
Johann Ernst Gerhard	177
Johann Samuel Ersch	296

Heinrich Carl Abraham Eichstädt	352
Georg Gottlieb Gülденapfel	353
Christian Ernst Friedrich Weller	400
Anweisung Goethes zur Führung von Tagebüchern	401
Goethebild von H. C. Kolbe (1826)	416
Bibliotheksgebäude um 1820	417
Carl Wilhelm Götting	440
Die Universitätsbibliothek von 1858	472
Gustav H. Hartenstein	528
Standortzettel aus dem Katalog zur Mutherschen Bibliothek	560
Von Hartenstein eigenhändig angelegte Seite aus dem Alphabetischen Bandkatalog	561
Standortzettel aus dem Katalog zur Buderschen Bibliothek	576/577
Karl Konrad Müller	584
Karl Georg Brandis	600
Theodor Lockemann	601

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Archive

u

LAA	Landesarchiv Altenburg
LAG	Landesarchiv Gotha
LBW	Landesbibliothek Weimar
LHAW	Landeshauptarchiv Weimar
SAC	Bayerisches Staatsarchiv Coburg
STAW	s. LHAW
UAJ	Universitätsarchiv Jena
UBJ	Universitätsbibliothek Jena

Literatur

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie
ARG	Archiv für Reform
Bader	Bader, Karl: Lexikon deutscher Bibliothekare . . . Leipzig 1925 (ZfB Beih. 55).
Beier	Beier, Adrian: Architectus Jenensis, Abbildung der Jenischen Gebäuden . . . Jena 1681
Br Us	Klett's Briefe an Usener
EnzWuK	Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Halle/S. 1818 ff.
Erman	s. GBUB.
Flach	Flach, Willy: Beiträge zur Vorgeschichte der Landesbibliothek Weimar, in: ZVthGA Beih. 23. 1941. S. 33 ff.
GBUB	Geschichte der Bonner Universitätsbibliothek von Wilh. Erman, Halle 1919 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten H. 37/38)
Goethes Werke	WA = Weimarer Ausgabe
Günther	Günther, Johannes: Lebensskizzen der Professoren der Universität Jena seit 1558 bis 1858. Jena 1858.

- Heussi Heussi, Karl: Geschichte der Theologischen Fakultät zu Jena. Weimar 1954 (Darstellungen zur Geschichte d. Univ. Jena Bd 1).
- Hildebrandt Hildebrandt, Ernst: Die kurfürstliche Schloß- und Universitätsbibliothek zu Wittenberg 1512—1547. Beiträge zu ihrer Geschichte, in: Zeitschrift f. Buchkunde Jg. 2. 1925, S. 34 ff., 109 ff., 157 ff.
- Jöcher Allgemeines Gelehrtenlexikon. Leipzig 1750 ff.
- Koch Koch, Herbert: Die Electoralis, in: ZfB 66. 1952, S. 343 bis 358.
- Lütge Lütge, Friedrich: Geschichte des Jenaer Buchhandels einschließlich der Buchdruckereien. Jena 1929.
- Mentz Mentz, Georg: Johann Friedrich der Großmütige 1503—1554. Teil 3. Jena 1908 (Beiträge zur neueren Geschichte Thüringens Bd 1. 3).
- Mylius Mylius, Johann Christoph: Memorabilia Bibliotheca Academicae Jenensis. Jena 1746.
- Piltz Piltz, Ernst: Dozenten-Album der Universität Jena 1858 bis 1908. Jena 1908.
- RGG Die Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch f. Theologie u. Religionswiss. 2. Aufl.
- ThLZ Theologische Literaturzeitung
- Vollert Vollert, Max: Geschichte der Kuratel der Universität Jena. Jena: Fischer 1920.
- Wießner Wießner, Heinz: Die wirtschaftlichen Grundlagen der Universität Jena im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1548/58—1658). Dargestellt auf Grund der Akten . . . Diss. phil. Jena 1955 (Masch.)
- Willkomm Willkomm, Bernhard: Die Jenaer Universitätsbibliothek. Jena: Pallas-Verlag 1930.
- Wundt Wundt, Max: Die Philosophie an der Universität Jena. Jena 1932 (ZVthGA, NF Beih. 15).
- WZJ Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich Schiller-Universität Jena.
- ZfB Zentralblatt für Bibliothekswesen.
- ZVthGA Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Altertumskunde.